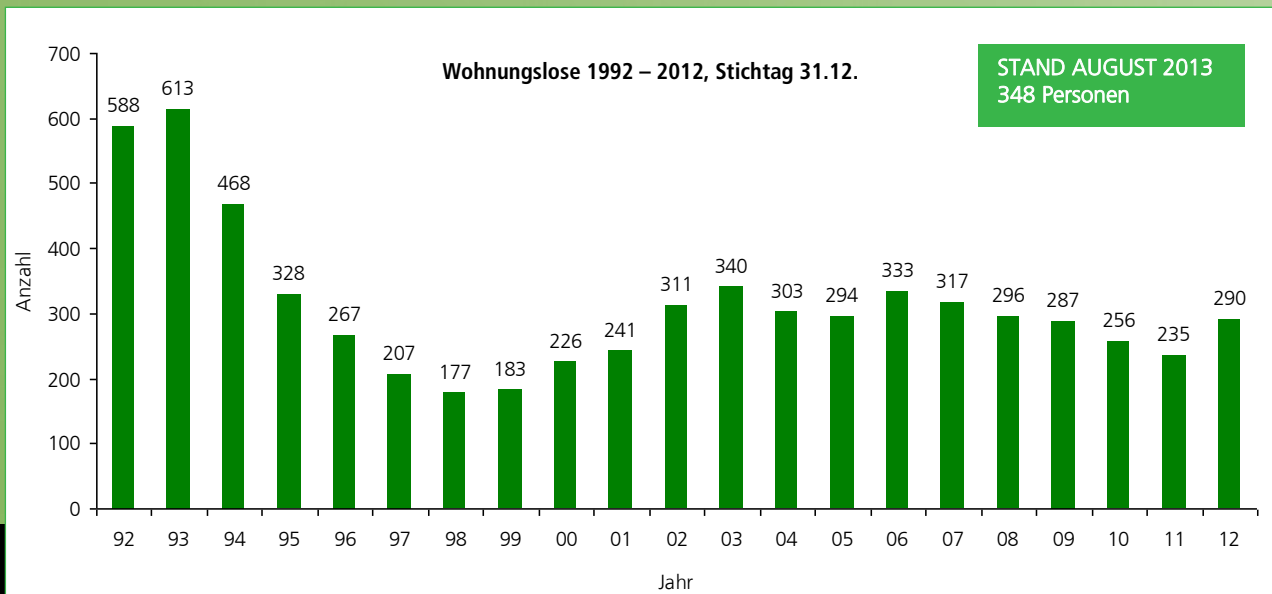


GESAMTKONZEPT WOHNUNGSLOSENHILFE`97

Achter Sachstandsbericht 2013



VORWORT

Mit dem hier vorgelegten Gesamtkonzept Wohnungslosenhilfe wird die seit Ende der 1990er Jahre kontinuierliche Berichterstattung fortgeführt. Initiiert wurde das Gesamtkonzept Wohnungslosenhilfe '97 in der Gemeinderatssitzung vom 13.05.1997. Seither wird dem Gemeinderat im Zweijahresrhythmus ein Sachstandsbericht vorgelegt, der über die aktuellen Bedarfe, Entwicklungen und Trends in Bezug auf die Karlsruher Wohnungslosenhilfe Auskunft gibt. Auf die Bereiche, in denen es über das Jahr 2012 hinaus wesentliche Entwicklungen gab, wird im Bericht gesondert eingegangen, denn mit Beginn des Jahres 2013 hat die Zahl der Wohnungslosen stark zugenommen. Dennoch soll der bisherige Zweijahres-Rhythmus in der Fortschreibung des Berichts weiter beibehalten werden.

Karlsruhe hat bereits in den letzten Dekaden viel geleistet, um die Zahl der Wohnungslosen zu senken:

So wurde in den 1960er Jahren das Barackenbeseitigungsprogramm und in den 1970er Jahren das Rahmenprogramm zur Rehabilitation sozialer Randgruppen aufgelegt. Der Bestand des Wohngebietes Kleinseeäcker wurde besonders in den 1980er Jahren in Augenschein genommen, und in den 1990er Jahren erfolgte die konzeptionelle Weiterentwicklung der Wohnungslosenhilfe über das Gesamtkonzept.

2003 initiierte das Dezernat 3 das „Aktionsprogramm Wohnungslosenhilfe“, um den negativen Trend steigender Wohnungszahlen zu stoppen. Im Jahr 2010, dem Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung hat Karlsruhe das Masterplanziel: „Auflösung der unbetreuten Unterkünfte“ erreicht. Dieser Beitrag zur Bekämpfung der extremsten Ausprägung von Armut war aufgrund eines differenzierten und gut funktionierenden Hilfesystems, verbunden mit einem ausdifferenzierten Netzwerk, möglich.

Wohnen ist ein elementares Grundbedürfnis aller Menschen. Eine eigene Wohnung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, sich in die Gesellschaft zu integrieren. In den letzten Jahren hat sich die Lage auf dem Karlsruher Wohnungsmarkt jedoch deutlich verschlechtert. Auch der Stillstand des Sozialen Wohnungsbaus in den letzten Jahren hat dazu geführt, dass es für einkommensschwache Haushalte enorm schwierig ist, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Betroffen hiervon sind vor allem Alleinerziehende, Familien mit mehr als vier Personen und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Wartelisten bei den Wohnungsbaugesellschaften sind aufgrund des engen Wohnungsmarktes lang, und die Wartezeiten können mehrere Jahre betragen. Die Auswirkungen davon sind seit Beginn des Jahres 2013 auch deutlich in der Fachstelle Wohnungssicherung sowie in allen Bereichen der Karlsruher Wohnungslosenhilfe zu spüren. Die Unterbringungszahlen von Familien, Paaren und Alleinstehenden sind seit 2013 drastisch gestiegen, ebenso die Verweildauer in den Unterkünften.

Ein wichtiges Instrument zur Wohnraumbeschaffung ist die Wohnraumakquise, über die im Zeitraum 2005 bis 2012 378 Wohnungen für 983 Personen bereitgestellt wurden. Mittlerweile wurde die 1.000ste Person mit Mietraum versorgt. Die dezentrale Versorgung mit eigenem Wohnraum bedeutet für wohnungslose Menschen gleichzeitig die Erhöhung der Integrations- und Teilhabechancen. Dennoch bleibt die Versorgung wohnungsloser Menschen mit Wohnraum weiterhin eine große Herausforderung. Dass der Wohnungsmarkt gerade im preiswerten Mietsegment sehr angespannt ist führt dazu, dass Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten als Mietsuchende in Konkurrenz mit anderen Gruppen mit geringen Einkünften bei Vermieterinnen und Vermietern oft nur geringe Chancen haben.

Dieser Herausforderung will sich die Stadt Karlsruhe stellen, indem sie auch in Zukunft die vorhandenen Unterstützungskonzepte bedarfsgerecht weiterentwickelt.


In den Jahren 2011 und 2012 konnten mit Hilfe vieler Kooperationspartner einige Angebote - besonders für junge erwachsene Wohnungslose - ausgebaut und neue Projekte initiiert und somit das System für unter 25-Jährige weiter ausdifferenziert werden. So wurde die Notunterkunft für Männer nach einjähriger Probephase fest installiert. Da auch ein Bedarf für junge Frauen besteht, wurde mit JUNO eine Notunterkunft für Frauen geschaffen.

Dass Menschen trotz des angespannten Karlsruher Wohnungsmarktes mit Wohnraum versorgt werden können, ist vor allem aufgrund des guten Zusammenspiels aller Beteiligten möglich.

In den Jahren 2011 und 2012 war noch nicht absehbar, dass sich die Lage im Jahr 2013 drastisch ändern wird. So sind vom Anstieg der untergebrachten Personen seit 2013 insbesondere wohnungslose Familien, die ohne Unterstützung kaum mehr eine Wohnung in Karlsruhe selbstständig anmieten können, betroffen.

Gerade deshalb ist die gute Zusammenarbeit im Netzwerk der Wohnungslosenhilfe innerhalb Karlsruhes wie auch im Sinne einer Sozialregion mit dem Landkreis weiterhin notwendig.

Mein besonderer Dank gilt daher allen Akteuren der Karlsruher Wohnungslosenhilfe sowie allen in dem Arbeitsfeld Tätigen. Mein Dank gilt auch der Unterstützung der Stadträtinnen und Stadträte des Karlsruher Gemeinderates sowie allen Eigentümerinnen und Eigentümern sowie Vermieterinnen und Vermietern, die mit der Bereitstellung ihrer Wohnungen dazu beitragen, Wohnungsnot zu beseitigen.



Martin Lenz
Bürgermeister

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	2
1. FACHSTELLE WOHNUNGSSICHERUNG	5
2. PRÄVENTION	7
2.1 Fristlose Kündigungen, Klagen, Mietrückstandsausgleich, Mietsicherung	7
2.2 Aufsuchende Arbeit in der präventiven Wohnungslosenhilfe	8
2.3 Der Soziale Dienst der Stadt Karlsruhe im Kontext der Wohnungssicherung	11
3. BESEITIGUNG VON OBDACHLOSIGKEIT	12
3.1 Zahlen, Strukturen, Ergebnisse	12
3.2 Betreute Obdachlosenunterkünfte	15
3.2.1 Das Lotsenkonzept	16
3.2.2 Wohnheim Rüppurrer Straße 23	16
3.2.3 Gartenstraße 9	17
3.2.4 Frauenpension: SOZPÄDAL	17
3.2.5 Übergangswohngruppe Kriegsstraße 88	17
3.2.6 Sozialpension Augustiner: AWO	17
3.2.7 Sporthotel Stutensee	18
3.3 Angebote Betreutes Wohnen	18
3.3.1 Betreute Wohnformen: SOZPÄDAL	18
3.3.2 Wohngruppe Adlerstraße und Außenstellen: Heimstiftung	18
3.3.3 Betreutes Wohnen: AWO	19
3.3.4 Betreutes Wohnen für haftentlassene wohnungslose Männer: Verein für Jugendhilfe e. V.	19
3.3.5 Wohngemeinschaft Lessingstraße: bwlv	19
3.3.6 Haus Bodelschwingh: Verein für ev. Heimfürsorge Karlsruhe e. V.	20
3.4 Langzeithilfen	20
3.4.1 Langzeitwohngruppe Thomas-Mann-Straße: Heimstiftung	20
3.4.2 Hotel Anker: AWO	20
3.4.3 Wohnetage Scheffel 37: Wohnen für wohnungslose Frauen mit erheblichen multiplen Erschwernissen: SOZPÄDAL	20
4. WOHNRAUMBESCHAFFUNG	22
4.1 Wohnraumakquise durch Kooperation	22
4.2 Nutzungsverhältnisse	24
4.3 Scharnierstelle zur Volkswohnung GmbH	25
5. BERATUNG	26
5.1 Beratungsstelle für wohnungslose Männer	26
5.2 Beratungsstelle für Frauen und Paare in Wohnungsnot: SOZPÄDAL	26
5.3 Straßensozialarbeit: Diakonisches Werk	26
5.4 Anlaufstelle Iglu: Heimstiftung	26
6. VERSORGUNG	28
6.1 Erfrierungsschutz Kriegsstraße 88	28
6.2 Tagestreff „Tür“: Diakonisches Werk	28
6.3 TafF – Kombiniertes Angebot: „Tagesaufenthalt“ und „Arbeiten und Qualifizieren“ für Frauen in Wohnungsnot: SOZPÄDAL	28
6.4 Medizinische Versorgung	29
7. ZIELGRUPPEN	30
7.1 Wohnungslose Familien	30
7.1.1 Mehrfamilientherapie mit wohnungslosen Familien: Ohlebusch GmbH	30
7.2 Junge erwachsene Wohnungslose	31
7.2.1 Noku: Heimstiftung	31
7.2.2 JUNO: Heimstiftung	31
7.2.3 Wohnen 18+: SOZPÄDAL	32
7.2.4 Befragung junger Wohnungsloser durch die Fachstelle Wohnungssicherung	32
7.3 Psychisch kranke Wohnungslose	35
7.3.1 Betreutes Wohnen: AWO	35
7.3.2 Betreutes Wohnen: SOZPÄDAL	35
7.3.3 Aufsuchende Betreuung für wohnungslose psychisch kranke Menschen: Diakonisches Werk	35
7.3.4 Appartementhaus Rüppurrer Straße 56: Diakonisches Werk	35
7.3.5 Ambulant betreutes Wohnen: Badischer Landesverein für Innere Mission	36
7.3.6 Sozialpsychiatrischer Dienst	36
8. ARBEIT, BESCHÄFTIGUNG, AKTIVIERUNG	37
8.1 Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II)	37
8.2 Arbeits- und Beschäftigungsprojekt „Esperanza“: Heimstiftung	37
8.3 Arbeits- und Beschäftigungsprojekt: AWO	37
8.4 Beschäftigungsprojekt LaBOR für junge Erwachsene in Wohnungsnot: SOZPÄDAL	38
8.5 TafF – Arbeiten und Qualifizieren: SOZPÄDAL	38
8.6 Wohnungsakquise und Sanierung: SOZPÄDAL	39
8.7 Streetwork: Diakonisches Werk	39

9. HILFEN FÜR WOHNGBIETE MIT BESONDEREM UNTERSTÜTZUNGSBEDARF	40
9.1 Kleinseeäcker	40
9.2 Wohnwagenabstellplatz	40
9.3 Nussbaumweg	40
10. AUSBLICK	41
11. ANHANG	42
IMPRESSUM	47

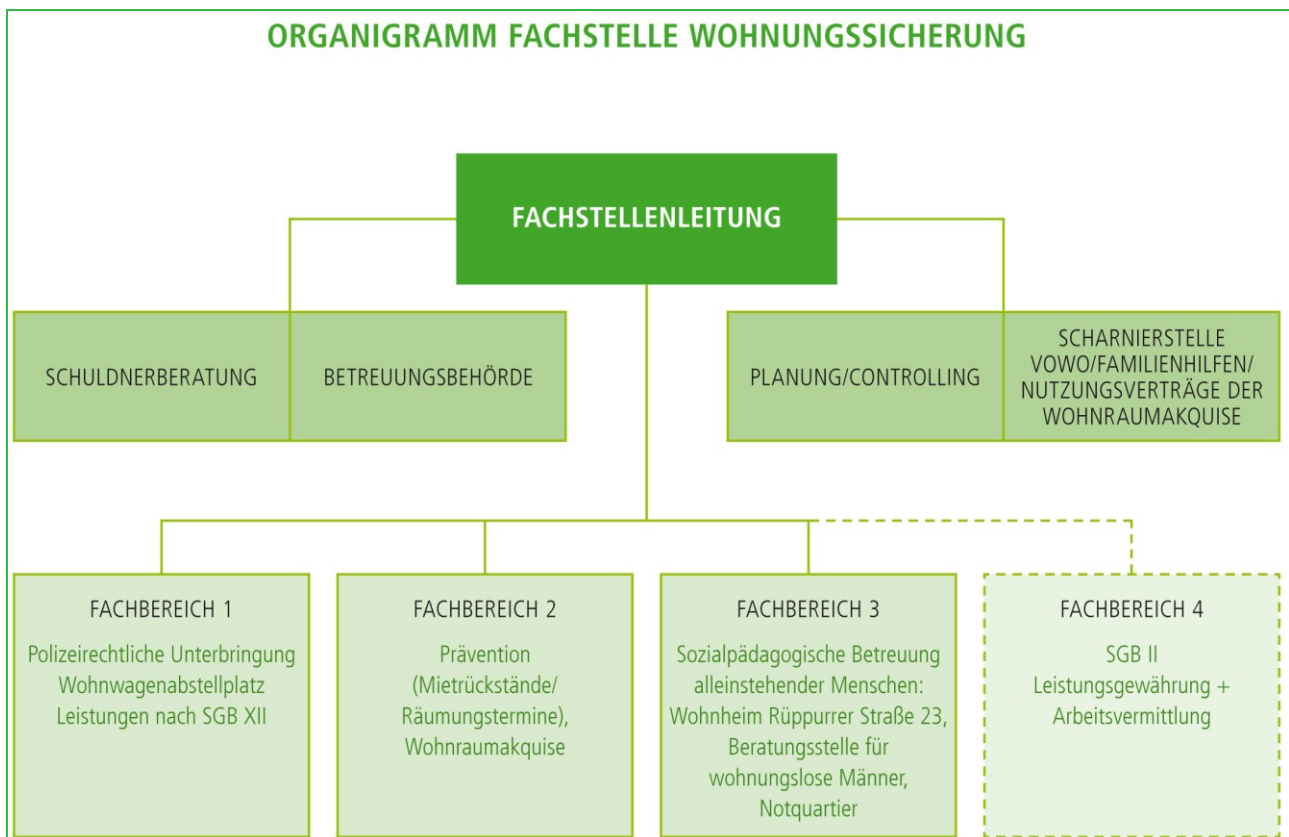
1. FACHSTELLE WOHNUNGSSICHERUNG

In einem mehrjährigen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern initiierten Prozess der Organisationsentwicklung hat sich die Abteilung Wohnungssicherung der Sozial- und Jugendbehörde seit 2007 zur „Fachstelle Wohnungssicherung“ gewandelt. Das Modell „Zentrale Fachstelle“ geht auf ein Konzept des Städtetages zurück und verfolgt den Kerngedanken, Zuständigkeitszersplitterung verschiedener städtischer Stellen zu überwinden. Daher kann die erforderliche Hilfe für Haushalte in Wohnungsnot zielgenauer, koordinierter und schneller erfolgen.

Die Fachstelle Wohnungssicherung der Sozial- und Jugendbehörde hat darüber hinaus auch die Sachbearbeitung der Sozialleistungen nach Sozialgesetzbuch II (SGB II) und Sozialgesetzbuch XII (SGB XII) für wohnungslose Menschen integriert. So ist gewährleistet, dass Leistungssachbearbeitung und Sozialarbeit eng kooperieren.

Das folgende Organigramm veranschaulicht den Aufbau der Fachstelle Wohnungssicherung.

Organigramm Fachstelle Wohnungssicherung | Abbildung 1



Wohnungslosenhilfe in Karlsruhe (Mai 2013) | Abbildung 2

FACHSTELLE WOHNUNGSSICHERUNG	
BETREIBT	FINANZIERT UND/ODER KOOPERIERT MIT
PRÄVENTION <ul style="list-style-type: none"> ■ Mietrückstandsausgleich ■ fristlose Kündigungen, Klagen ■ Mietsicherung ■ aufsuchende Sozialarbeit 	PRÄVENTION <ul style="list-style-type: none"> ■ Prävention durch SoDi
BERATUNG <ul style="list-style-type: none"> ■ Beratungsstelle Männer ■ Lotsenkonzept ■ Schuldnerberatung 	BERATUNG <ul style="list-style-type: none"> ■ Iglu: Heimstiftung ■ Beratungsstelle für Frauen und Paare: SOZPÄDAL
INSTITUTIONELLE HILFEN <ul style="list-style-type: none"> ■ Wohnheim Rü 23 ■ Erstaufnahme in Rü 23 ■ Übergangswohngruppe K88/DG 	INSTITUTIONELLE HILFEN <ul style="list-style-type: none"> ■ Frauenpension: SOZPÄDAL
WOHNEN <ul style="list-style-type: none"> ■ Wohnungsakquise ■ Belegungsvereinbarungen/Nutzungsverträge 	BETREUTES WOHNEN <ul style="list-style-type: none"> ■ AWO ■ Bodelschwingh ■ Heimstiftung ■ Mehrfamilienterapie: Ohlebusch GmbH ■ SOZPÄDAL ■ Verein für Jugendhilfe
BESEITIGUNG VON OBDACHLOSIGKEIT <ul style="list-style-type: none"> ■ Einweisung in Unterkünfte und Hotels ■ Verwaltung der Unterkünfte ■ Erfrierungsschutz K 88 	LANGZEITHILFEN <ul style="list-style-type: none"> ■ Anker: AWO ■ Langzeit-WG Thomas-Mann-Straße: Heimstiftung ■ Wohntage Scheffelstraße: SOZPÄDAL
ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG <ul style="list-style-type: none"> ■ SGB II-Arbeitsvermittlung 	VERSORGUNG <ul style="list-style-type: none"> ■ Tagestreff TÜR: Diakonisches Werk ■ Taf: SOZPÄDAL ■ Medizinische Versorgung
	PSYCHISCH KRANKE <ul style="list-style-type: none"> ■ Betreutes Wohnen: AWO ■ Appartementhaus Rü 56: Diakonisches Werk ■ Aufsuchende Hilfe: Diakonisches Werk ■ Betreutes Wohnen: SOZPÄDAL ■ Ambulant betreutes Wohnen: Badischer Landesverein für Innere Mission
	AKTIVIERUNG <ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeitsprojekt AWO ■ Streetwork: Diakonisches Werk ■ Esperanza: Heimstiftung ■ LABOR/Wohnungsakquise und Sanierung: SOZPÄDAL ■ Taf
	JUNGE ERWACHSENE <ul style="list-style-type: none"> ■ Noku: Heimstiftung ■ Juno: Heimstiftung ■ Betreutes Wohnen: SOZPÄDAL
	FAMILIEN <ul style="list-style-type: none"> ■ Mehrfamilienterapie ■ Beratung

2. PRÄVENTION

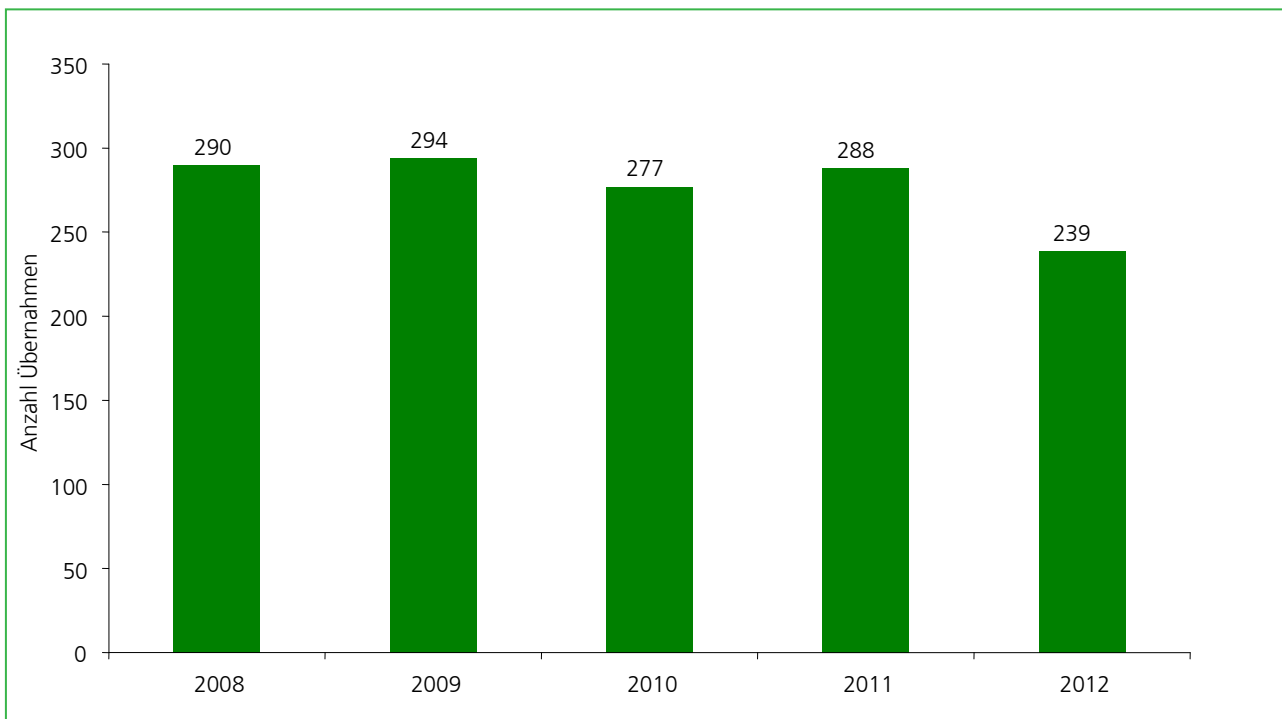
Das Team der Prävention innerhalb der Fachstelle Wohnungssicherung versucht durch rasche und wirksame Intervention bei Mahnungen, Kündigungen und Räumungsklagen drohende Wohnungsverluste und die möglichen negativen Auswirkungen wie Hoffnungslosigkeit, soziale Isolation, Ausgrenzung, fehlende Arbeitsperspektive zu verhindern.

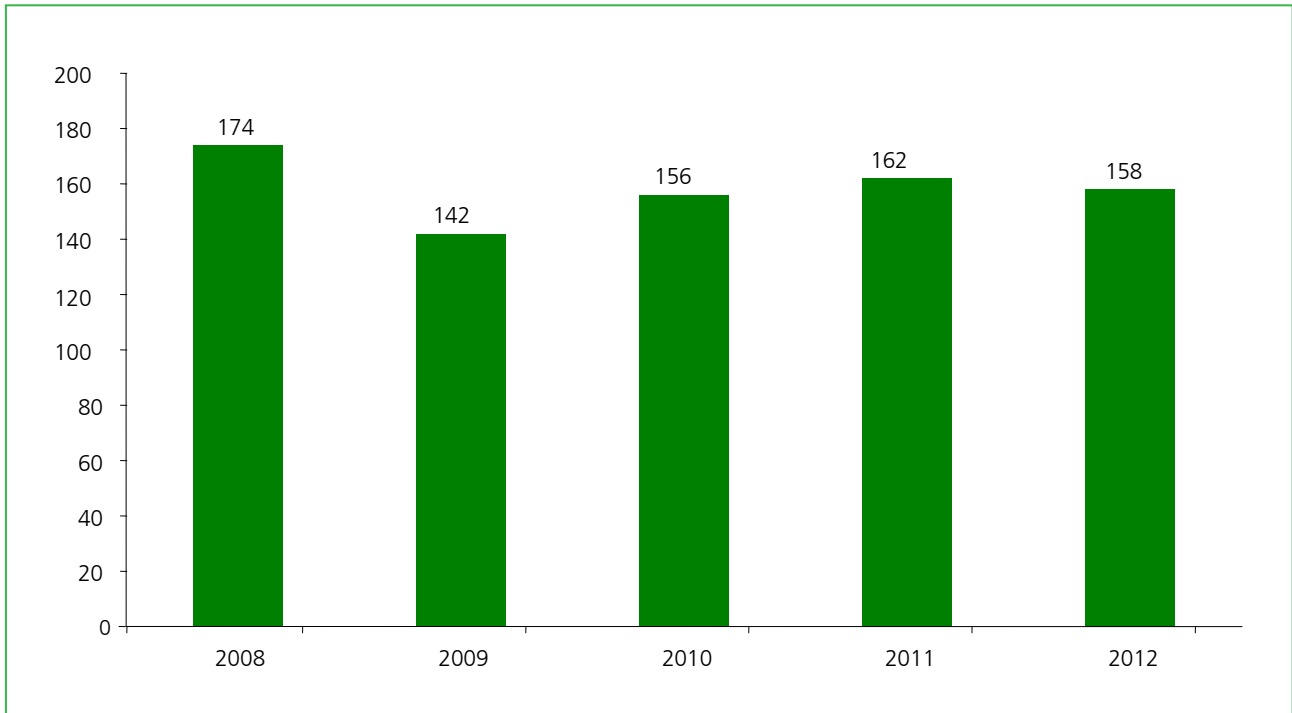
2.1 FRISTLOSE KÜNDIGUNGEN, KLAGEN, MIETRÜCKSTANDSAUSGLEICH, MIETSICHERUNG

Im Jahr 2011 waren durch Mahnungen, fristlosen Kündigungen und Räumungsklagen insgesamt 921 und 2012 insgesamt 928 Verfahren bei der Fachstelle Wohnungssicherung zu verzeichnen.

Im Jahr 2011 konnten 288 Mietverhältnisse und im Jahr 2012 239 Mietverhältnisse durch die Prävention erhalten werden. Die, im Vergleich zu den Vorjahren, geringere Anzahl der Übernahmen resultiert nicht aus einer restriktiveren Haltung der Fachstelle Wohnungssicherung. Vielmehr wurden 2012 weniger Anträge auf Übernahmen von Mietrückständen gestellt. Die Zahlen des Jahres 2013 entsprechen den Zahlen des Vorjahres.

Übernahme Mietrückstände 2008 – 2012 | Abbildung 3



Laufende Mietsicherungen 2008 – 2012 | Abbildung 4

Die konstant hohe Anzahl der laufenden Mietsicherungen erlaubt es, zuverlässig und zielorientiert den Erhalt der Wohnung zu sichern.

Durch die Abtretung der eigenen Einkünfte in Höhe der Monatsmiete an die Fachstelle Wohnungssicherung und die dann folgende Weiterleitung der Einkünfte an die Vermieterin/den Vermieter werden effektiv und nachhaltig neue Mietrückstände verhindert.

2.2 AUFSUCHENDE ARBEIT IN DER PRÄVENTIVEN WOHNUNGSLOSENHILFE

Schwerpunkt der aufsuchenden Arbeit ist die Hilfe vor dem Räumungstermin mit dem Ziel der Verhinderung von Wohnungslosigkeit. Dies beinhaltet, die vor dem Wohnungsverlust stehenden Haushalte aufzusuchen, den Hilfebedarf abzuklären und falls notwendig, Hilfen zum Mietrückstandsausgleich und zur Mietabsicherung zu vermitteln.

Die furchtbare Gewalttat bei einer Zwangsäumung im Juli 2012 zwang die Fachstelle Wohnungssicherung zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Hilfsangebot bei Zwangsäumungen.

Nach intensivem Austausch mit vielen Stellen, unter anderem mit dem Amtsgerichtspräsidenten und Vertretern der Gerichtsvollzieher, wurden folgende Rahmenbedingungen für diesen Arbeitsbereich festgelegt:

Vorrangiges Ziel ist der Wohnungserhalt. Sofern dies nicht möglich ist, erfolgt der Versuch einer Wohnungsvermittlung. Wenn eine Räumung nicht zu verhindern ist, erfolgt Vorbereitung auf die Situation der Wohnungslosigkeit und Begleitung beim Räumungstermin.

Um die Sicherheit beim Räumungstermin zu verbessern, wurde mit dem Amtsgericht vereinbart, dass künftig die Gerichtsvollzieherin/der Gerichtsvollzieher allein die Wohnung betritt. Wenn sie/er die Lage abgeklärt hat, kann die Ansprechperson der Stadt, die vor der Wohnung oder vor dem Haus wartet, per Handy dazugeholt werden.

Wird eine Mieterin/ein Mieter schon vor dem Räumungstermin, zum Beispiel aufgrund von Drohungen oder früheren Erfahrungen, als gefährlich eingeschätzt, dann wird von der Gerichtsvollzieherin/vom Gerichtsvollzieher die Polizei zum Termin hinzugezogen.

Besteht vor der Räumung kein Kontakt zur Mieterin/zum Mieter, so wird die Räumung potenziell als gefährlich eingestuft.

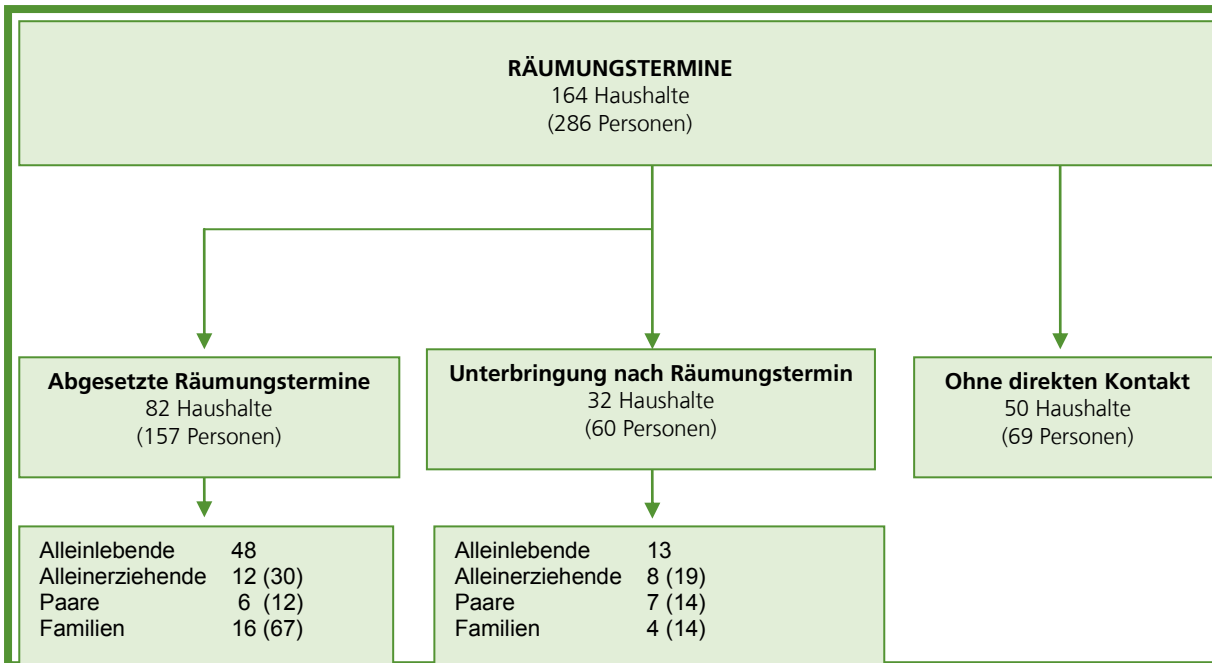
Aus personellen Gründen war in den Monaten nach der Zwangsäumung keine Begleitung beim Räumungstermin durch städtisches Personal möglich. Es wurde daher ein Flyer über die Unterbringungsangebote erstellt. Dieser wird von der Gerichtsvollzieherin/vom Gerichtsvollzieher ausgehändigt.

Seit 01.07.2013 wurde die sozialpädagogische Begleitung beim Räumungstermin wieder aufgenommen.

Die nachfolgende Statistik zeigt die hohe Zahl an verhinderten Räumungsterminen.

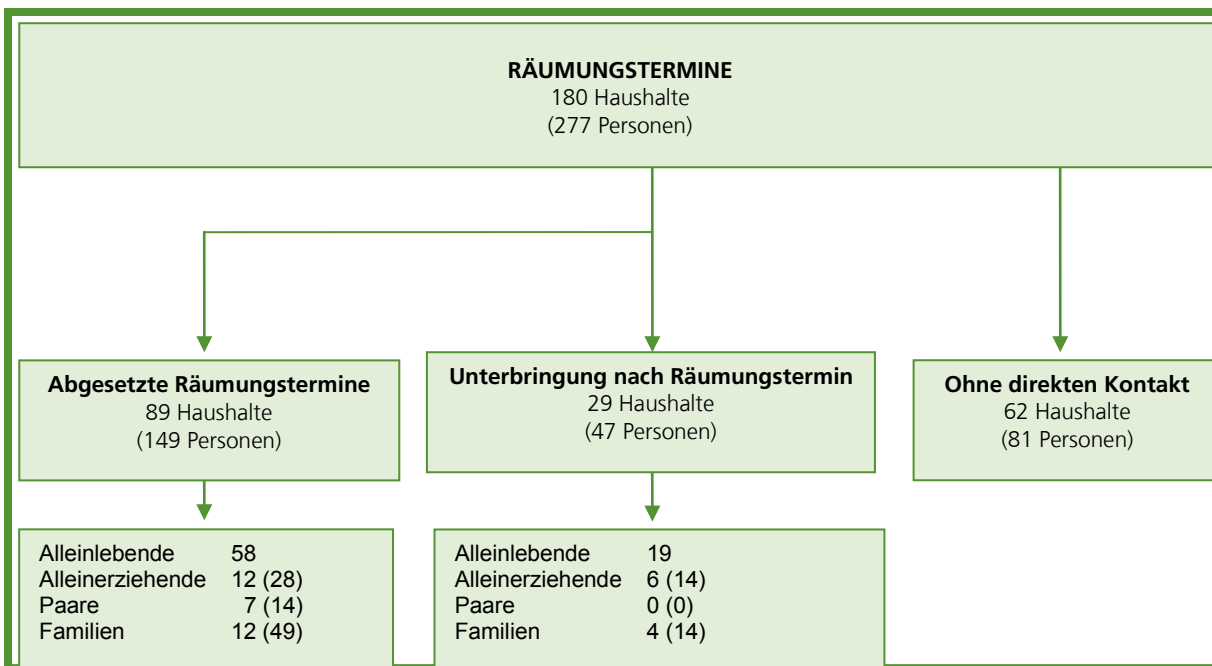
Aufsuchende Sozialarbeit in der präventiven Wohnungslosenhilfe | Abbildung 5

Zeitraum: 01.01. bis 31.12.2011



Aufsuchende Sozialarbeit in der präventiven Wohnungslosenhilfe | Abbildung 6

Zeitraum: 01.01. bis 31.12.2012

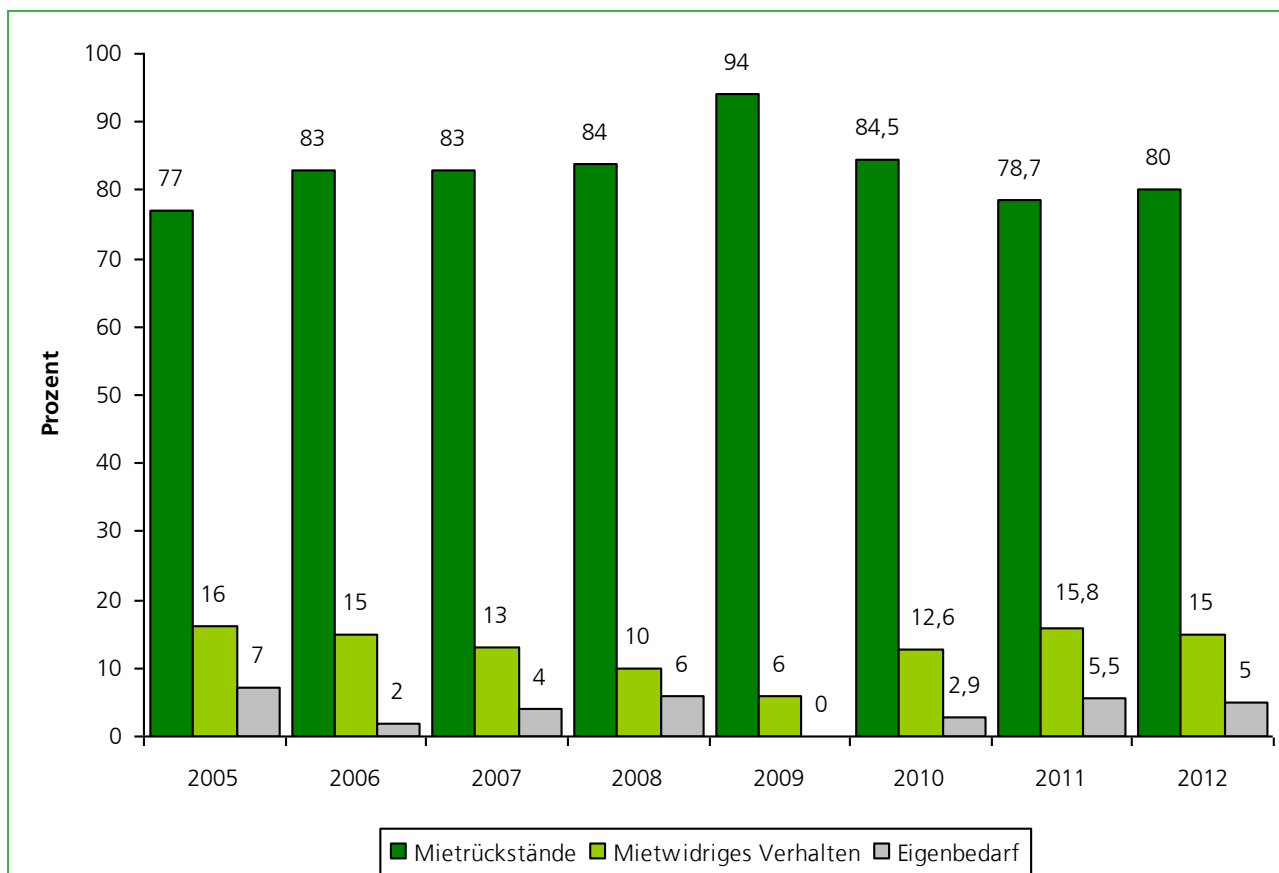


2011 und 2012 ist es der Fachstelle Wohnungssicherung durch ihre Hilfsangebote gelungen, die Hälfte der bereits terminierten Räumungstermine zu verhindern.

Dadurch konnte für 306 Menschen der Wohnraum erhalten werden und die obdachlosenrechtliche Unterbringung mit all ihren sozialen Nachteilen verhindert werden.

Hauptfaktor für den Verlust der Wohnung nach der Räumung ist, wie in der Vergangenheit auch, der Mietrückstand.

Räumungsgründe in Prozent | Abbildung 7



Trotz eines gut vernetzten Hilfesystems führen teure Mieten, fehlende, preiswerte Alternativen auf dem angespannten Wohnungsmarkt in Karlsruhe und besondere soziale Schwierigkeiten der Mietschuldnerinnen und -schuldner immer wieder zu Mietrückständen.

2.3 DER SOZIALE DIENST DER STADT KARLSRUHE IM KONTEXT DER WOHNUNGSSICHERUNG

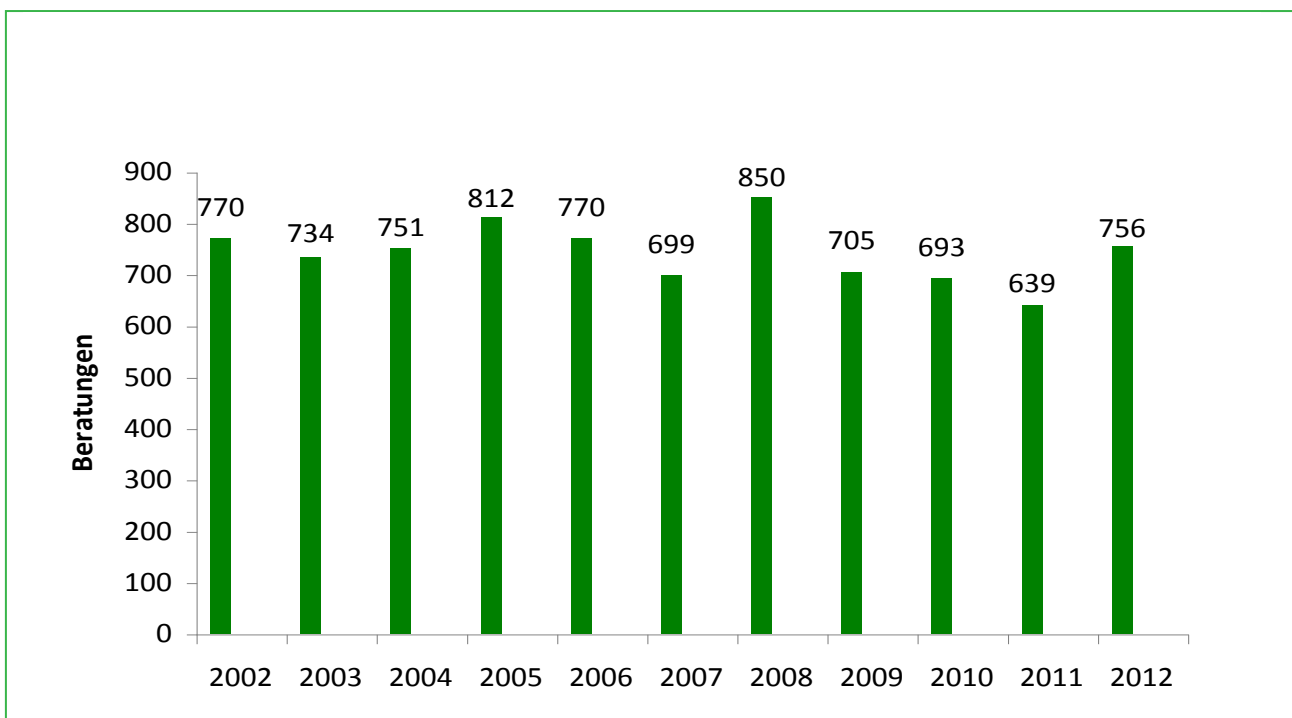
Der Soziale Dienst der Stadt Karlsruhe ist auf Grund seiner wohnumfeld- und sozialraumorientierten Arbeitsweise unter anderem auch Ansprechpartner für alle Menschen, die Wohnprobleme haben. Die Fachstelle Wohnungssicherung unterrichtet den Sozialen Dienst bei allen eingehenden Mitteilungen über drohenden Wohnungsverlust.

Nach Eingang dieser Information versucht die zuständige Bezirkssozialarbeiterin/der zuständige Bezirkssozialarbeiter, umgehend Kontakt zu den Betroffenen herzustellen. Gelingt dies, findet eine Beratung sowie Klärung, welche Hilfen zur Vermeidung von Wohnungsverlusten erforderlich und möglich sind, statt. Benötigen die Klientinnen und Klienten zum Wohnungserhalt finanzielle Unterstützung, werden sie an die Fachstelle Wohnungssicherung oder die Anlaufstelle weitervermittelt.

Für wohnungslose Familien und Alleinerziehende werden in gemeinsamen Fallbesprechungen und Hilfekonferenzen unter Beteiligung der Leistungserbringer, der Fachstelle und dem Sozialen Dienst die notwendigen Hilfeleistungen geklärt, bei Bedarf um Jugendhilfeleistungen ergänzt und koordiniert.

Im Jahr 2012 war der Soziale Dienst in 756 Fällen mit der Beratung zur Wohnungssicherung befasst.

Fallzahlen der Beratung zur Wohnungssicherung beim Sozialen Dienst (2002 – 2012) | Abbildung 8



3. BESEITIGUNG VON OBDACHLOSIGKEIT

Nach dem baden-württembergischen Polizeigesetz ist die Kommune verpflichtet, auftretende Obdachlosigkeit als Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu beseitigen, sofern den Betroffenen nicht zumutbare Selbsthilfe möglich ist. Dabei spielen die jeweiligen Ursachen der Obdachlosigkeit keine Rolle.

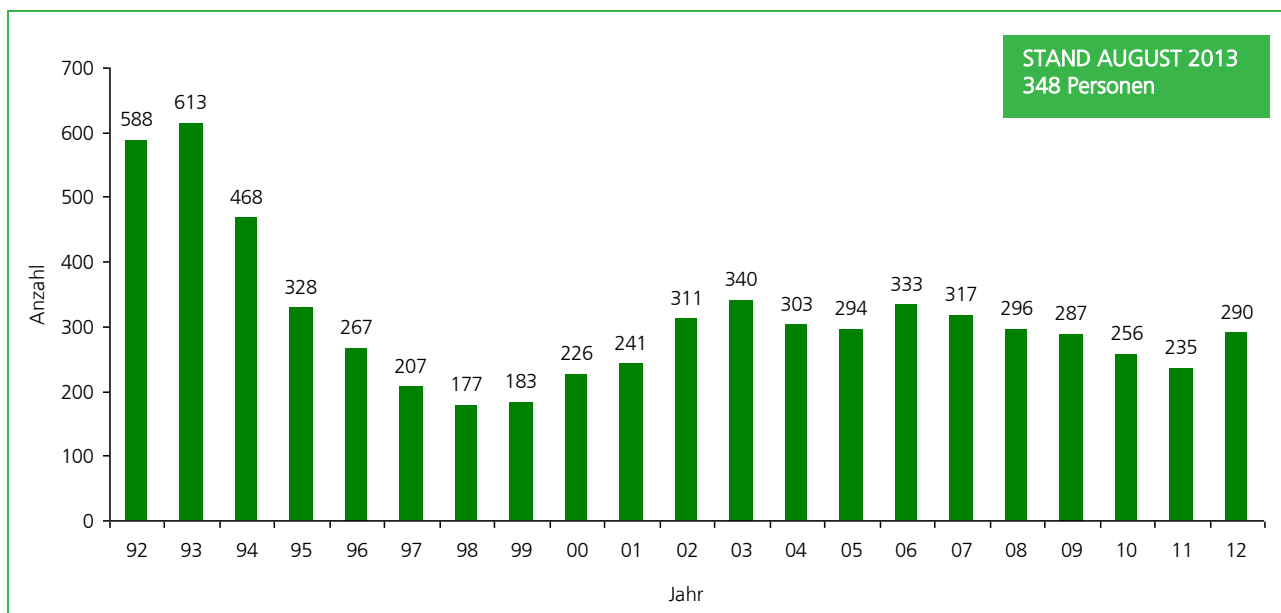
In Karlsruhe ist schon seit Jahrzehnten diese eigentlich ordnungsrechtliche Funktion an die Sozial- und Jugendbehörde delegiert. Außerhalb der regulären Sprechzeiten der Fachstelle für Wohnungssicherung werden notwendige Sofortmaßnahmen über das Wohnheim Rüppurrer Str. 23 veranlasst. Soweit nicht unmittelbar Wohnungen zur Verfügung stehen, werden obdachlose Haushalte und Einzelpersonen in den städtischen Unterkünften und den angemieteten Hotels eingewiesen.

Zum Stichtag 31.12.2012 befanden sich in diesen Einrichtungen 290 Personen, darunter 36 Kinder (235 Personen in 2011, darunter 21 Kinder). Die Stichtagszahlen verdeutlichen, dass die Zahl der von der Fachstelle untergebrachten Personen in 2012 im Vergleich zu den Vorjahren erstmals wieder angestiegen ist.

3.1 ZAHLEN, STRUKTUREN, ERGEBNISSE

Über die jeweils am Jahresende untergebrachten Personen gibt die folgende Grafik Auskunft:

Wohnungslose 1992 – 2012, Stichtag 31.12. | Abbildung 9

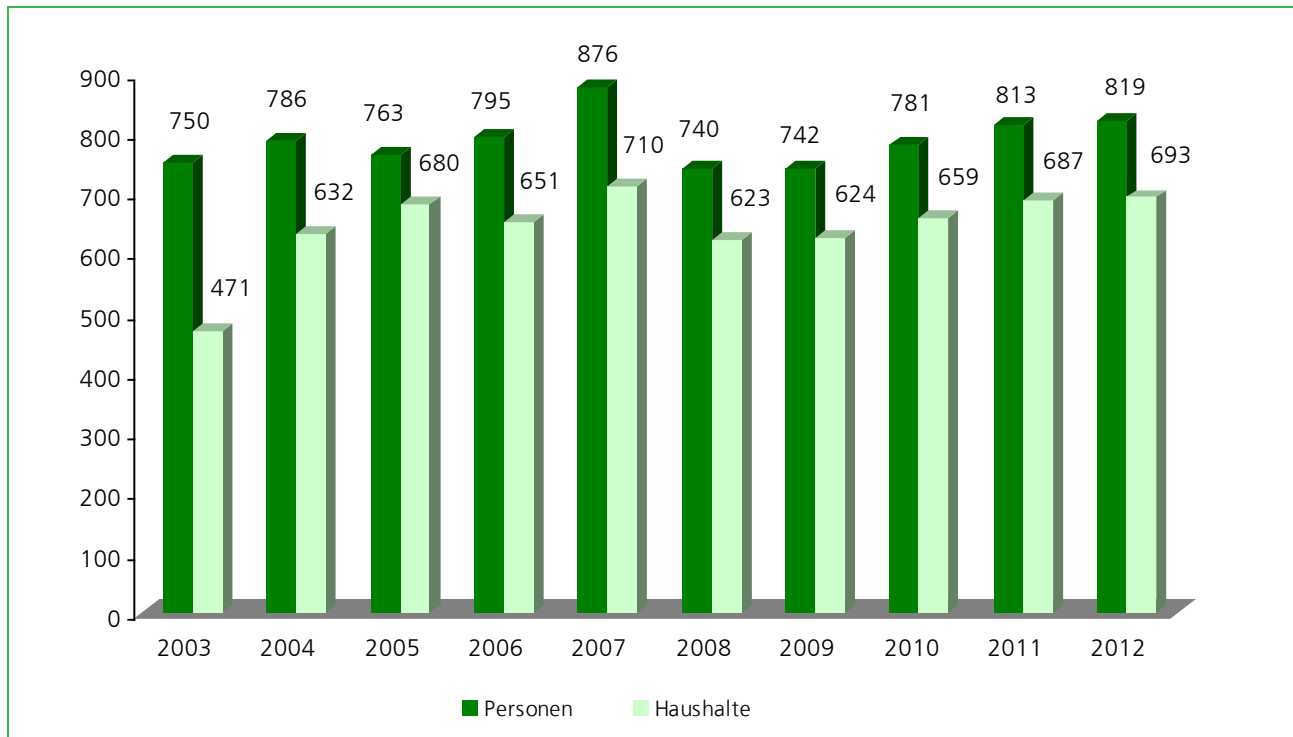


Durch die verschiedenen von der Fachstelle Wohnungssicherung in den letzten Jahren eingeleiteten Maßnahmen zur Wohnraumversorgung und die damit einhergehende Differenzierung des Karlsruher Wohnungslosenhilfe-Systems konnte ein ebenso drastischer Anstieg der Wohnungslosenzahlen wie zu Beginn der 1990er Jahre verhindert werden.

2007 stieg die Gesamtzahl der im Laufe des Jahres untergebrachten Personen mit 876 auf den Höchststand der letzten zehn Jahre (s. Tabelle Verlaufszahlen S. 14). Auch wenn dieser Höchststand glücklicherweise nicht mehr erreicht wurde, so ist doch anhand des folgenden Schaubilds zu erkennen, dass die Verlaufszahlen in den letzten zwei Jahren deutlich gestiegen sind. Dies betrifft sowohl die Zahl der Personen als auch die Zahl der Haushalte. So waren 2011 813 Personen und 2012 819 Personen untergebracht. Die Jahreszahlen der untergebrachten Haushalte betragen 2011 687 und 2012 693.

Im Jahr 2013 sind die Unterbringungszahlen kontinuierlich gestiegen bis auf 348 Personen im August 2013. Eine Entspannung der Lage ist derzeit nicht absehbar. Die hohen Zahlen haben dazu geführt, dass erstmals seit Jahren wieder extern Hotelzimmer angemietet werden mussten. Dies ist mit steigenden Kosten verbunden.

Untergebrachte 2003 – 2012 im Jahresverlauf | Abbildung 10



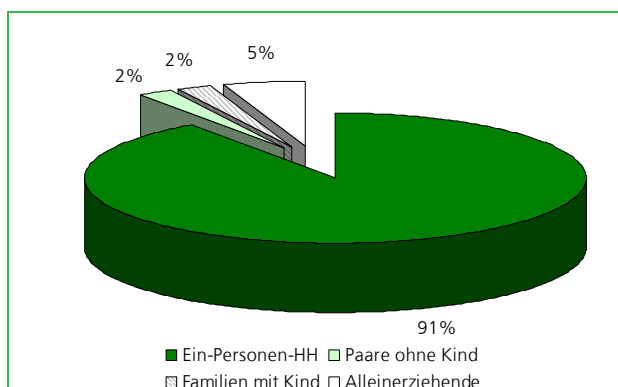
Vergleicht man Gesamtjahres- und Stichtagszahlen (s. beide oben stehende Grafiken), so stellt man fest, dass zum Stichtag 31.12.2012 sowohl die Zahl der Untergebrachten deutlich gestiegen ist als auch die Zahl der Personen, die im Laufe der Jahre 2011 und 2012 untergebracht waren, zugenommen hat. Dies deutet darauf hin, dass es im Vergleich zu den Vorjahren weniger Abfluss aus dem Hilfesystem gab, was dem engen Karlsruher Wohnungsmarkt geschuldet ist. Dieser Trend setzt sich in 2013 fort.

Wie in den letzten Jahren bilden auch 2012 die **Ein-Personen-Haushalte** (EP-HH) mit 87 % die größte Gruppe, wobei die Zahl im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken ist (91 % in 2011).

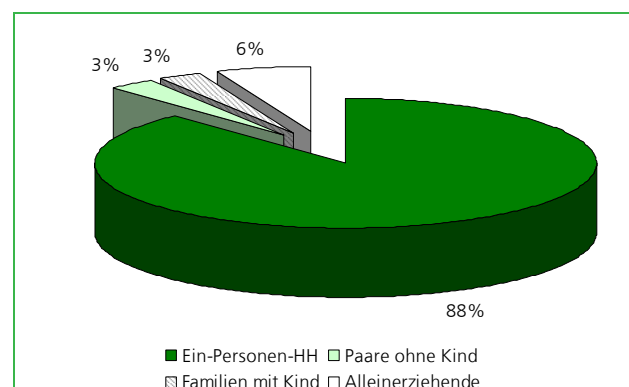
Insgesamt stellen **Frauen** in 2011 knapp über ein Drittel (35 %) und **Männer** fast zwei Drittel (65 %) der Untergebrachten. Dieses Verhältnis blieb in den letzten Jahren relativ konstant. In 2012 ist ein leichter Rückgang des Frauenanteils zu beobachten: Hier lag er bei 31 %, und der Männeranteil der Untergebrachten betrug 69 %. Der häufigste Haushaltstyp bei einer geschlechtsdifferenzierten Betrachtung sind alleinlebende Männer ohne Kinder.

Der Anteil der **Familien** hat sich von 7 % in 2011 auf 9 % in 2012 erhöht. Während in den Jahren 2009/2010 durchschnittlich 15 Familien versorgt wurden, hat sich die Zahl im Jahr 2012 auf 20 Familien im Durchschnitt erhöht. Auch die Aufenthaltsdauer in den Unterkünften ist gestiegen. Während sie im Jahr 2010 maximal vier Monate betrug, hat sie sich zwischenzeitlich auf mindestens sechs Monate erhöht. Zu den Familien zählen hier Paare und Alleinerziehende mit Kind(ern). In Kapitel 7.1 wird diese Zielgruppe eingehender betrachtet.

Haushaltsstruktur der Untergebrachten in 2011 | Abbildung 11



Haushaltsstruktur der Untergebrachten in 2012 | Abbildung 12



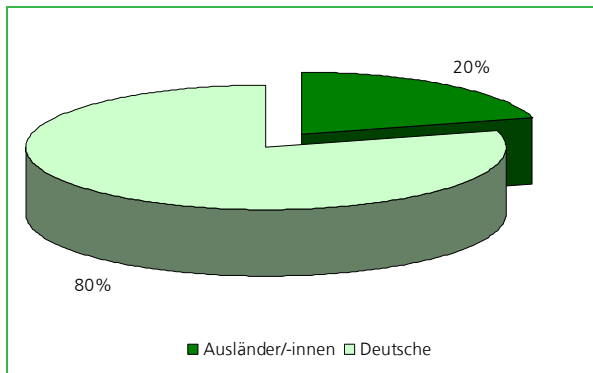
Eine gesonderte Betrachtung der **Alleinerziehenden** zeigt einen leichten Anstieg des Anteils von 5 % in 2011 auf 6 % in 2012. Somit ist der Anteil im Vergleich zu den Vorjahren kontinuierlich gestiegen (2009: 2 %; 2010: 4 %). Die Alleinerziehenden setzen sich zahlenmäßig zusammen aus 46 Personen mit insgesamt 62 Kindern in 2012 (37 Personen mit 49 Kindern in 2011). Davon waren im Jahr 2011 11 Frauen unter 25 Jahren mit 12 Kindern alleinerziehend; im Jahr 2012 waren dies 8 Frauen mit 9 Kindern.

Ein Viertel der Untergebrachten in 2012 hat ausländische Wurzeln; damit hat sich der **Ausländeranteil** im Vergleich zu den Jahren 2010 und 2011 von jeweils 20 % um 5 % erhöht. Im Vergleich zum gesamtstädtischen Bevölkerungsdurchschnitt von 15,8 % im Jahr 2012 liegt der Ausländeranteil damit um knapp 10 Prozentpunkte deutlich höher.

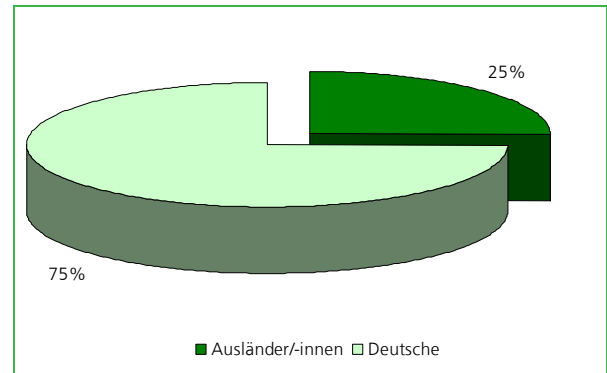
In 2011 betrug die Differenz zwischen gesamtstädtischem Bevölkerungsdurchschnitt (15 %) und Anteil der Untergebrachten mit ausländischen Wurzeln (20 %) hingegen nur 5 Prozentpunkte.

Zukünftig ist zu beobachten, ob es sich hierbei um eine sich verstetigende Entwicklung handelt. Dies sind auch Auswirkungen der EU-Erweiterung.

Ausländeranteil der Untergebrachten in 2011 | Abbildung 13



Ausländeranteil der Untergebrachten in 2012 | Abbildung 14

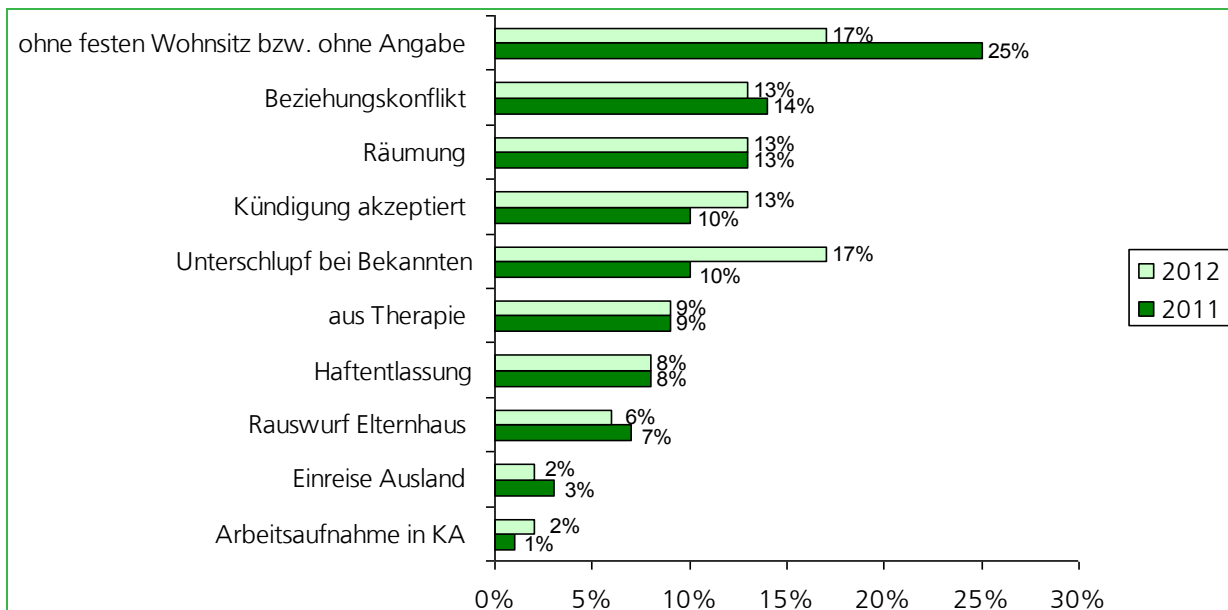


Für 2010 wurde erstmals auch der **Migrationshintergrund** statistisch erfasst; er lag zum damaligen Zeitpunkt bei 28 %. In den letzten zwei Jahren ist der Anteil an untergebrachten Menschen mit Migrationshintergrund gestiegen; er betrug im Jahr 2011 30,9 % und in 2012 sogar 37,6 %, die Tendenz in 2013 ist leicht steigend. Somit ist der Personenkreis der Migrantinnen und Migranten im Hilfesystem überrepräsentiert, denn der gesamtstädtische Bevölkerungsanteil liegt bei 25 %. In Karlsruhe gibt es keine Schwerpunkte bei den Herkunftsländern. Menschen mit Migrationshintergrund sind häufig tendenziell benachteiligt am Wohnungsmarkt beispielsweise aufgrund von Sprachproblemen.

Bei einer Auswertung der Gründe für die Notwendigkeit der obdachlosenrechtlichen Unterbringung ist zu beachten, dass die möglicherweise langfristig entstandenen Ursachen der Entwicklung zur Wohnungslosigkeit, wie z. B. Arbeitslosigkeit, Armut, Suchterkrankung etc. bei der Fachstelle nicht für alle Betroffenen verlässlich erhoben werden können.

Das folgende Schaubild veranschaulicht die **Gründe für eine Unterbringung** in den Jahren 2011 und 2012. Es beruht auf der Auswertung von 699 Personen in 2011 und 664 Personen in 2012, deren Daten dokumentiert sind.

Gründe für eine Unterbringung in den Jahren 2011 und 2012 | Abbildung 15

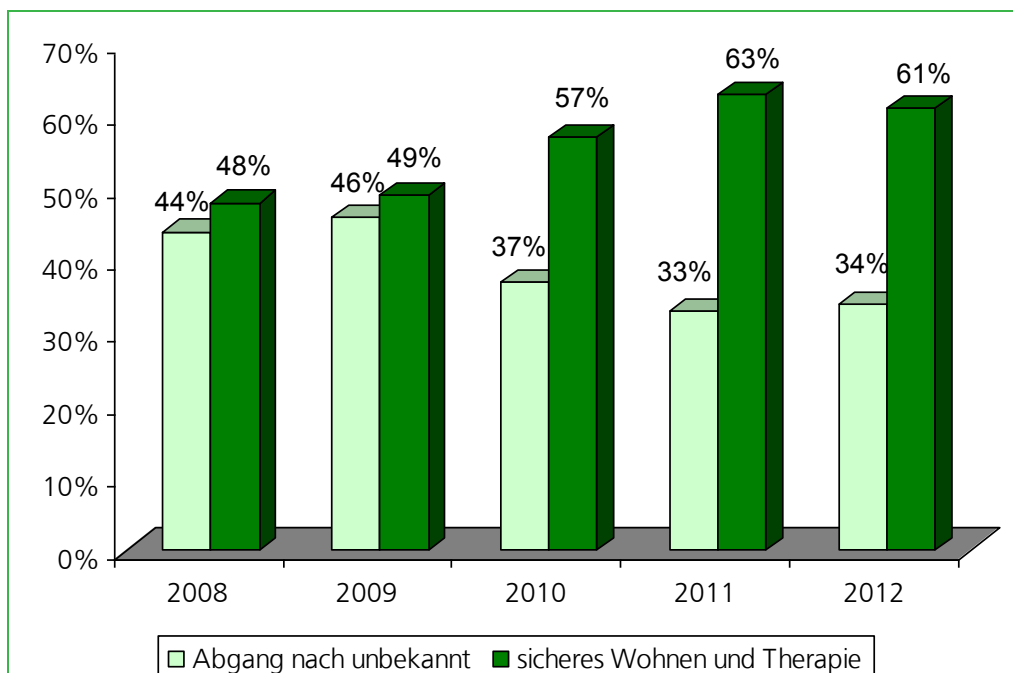


In den letzten drei Jahren kommen gleich bleibend 13 % der Untergebrachten aus einer Zwangsäumung, die mit den Mitteln der Fachstelle Wohnungssicherung nicht verhindert werden konnte. Dieser relative geringe Anteil zeigt, dass die Prävention zur Verhinderung von Wohnungsverlust, vor allem bei Mietschulden, nach wie vor sehr gut funktioniert. Letztlich ist dieser Bereich auch der einzige, dessen Entwicklung durch Konzept und Organisation der Fachstelle Wohnungssicherung beeinflussbar ist. Alle anderen Gründe, die eine Unterbringung erforderlich machen, sind nicht durch die Fachstelle steuerbar; sie kann nur auf diese reagieren.

Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren gibt es im Bereich der von den Mieter/-innen akzeptierten Kündigungen: Während dieser Anteil im Jahr 2010 9 % betrug, ist er sukzessive in den Jahren 2011 und 2012 leicht angestiegen und hat sich in 2012 mit 13 % wieder an das Niveau der Jahre 2008/2009 angeglichen. Auffällig ist lediglich der Anstieg im Bereich „Unterschleuf bei Bekannten“ von 7 % im Jahr 2010 auf 17 % in 2012.

Wie das folgende Schaubild verdeutlicht, haben der Ausbau und die Differenzierung des Hilfesystems in den letzten Jahren zu einer Verbesserung der Ergebnisse der Wohnungslosenhilfe dahingehend geführt, dass der Anteil der von der Fachstelle untergebrachten Personen, die in gesicherten Wohnraum oder notwendige Therapien vermittelt werden konnten, kontinuierlich gestiegen ist.

Abgangsart nach Unterbringung | Abbildung 16



Anhand der Grafik wird sichtbar, dass die Abgänge aus den Unterkünften und Hotels nach unbekannt über die Jahre insgesamt gesunken sind von 44 % im Jahr 2008 auf 34 % in 2012. Hingegen hat der Anteil an Weitervermittlung in gesicherten Wohnraum (betreut und unbetreut) oder in notwendige Therapien in den letzten Jahren stets zugenommen und betrug in 2012 61 %. Davon wurden in 2011 14 % und 2012 15,8 % in Betreutes Wohnen vermittelt. Der in der Grafik nicht dargestellte restliche Prozentanteil (Sonstiges) setzt sich zusammen aus inhaftierten und verstorbenen Personen.

3.2 BETREUTE OBdachLOSENUNTERKÜNFTE

Seit Gründung der Fachstelle Wohnungssicherung am 01.01.2007 wurden die Hilfen nach § 67 ff SGB XII weiter ausgebaut und vervollständigt, mit dem Ziel, die gesellschaftliche Integration von Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten zu verbessern, vor allem hinsichtlich ihrer Wohnsituation. Schwerpunkt der Hilfen sind ambulante Betreuungen sowohl in Obdachlosenunterkünften als auch im Wohnraum.

Mit verschiedenen Trägern wurden Vereinbarungen geschlossen, so dass seither die nachfolgenden Hilfen angeboten werden können:

- Betreutes Wohnen
- Betreutes Wohnen für psychisch kranke Personen
- Betreutes Wohnen für junge Erwachsene
- Lotsen aus der Wohnungslosigkeit
- Betreuungsangebote in Obdachlosenunterkünften

3.2.1 DAS LOTSSENKONZEPT

Ein wichtiger Baustein der Karlsruher Wohnungslosenhilfe, um die Dauer der Obdachlosigkeit zu verkürzen, ist seit 2006 das Lotsenkonzept. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter verschiedener Träger nehmen Kontakt zu den Menschen in den Unterkünften auf und suchen mit ihnen gemeinsam Wege aus der Obdachlosigkeit: eine neue Wohnung oder, falls notwendig, betreute Angebote.

Die Finanzierung erfolgt über die Hilfen nach § 67 SGB XII.

Aufgrund des 2004 bis 2006 mit großem Erfolg durchgeführten Pilotprojektes stimmte der Sozialausschuss 2006 der festen Implementierung dieses Programms im Umfang von zunächst 42 Plätzen zu. Am 23.07.2008 beschloss der Sozialausschuss eine Ausweitung um 7 Plätze.

Folgende Träger sind seit 2010 mit der Durchführung beauftragt:

Caritas:	7 Plätze (entspricht 0,5 Sozialarbeitsstellen)
Diakonisches Werk:	14 Plätze (entspricht 1 Sozialarbeitsstelle)
SOZPÄDAL:	21 Plätze (entspricht 2 Sozialarbeitsstellen)

Die Lotsen sind neben dem Aufsuchen in den Unterkünften in folgenden Hotels tätig:

- Hardeckstraße
- Gartenstraße
- Zum Krug
- Alter Bahnhof
- Handelshof
- Alte Münze
- Sporthotel Stutensee

Erfreulich sind die hohen **Teilnahmequoten** der letzten Jahre; sie liegen bei 80 % in 2012 und in den Vorjahren bei über 80 %; im Jahr 2011 sogar bei über 92 %. Dies bedeutet, dass das Programm von den Betroffenen gut angenommen wird.

In den Jahren 2011 und 2012 konnten jeweils 82 % der Gelotsten in Wohnraum **vermittelt** werden (2011: 54 Personen; 2012: 51 Personen). 2012 wurden 11 % entsprechend ihrer Bedarfslage in eine Einrichtung vermittelt (2011: 5 %).

In 2012 wurden knapp über 42 % nach Beendigung des Lotsenprogramms **weiter betreut** (2011: 29,4 %).

Die durchschnittliche Lotsentätigkeit dauert bei den erfolgreich Gelotsten - das sind die Klientinnen und Klienten, die in Wohnraum, Einrichtungen oder andere bedarfsgerechte Hilfen vermittelt wurden - 18 bis 20 Wochen.

Die Erfolgsquote ist in den letzten Jahren gleichbleibend hoch und liegt zwischen 65 % und 70 %. Eine erfolgreiche Beendigung des Programms bedeutet, dass die Gelotsten in Wohnraum oder Einrichtungen vermittelt wurden und somit ihre Obdachlosigkeit beendet wurde.

3.2.2 WOHNHEIM RÜPPURRER STRASSE 23

Im Jahr 2011 konnten aufgrund personeller Engpässe die Erstaufnahme und das Wohnheim nicht voll belegt werden. Dennoch sind von den 166 Abgängen 11,4 % direkt in privaten Wohnraum vermittelt worden. 2012 war die Erstaufnahme mit 200 Abgängen wieder voll ausgelastet; hier konnten die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter durch ihre intensive Beratungsarbeit 14,5 % in privaten Wohnraum bringen. Zählt man die Vermittlung zu den freien Trägern dazu, konnte bei insgesamt 22 % der wohnungslosen Männer in der Erstaufnahme die Obdachlosigkeit binnen drei bis fünf Wochen beendet werden. Dies ist ein sehr gutes Arbeitsergebnis, obwohl aufgrund der schwieriger werdenden Problemlagen der Klienten ein sozialarbeiterisch wesentlich höherer Arbeitsaufwand anfällt.

Der Anteil der Männer mit besonderen sozialen Schwierigkeiten ist 2012 auf 38,5 % (2010: 31,22 %) gestiegen. Die Anzahl der Männer, die keinerlei Unterstützung bei der Wohnungssuche benötigen, halbiert sich auf nur 10 % im Jahr 2012. Auffällig ist bei den psychisch erkrankten Männern die hohe Anzahl der Doppeldiagnose Sucht und psychische Erkrankung. Diese haben alle Hilfesysteme durchlaufen, ihre Zahl stieg auf 10,5 % (2010: 5,43 %). Der Anteil der unter 25-Jährigen hat 2012 mit 24,5 % einen neuen Höchststand erreicht. Diese Personengruppe stellt die Sozialarbeit des Wohnheimes vor neue Herausforderungen.

Im Wohnheim ist die Vermittlung in Wohnraum auf 17,6 % rückläufig. Viele der im Wohnheim Untergebrachten sind nicht in der Lage, ihren Alltag alleine zu bewältigen. Dies spiegelt sich auch in der hohen Vermittlung zu den freien Trägern wider mit 35,3 % in 2012. Was die Altersstruktur betrifft, fallen zwei Tendenzen auf: die hohe Zahl der unter 25-Jährigen mit 22,1 % (2010: 5,3 %) und die Personengruppe ab 60 Jahren mit 17,6%. Bei den über 60-jährigen wohnungslosen Männern gibt es komplexe Schwierigkeiten bei der Versorgung mit angemessenen Hilfen wie der Vermittlung in den freien Wohnungsmarkt, den Gesundheitsbereich und in die Altenhilfe.

Die Aufenthaltsdauer im Wohnheim ist unverändert: 54 % verlassen das Haus nach drei Monaten, weitere 20 % nach sechs Monaten; lediglich 7 % verweilen länger als zwei Jahre im Haus.

3.2.3 GARTENSTRASSE 9

Die Gartenstr. 9 bietet für mindestens 30 Personen Übernachtungsmöglichkeiten: Auf fünf Stockwerken stehen jeweils zwei Doppelzimmer und zwei Einzelzimmer sowie ein gemeinsam genutztes Bad und eine gemeinsam genutzte Küche zur Verfügung.

Die größeren Räumlichkeiten werden überwiegend zur obdachlosenrechtlichen Unterbringung von Familien genutzt, für die die Gemeinschaftsküche eine deutlich bessere Versorgung als in Hotelzimmern ermöglicht.

Im Jahr 2011 wurde die geplante vollständige Renovierung des Hauses abgeschlossen.

Zur Koordinierung der Ansprechpartner im Haus finden regelmäßige Treffen zwischen Sozialem Dienst, SOZPÄDAL (Lotsen der Alleinstehenden und Paare) und der Fachstelle Wohnungssicherung statt.

3.2.4 FRAUENPENSION: SOZPÄDAL

Die Frauenpension „Unter den Linden“ war auch in den Jahren 2012 und 2011() durchgehend zu 100 % belegt. 23 (33) Frauen mit insgesamt 10 (8) Kindern, darunter 3 (5) schwangere Frauen konnten ein Zimmer in der Frauenpension beziehen.

23 (32) Frauen mit 10 (11) Kindern sind aus der Frauenpension ausgezogen. Mit 19 (27) Frauen, das entspricht 83 %, konnten die im Hilfeplan formulierten Ziele/Perspektiven erreicht und eine individuelle Perspektive erarbeitet werden. 18 (23) Frauen konnten Wohnraum beziehen, 1 (4) Frau(en) wurde(n) in eine geeignete Einrichtung vermittelt.

Um die Fortsetzung und Nachhaltigkeit des in der Frauenpension begonnenen Hilfeprozesses sicher zu stellen, war es für 14 (23) Frauen notwendig, Anschlusshilfen beim Bezug einer Wohnung in Anspruch zu nehmen wie beispielsweise Betreutes Wohnen oder Sozialpädagogischen Familienhilfe.

Für Frauen mit Kindern bestehen während des Aufenthaltes in der Frauenpension enge Absprachen mit dem Sozialen Dienst, bei Bedarf werden spezifische Angebote vermittelt.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Frauenpension ist wieder gesunken und lag bei 7,6 (6,8) Monaten. Sie ist neben Faktoren wie begrenzt verfügbarer Wohnraum im Niedrigpreissegment sowie Vorbehalte der Vermieterinnen und Vermieter gegenüber dieser Gruppe auch abhängig von den Ressourcen der jeweils in der Frauenpension lebenden Frauen.

Das Konzept Frauenpension ist nach wie vor eine äußerst erfolgreiche Form der Betreuung während der Zeit der obdachlosenrechtlichen Unterbringung. Trotz häufiger anfänglicher Konflikte mit Freunden und Besuchern oder auch Verstößen gegen die Hausordnung gelingt es, mit den Frauen eine stabile Beziehung für eine nachhaltige Wohnperspektive aufzubauen. Die Unterbringung in Einzelzimmern und die gute Instandhaltung des Hauses durch den Vermieter schafften hierfür eine positive Grundlage

3.2.5 ÜBERGANGSWOHNGRUPPE KRIEGSSTRASSE 88

Die Übergangswohngruppe im Dachgeschoss der Kriegsstraße 88 verfügt über sieben Plätze für wohnungslose Männer, die längstens für sechs Monate hier obdachlosenrechtlich untergebracht werden können. Betreut werden die Bewohner von der städtischen Beratungsstelle im gleichen Gebäude.

Insgesamt wurden im Jahr 2012 15 Männer betreut. Von den 11 ausgezogenen Personen fanden 6 Bewohner eine eigene Wohnung oder konnten in eine adäquate Einrichtung vermittelt werden Dies entspricht einer erfolgreichen Vermittlungsquote von 55 %. 5 Personen haben Karlsruhe nach unbekannt verlassen.

Die durchschnittliche Verweildauer betrug vier Monate und ist im Vergleich zum letzten Sachstandsbericht um einen Monat gesunken. In zwei begründeten Fällen wurde die maximale Verweildauer von vier Monaten um vier bzw. um sechs Wochen überschritten.

Ab Dezember 2011 musste die Platzkapazität vorübergehend von 7 Plätzen auf 3 Plätze reduziert werden. Außerdem konnte ab Mai 2012 ein Zimmer wegen Schimmelbildung nicht belegt werden.

3.2.6 SOZIALPENSION AUGUSTINER: AWO

Die Sozialpension Augustiner ist eine von der AWO betriebene obdachlosenrechtliche Unterkunft, in die die Stadt Karlsruhe wohnungslose Menschen ordnungsrechtlich einweist. Das alleinige Belegungsrecht liegt somit bei der Fachstelle Wohnungssicherung. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind pflegebedürftige Menschen, da in der Sozialpension keine Pflegeleistungen erbracht werden können. Ziel ist, die wohnungslosen Menschen innerhalb von sechs Monaten mit geeignetem Wohnraum zu versorgen.

Vermittelt werden konnten 68 Menschen im Jahr 2011, darunter 43 in eigenen Wohnraum. Im Jahr 2012 wurden von 71 eingewiesenen Personen 53 vermittelt, davon konnten 33 eigenen Wohnraum beziehen.

Besonders auffällig waren 2011/2012 die unter 25-Jährigen, die teilweise direkt aus der Jugendhilfe kamen.

Im Jahr 2011 waren 28 von 80 eingewiesenen Personen unter 25 Jahre alt, im Jahr 2012 betraf dies 24 von 71 eingewiesenen Personen.

Gerade in den letzten Monaten ist ein enormer Anstieg der Mieten zu beobachten. Neben den altbekannten Hemmnissen und Benachteiligungen auf dem Wohnungsmarkt der meisten Klienten wie Schufa-Eintrag, Überschuldung, Suchterkrankungen und so weiter erschweren die steigenden Mietpreise die Wohnungssuche bei gleichzeitig immer knapper werdendem Wohnraum zunehmend. Weiterhin besteht ein hoher Bedarf an Plätzen in betreuten Wohnformen, gerade für psychisch kranke Menschen ganz ohne oder mit Doppeldiagnose, oder beispielsweise für Menschen mit chronischer Alkoholerkrankung im Rentenalter.

3.2.7 SPORHOTEL STUTENSEE

Im Rahmen der Sozialregion Karlsruhe wurde für die Jahre 2006 bis 2013 ein Vertrag mit der Stadt Stutensee zur Unterbringung Karlsruher Wohnungsloser in einem Hotel in Stutensee geschlossen. Im Sporthotel Stutensee stehen 20 Plätze für Karlsruher Wohnungslose zu Verfügung. In den Jahren 2011 und 2012 waren im Schnitt nur 15 Plätze belegt. Im Jahr 2013 sind aufgrund der steigenden Zahlen jedoch ständig alle Plätze belegt.

Das Hotel wird im Rahmen des Lotsenkonzeptes aufsuchend betreut (s. Kapitel 3.2.1). Aufgrund der erhöhten Fahrtzeit werden für die Träger hier jedoch je betreuter Person 1,5 Fälle abgerechnet.

Es gelingt, dass Wohnungslose Wohnraum im Landkreis Karlsruhe finden. Die meisten sehen Karlsruhe als ihren Lebensmittelpunkt und wollen so schnell wie möglich wieder eine Wohnung in Karlsruhe finden. Eine Ausnahme bilden drei Alleinstehende, die sich am liebsten im Hotel langfristig einrichten würden.

3.3 ANGEBOTE BETREUTES WOHNEN

Das „Betreute Wohnen“ ist ein wichtiges Instrument sowohl der Prävention als auch der Nachsorge. Im Bereich der Prävention kann das Betreute Wohnen zur Verhinderung einer Wohnungskündigung angeboten werden.

Im Bereich der Nachsorge kann für Wohnungslose zur nachhaltigen Sicherung des Wohnraums zeitlich begrenzt eine sozialpädagogische Betreuung angeboten werden.

3.3.1 BETREUTE WOHNFORMEN: SOZPÄDAL

SOZPÄDAL bietet differenzierte Formen des Betreuten/Begleiteten Wohnens an.

PROJEKT	HILFEART
Wohnen intensiv	Betreutes Wohnen nach den Richtlinien der §§ 67/68 SGB XII (47 Plätze)
Wohnen nachhaltig	Wohnen mit dem Fokus auf den Wohnungserhalt, in der Regel für Wohnungslose, die intensivere Formen des Betreuten Wohnens bereits durchlaufen haben und weiterer Begleitung bedürfen (110 Plätze)
Begleitetes Wohnen	(30 Plätze)
Betreutes Wohnen für psychisch Kranke	Nach § 53 SGB XII BWB/E (30 Plätze) und nach §§ 67/68 BWB/S (20 Plätze)
Wohnen 18 +	Projekt für wohnungslose junge Erwachsene (15 Plätze)

SOZPÄDAL verfügte Ende 2012 (2011) im Bereich der Wohnungslosenhilfe über 257 (247) Wohneinheiten über Anmietungen auf dem freien Markt und bei der Volkswohnung sowie vereinseigenen Wohnraum. Bei Bedarf wird die Platzzahl in Absprache mit der Fachstelle Wohnungssicherung angepasst. Der Anteil an abgeschlossenen 1- bis 2-Zimmer-Wohnungen für eine Person konnte inzwischen auf 34,6 % erhöht werden.

In 2012 konnten 60 (40) erwachsene Personen und 11 (6) Kinder neu mit Wohnraum und dem entsprechenden Betreuungsangebot versorgt werden, 33 (23) Männer und 27 (17) Frauen.

3.3.2 WOHNGRUPPE ADLERSTRAÙE UND AUßENSTELLEN: HEIMSTIFTUNG

Die Wohngruppe Adlerstraße der Heimstiftung bietet ambulant betreutes Wohnen für 28 Personen (volljährige Männer, Frauen, Paare und begrenzt für Menschen mit Hund) an sowie - neu - aufgrund des Bedarfs Eingliederungshilfe gemäß § 53 SGB XII, Hilfe für Menschen mit einer wesentlichen seelischen Behinderung und sieben Plätze Begleitetes Wohnen gemäß § 67ff SGB XII.

Die sehr intensive pädagogische Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner fand seit September 2011 aufgrund des Sanierungsbedarfs des Hauses in der Adlerstraße in dem neu angemieteten Haus in der Amalienstraße 28 und/oder in angemieteten Wohnungen im Stadtgebiet statt. Mitte des Jahres 2013 erfolgte der Rückzug in das sanierte Stammhaus.

Entsprechend dem jeweiligen gesetzlichen Auftrag und den persönlichen Zielen werden zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die individuellen Hilfepläne erarbeitet und diese kontinuierlich fortgeschrieben. Von 29 Auszügen im Jahr 2012 konnten 14 in eigenen Wohnraum vermittelt werden; davon 4 zur Familie oder Freundin. 6 Personen wurden in das Projekt des Begleiteten Wohnens übergeleitet, 5 Personen wurden in eine (Therapie-)Einrichtung vermittelt.

Der Anteil der Frauen erhöhte sich auf 24,1 %. Der Anteil der unter 25-Jährigen belief sich in 2012 auf 46,4 %. Wenngleich deren Anteil schwankt, so ist er in den letzten Jahren kontinuierlich hoch geblieben: 60 % in 2006, über 46,7 % in 2009, 29,1 % (niedrigster Stand) in 2010 sowie 32 % in 2011.

Die Einrichtung ist voll belegt, es gibt eine hohe Nachfrage und angesichts der bekannten Situation auf dem Wohnungsmarkt ist das Finden einer Wohnung schwer, weswegen die Warteliste entsprechend lang ist.

3.3.3 BETREUTES WOHNEN: AWO

Die AWO Karlsruhe bietet seit 2002 ambulant betreutes Wohnen für wohnungslose und psychisch kranke Menschen an. Die Finanzierung des Betreuten Wohnens erfolgt entweder über die Eingliederungshilfe (§ 53 SGB XII) oder über Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten (§ 67 SGB XII). Die Übergänge zwischen diesen Hilfeformen sind fließend. Viele wohnungslose Menschen sind auch psychisch krank. Umgekehrt sind psychisch kranke Menschen besonders gefährdet, wohnungslos zu werden. Einschließlich Zu- und Abgänge wurden 2011 69 Menschen und 2012 71 Menschen ambulant betreut. Bei der Finanzierung überwiegt die Eingliederungshilfe.

Zum 31.12.2012 wurde in 18 Fällen Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten gemäß § 67 SGB XII gewährt, davon fünfmal in Hilfebedarfsgruppe 1 (geringerer Hilfebedarf) und dreizehnmal in Hilfebedarfsgruppe 2 (höherer Betreuungsbedarf). Etwa die Hälfte der Betreuten lebt in Wohnraum, den die AWO besitzt oder angemietet hat. Hierbei handelt es sich meist um Wohngemeinschaften, es gibt aber auch einige Einzelwohnungen.

Ein Ziel der Arbeit ist, dass die betreuten Menschen in der Lage sind, selbstständig Wohnraum auf dem Wohnungsmarkt anzumieten. Das bedeutet mehr Autonomie und Selbstverantwortung für die Mieterinnen und Mieter. Trotz des immer enger werdenden Wohnungsmarktes kann dieses Ziel doch immer wieder erreicht werden. Nur etwa 10 % der Bewohnerinnen/Bewohner des Ambulant Betreuten Wohnens haben eine Anstellung auf dem Ersten Arbeitsmarkt. Deshalb sind die meisten auf andere Beschäftigungsverhältnisse und andere tagesstrukturierende Maßnahmen angewiesen.

3.3.4 BETREUTES WOHNEN FÜR HAFTENTLASSENE WOHNUNGSLOSE MÄNNER: VEREIN FÜR JUGENDHILFE E. V.

In enger Kooperation mit der Fachstelle Wohnungssicherung der Stadt Karlsruhe und einem privaten Investor wurden im vorderen Teil des Hotelkomplexes „Neue Messe“ in 2008 sechs Appartements für haftentlassene wohnungslose Männer errichtet. Ein Appartement wird von einem Betreuer bewohnt, der die Aufsicht vor Ort führt und Auffälligkeiten bzw. Störungen an die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Anlaufstelle für Straffällige beim Verein meldet.

Zielgruppe sind haftentlassene oder straffällige Männer, vorrangig aus Karlsruhe, die wohnungslos sind und einen Hilfebedarf nach § 67 SGB XII haben. Das Angebot der Betreuungsmaßnahme ist als Hilfe zur Selbsthilfe konzipiert und umfasst folgende Bereiche:

- Soziale Probleme/Beziehungsfähigkeit
- Arbeit/Qualifizierung
- Einkommen/Haushalten/Schulden
- Gesetzeskonformes Verhalten
- Gesundheit/Suchtproblematik
- Hauswirtschaft/Alltagsstruktur
- Wohnungssuche.

Die Erfahrung der letzten 2 Jahre ist, dass sich die Einzelunterbringung in den abgeschlossenen Appartements nach wie vor sehr bewährt und die individuell ausgerichtete Betreuungstätigkeit begünstigt. Kaum einer der Bewohner hat sich, wie teilweise befürchtet „abgekapselt und verbunkert“. Die Appartements mit eigener Single-Küche und Sanitärraum werden von den Bewohnern nach wie vor sehr geschätzt.

Im Jahr 2011 sind 12 Klienten in die Übergangswohnungen eingezogen, 7 Bewohner konnten wieder ausziehen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug hier 192 Tage. 2012 sind ebenfalls 12 Wohnungslose in die Appartements eingezogen, 8 konnten wieder ausziehen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 200 Tage.

Die längere Aufenthaltsdauer einzelner Bewohner ist immer wieder dem bekannt engen Wohnungsmarkt geschuldet. Auch konnte nicht jeder Bewohner anschließend in eine eigene Wohnung mit eigenem Mietvertrag ziehen. Der eine oder andere ist nach längerer, ergebnisloser Suche zur Freundin, zu Bekannten oder zur Familie gezogen.

3.3.5 WOHNGEMEINSCHAFT LESSINGSTRASSE: BWLV

Das Betreute Wohnen des bwlv richtet sich an chronisch-mehrfach beeinträchtigte alkohol- und/oder medikamentenabhängige Menschen, die obdachlos-rechtlich untergebracht oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Für maximal zehn Einzelfälle (allein lebende Männer) besteht eine Kooperationsvereinbarung mit der Fachstelle Wohnungssicherung.

Innerhalb der Wohngemeinschaften ist das Konsumieren von leichten Alkoholika erlaubt. Einige spezifische Ziele für diese WG's sind Anhalten zum kontrollierten bzw. reduzierten Umgang mit Alkohol (kein Kontrollverlust), Vermeidung von Trinkexzessen und Konsum harter Alkoholika, Motivierung zu sinnvollen Freizeitaktivitäten auch im Sinne eines Kompensationsversuchs, Motivierung und Unterstützung zum regelmäßigen Besuch einer Selbsthilfegruppe, die regelmäßige Teilnahme an Gruppen- und Einzelgesprächen.

In Absprache mit den Betreuerinnen/Betreuern bzw. unter Berücksichtigung der jeweiligen finanziellen Situation der Bewohner übernehmen die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter des bwlv die Verwaltung der Finanzen, d. h. die Zuteilung und Auszahlung von Geldbeträgen. Ziel ist es, die suchtkranken Bewohner durch die Bereitstellung eines überschaubaren Geldbetrages, der zur Deckung des täglichen Bedarfs dient, von einem insgesamt gesundheitsschädigenden Verhalten abzuhalten und damit Trinkexzesse oder Rückfälle zu vermeiden.

Weiterhin erfolgt eine umfangreiche Gesundheitsvorsorge. Bei Bedarf erfolgt die Übernahme des Schriftverkehrs, die Schuldenregulierung bzw. die Überleitung in die Privatinsolvenz. Es besteht auch die Möglichkeit der Teilnahme an einer Tagesstruktur (AsT = Arbeit statt Trinken) – mit sechs genehmigten Plätzen.

Zudem besteht die Möglichkeit des Betreuten Einzelwohnens, d. h. Menschen, die nach einer erfolgreichen Wohnungssuche eine eigene Wohnung gefunden haben, können weiterhin von den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des bwlV betreut werden. Im Mittelpunkt der pädagogischen Ziele steht bei allen WG's die Anleitung der Hilfe zur Selbsthilfe.

3.3.6 HAUS BODELSCHWINGH: VEREIN FÜR EV. HEIMFÜRSORGE KARLSRUHE E. V.

Das Haus Bodelschwingh bietet für wohnungslose Menschen ambulant betreutes Wohnen, um eine niedrigschwellige Schnittstelle zwischen den Hilfesystemen Wohnungslosenhilfe, Suchtkrankenhilfe und Eingliederungshilfe zu schaffen.

Bis zu fünf Plätze ambulant betreutes Wohnen werden in Absprache mit der Fachstelle Wohnungssicherung belegt. Die seit Beginn der Zusammenarbeit im August 2009 aufgenommenen zwei Menschen aus dem Wohnheim in der Ruppurrer Straße 23 sind mittlerweile auf Eingliederungshilfe umgestellt.

2012 wurden zwei Männer vom Wohnheim Ruppurrer Straße 23 zugewiesen. Ein Mann wurde direkt stationär nach § 53 SGB XII (Eingliederungshilfe) aufgenommen; der zweite Mann im Rahmen des ambulant betreuten Wohnens nach § 67 SGB XII.

3.4 LANGZEITHILFEN

3.4.1 LANGZEITWOHNGRUPPE THOMAS-MANN-STRASSE: HEIMSTIFTUNG

Der Langzeitwohnbereich der Heimstiftung bietet weiterhin vollstationäre Hilfe zur Pflege mit einem Pflegebedarf unterhalb der Pflegestufen (Pflegestufe 0 G) für (ehemals) wohnungslose Männer mit einem langfristigen Hilfebedarf. Es steht ein multiprofessionelles Team aus Sozialarbeit, Altenpflege, Hauswirtschaft und mobiler Nachtdienst für die intensive Betreuung der Bewohner zur Verfügung. Durch eine Personalaufstockung steht seit zwei Jahren auch eine Kollegin für die Durchführung der tagesstrukturierenden Maßnahmen zur Verfügung, unterstützt durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Wie sich bereits 2010 angekündigt hat, hielt die hohe Fluktuation im Langzeitwohnbereich an, was im Zusammenhang mit dem Alterwerden der Bewohner zu sehen ist und damit, dass zum Teil bereits massive Erkrankungen bei Aufnahme vorliegen. Es gab 2012 7 (2011: 6) Aufnahmen, vermittelt vor allem über die Fachstelle Wohnungssicherung, zum Teil auch über einen anderen Träger. Die 6 (2011: 7) Abgänge erklären sich darüber, dass 4 (4) Bewohner verstarben, 1 (2011:2) ins Pflegeheim und jeweils 1 in eine andere Einrichtung verlegt werden musste/n (geschlossene Einrichtung). Der Altersdurchschnitt liegt aktuell bei 65 Jahren (von 49 – 79), und lag 2011 bei 64 Jahren (48 – 78). Die Auslastung beträgt zwischen 98 und 100 %.

3.4.2 HOTEL ANKER: AWO

Das AWO Hotel Anker ist eine niedrigschwellige ambulante Einrichtung der Wohnungslosenhilfe, in der seit der Eröffnung im September 2005 29, vorwiegend chronisch mehrfach geschädigte abhängigkeitskranke Menschen, mit dem Ziel der dauerhafte(re)n Beheimatung und fortgesetzten Betreuung, untergebracht sind. Dieser Personenkreis, drei Frauen und 26 Männer, erhielt durch das multidisziplinär zusammengesetzte Team eine Grundversorgung und vielfältige lebenspraktische und pädagogische Hilfen in einem durchgängigen 24-Stunden-Dienstrhythmus.

Die Gesamtzahl der Neuaufnahmen im Berichtszeitraum 2011/2012 lag bei 16, Verlegungen in stationäre Pflegeeinrichtungen waren 10 erforderlich, die Anzahl der Sterbefälle (untypischer- und erfreulicherweise) lag bei nur 3, die Altersstruktur bewegte sich zwischen 36 und 80 Jahren, das Durchschnittsalter pendelte um Mitte fünfzig. Zwei Personen konnten in eigenen Wohnraum vermittelt werden. Die medizinische Versorgung in der Einrichtung ist in Kapitel 6.4 ausgeführt.

3.4.3 WOHNETAGE SCHEFFEL 37: WOHNEN FÜR WOHNUNGSLOSE FRAUEN MIT ERHEBLICHEN MULTIPLER ERSCHWERNISSEN: SOZPÄDAL

Auf der Wohntage leben 10 wohnungslose Frauen, bei denen frühere ambulante oder stationäre Hilfen nicht zu einer dauerhaften Wiedereingliederung geführt haben, in 8 Apartments für jeweils 1 Frau und 1 Apartment für 2 Frauen.

Etwa zwei Drittel der Bewohnerinnen haben ein psychiatrisches Krankheitsbild, ca. die Hälfte hat zudem eine ausgeprägte Suchtproblematik (Doppeldiagnose).

In den Jahren 2011 und 2012 war die Wohntage nahezu durchgängig voll belegt. 7 Frauen auf der Wohntage sind seit Beginn dort wohnhaft, eine Frau ist auf der Wohntage verstorben und nur eine Frau musste aus der Wohntage verwiesen werden. 8 Frauen konnten im Berichtszeitraum eine Wohnung finden. 7 dieser Frauen waren Bewohnerinnen des Doppelzimmers, welches in der Regel mit Frauen belegt wird, die keiner dauerhaften Unterbringung in der Wohntage bedürfen.

Die Mitarbeiterinnen unterstützen die Bewohnerinnen in sämtlichen Belangen, seien es finanzielle und behördliche Angelegenheiten oder auch persönliche Fragen. Ein wichtiger Aspekt ist die Begleitung der Frauen bei der Organisation des Lebensalltags, in der Haushaltführung und der Körperpflege. Alle Bewohnerinnen haben zwischenzeitlich großes Vertrauen in die Pflegekraft und sind in der Lage, sich vor allem in allen gesundheitlichen, hygienischen und sonstigen körperbezogenen Fragen unterstützen zu lassen. Dadurch ist es gelungen, alle Frauen - auch im Bereich Gesundheit - zu stabilisieren.

Die sozialpädagogische Begleitung der Bewohnerinnen der Wohntage beinhaltet auch Gemeinschaftsaktivitäten, die außerhalb der Wohntage stattfinden; diese sollen dazu beitragen, dass die Bewohnerinnen nicht isoliert in der Wohntage leben, neue Interessen entdecken können, an dem gesellschaftlichen Geschehen teilnehmen und mehr Vertrauen in die eigene Person entwickeln. Das wichtigste Ziel der Wohntage ist es, den Bewohnerinnen eine menschenwürdige Unterkunft zu bieten und ihnen soweit wie möglich ein selbständiges Leben zu ermöglichen, ihnen mit Respekt zu begegnen und sie in ihren eigenwilligen Verhaltensweisen zu akzeptieren.

In der Wohntage wird den Bewohnerinnen Kontinuität geboten, sie haben die Sicherheit, ein Zuhause zu haben, in dem sie sich wohl fühlen und ihr Leben gestalten können.

4. WOHNRAUMBESCHAFFUNG

4.1 WOHNRAUMAKQUISE DURCH KOOPERATION

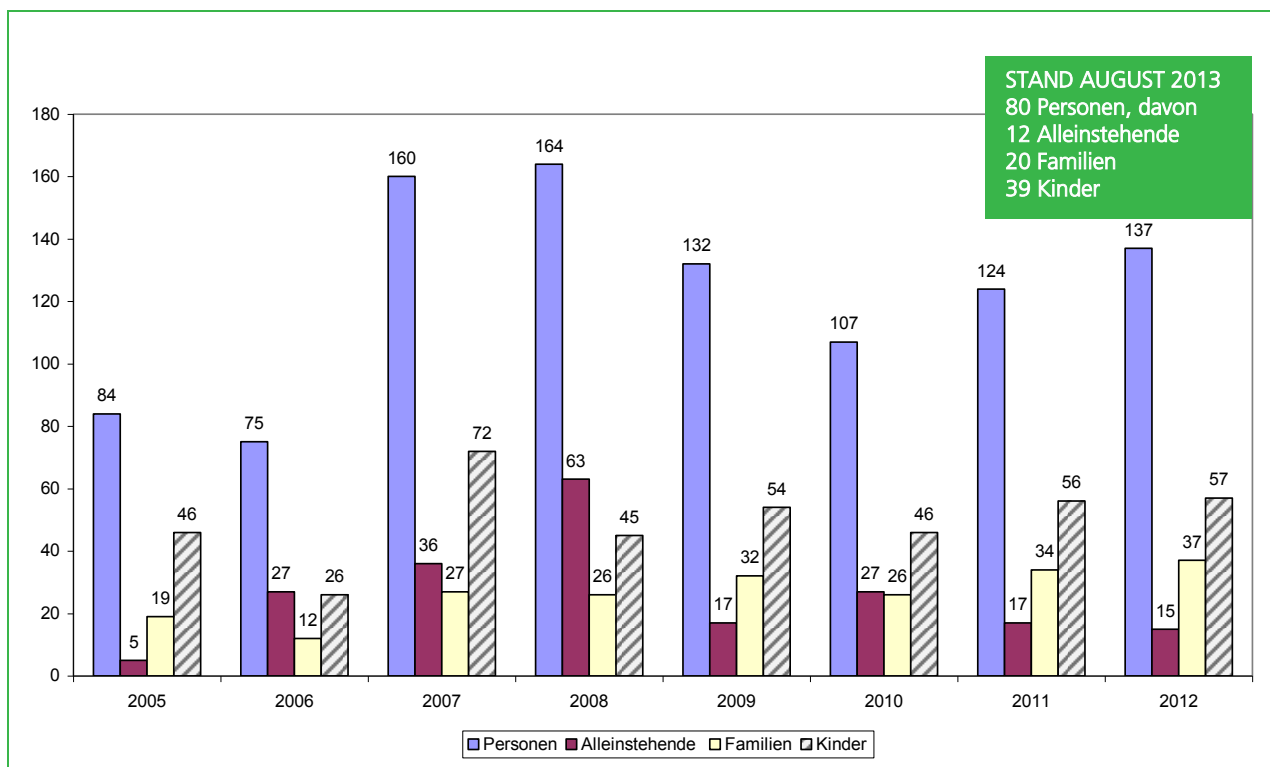
Die Wohnraumakquise der Fachstelle Wohnungssicherung hat sich seit ihrem Beginn 2005 kontinuierlich weiterentwickelt und ist zu einem festen Bestandteil im Niedrigpreissegment des Karlsruher Wohnungsmarktes geworden. Die Kooperationsverträge weisen in der Regel zehnjährige Laufzeiten und Mietpreisbindungen auf. Die Fachstelle ist für beinahe 400 Wohnungen Ansprechpartner für Mieterinnen/Mieter, Vermieterinnen/Vermieter, die Jobcenter und die Sozialen Dienste. Hierdurch gelingt es, sozial benachteiligten Menschen eine adäquate Perspektive im Wohnen und dadurch auch im alltäglichen Leben zu geben.

Auch in den Jahren 2011 und 2012 konnte sich das Programm Wohnraumakquise durch Kooperation am prekären Karlsruher Wohnungsmarkt behaupten. 2011 wurden in 50 Wohnungen 124 Personen, darunter 34 Familien mit 56 Kindern, nachhaltig mit angemessenem Wohnraum versorgt. 2012 wurden in 53 Wohnungen 137 Personen, darunter 37 Familien mit 57 Kindern, mit Wohnraum versorgt.

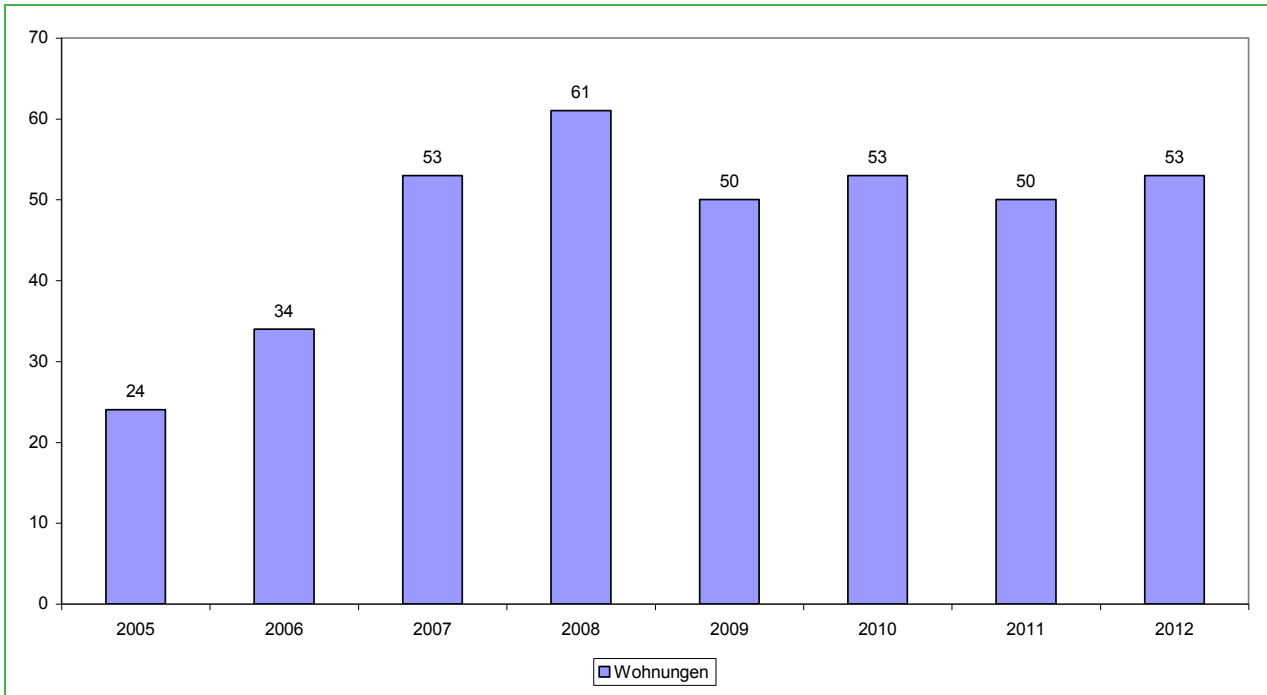
Insgesamt wurde bis 2012 über die Wohnraumakquise seit ihrem Start im Jahr 2005 Wohnraum in 378 Wohnungen für 983 Personen bereitgestellt. Anfang 2013 konnte der 1.000ste Mieter über die Wohnraumakquise eine Wohnung erhalten. Diese Zahlen konnten nur dank der Kooperation mit den privaten Vermieterinnen/Vermietern und dank der Unterstützung durch den Karlsruher Gemeinderat erreicht werden.

Akquisewohnungen

Untergebrachte Personen 2005 – 2012 | Abbildung 17



Neubelegte Akquisewohnungen 2005 – 2012 | Abbildung 18

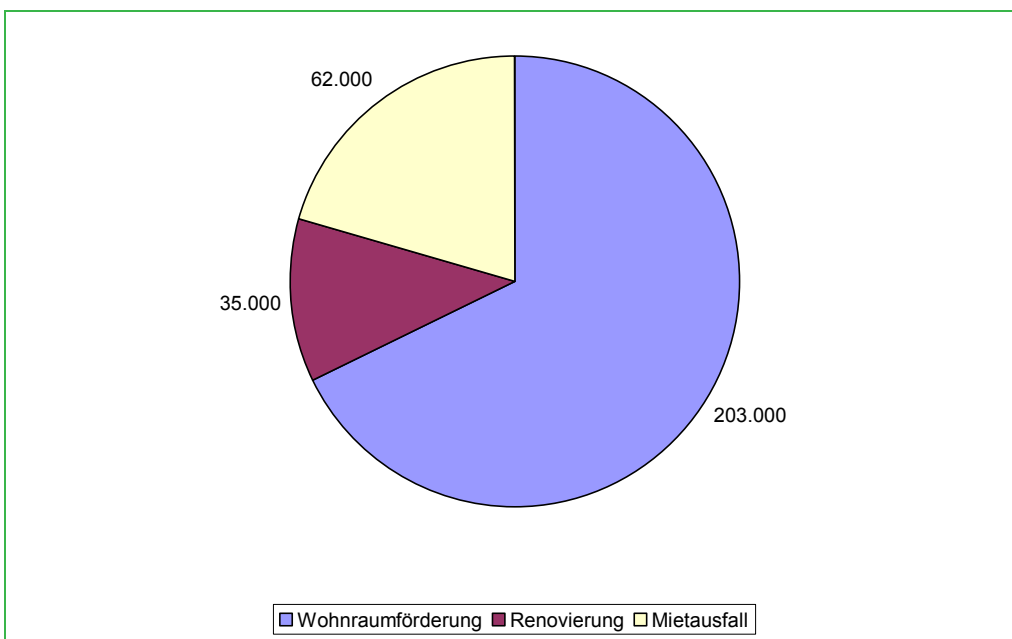


Die Wohnraumakquise verfügt nun über einen eigenen Wohnungspool, wodurch sie in der Lage ist, sozial benachteiligte Menschen sehr zielorientiert mit angemessenem Wohnraum zu versorgen. Die Wohnraumakquise kann so dazu beitragen, dass trotz des angespannten Wohnungsmarktes in Karlsruhe die Anzahl der obdachlos-rechtlich untergebrachten Personen bis 2012 stabil geblieben ist. Dies führt auch zu einer Entlastung des städtischen Haushaltes.

Trotz des angespannten Wohnungsmarktes steht von Seiten der Vermieterinnen und Vermieter ein großes Angebot an Wohnungen zur Verfügung. Diese Angebote können nur voll ausgeschöpft werden, wenn entsprechende Haushaltsmittel zur Verfügung stehen. Eine weitere Voraussetzung ist die angemessene personelle Ausstattung für die Verwaltung und Betreuung dieser Mietverhältnisse.

Wie sich bereits 2009 und 2010 angedeutet hat, hat der erweiterte Handlungsspielraum auch Auswirkungen auf die Verwendung der für die Wohnraumakquise eingestellten Mittel. Die Ausgaben für die Renovierung bereits länger belegter, abgewohnter Wohnungen sowie die Ausgaben für den garantierten Mietausfall an die Vermieterin/den Vermieter sind erwartungsgemäß weiter angestiegen.

Mittelaufteilung Wohnraumakquise 2012 in Euro | Abbildung 19



4.2 NUTZUNGSVERHÄLTNISSE

Die Unterstützung und Beratung der Menschen, die in Nutzungsverhältnissen über die Wohnraumakquise leben, ist ein wesentlicher Bestandteil des Programms.

Das einjährige Nutzungsverhältnis bietet der Vermieterin/dem Vermieter große Sicherheit und den Bewohnerinnen/Bewohnern die Möglichkeit, sich mit Hilfe und Unterstützung in der Wohnung und im Wohnumfeld einzuleben. Nach einem Jahr wird der Nutzungsvertrag in einen eigenen Mietvertrag umgewandelt, vorausgesetzt es gibt keine größeren Probleme. Somit kann dauerhaftes Wohnen ermöglicht werden.

Hierzu bedarf es vieler individueller Hilfen, wie Unterstützung beim Einzug und allem was dafür notwendig ist, z. B. Begleitung zu Ämtern, Möbelbeschaffung, Beratung bei Hausordnung, Müllentsorgung, Energiegebrauch, Umgang mit Nachbarn und Hausbesitzer etc. In mehr als 60 % der Fälle ist es erforderlich, aufgrund von Problemlagen innerhalb des Familienverbandes intensive zusätzliche Hilfen, wie zum Beispiel Familienhilfen und Kontakte zu Beratungsstellen einzurichten beziehungsweise zu koordinieren. Hierzu ist eine enge Vernetzung mit dem Sozialen Dienst, Trägern und Institutionen notwendig. Nur durch dieses engmaschige Unterstützungs- und Hilfsangebot ist es möglich, bei über 90 % der Fälle, das Nutzungsverhältnis in ein eigenes Mietverhältnis umzuwandeln.

Stand August 2013 leben insgesamt 267 Personen in 105 Nutzungsverhältnissen. Davon sind 65 Wohnungen für Familien mit insgesamt 128 Kindern, 3 für Paare ohne Kinder und 37 Wohnungen für allein lebende Menschen.

Doch die Betreuungsarbeit endet nicht mit dem Mietvertrag. Die Fachstelle ist auch während des zehnjährigen Belegungsrechtes die Ansprechpartnerin für alle Fragen der Vermieterin/des Vermieters und auch der Mieterin/des Mieters. Neben Mietzahlungsproblemen und Fragen der Nebenkostenabrechnungen sind dies Fragen zu anstehenden Reparaturen, Schäden im Haus, Hausordnungsproblemen, Ruhestörungen und Nachbarschaftsstreitigkeiten. Dieses Engagement entlastet die Vermieter sehr und ist damit entscheidend für den Erfolg des Programms.

Durch die immense Steigerung der Zahl der Nutzungs- und der Mietverhältnisse, die in diesem Rahmen durch die Fachstelle betreut werden, ist auch der zeitliche Aufwand hierfür sehr gestiegen. Die Personalausstattung hat sich seit Beginn des Programms Wohnraumakquise durch Kooperation nicht wesentlich verändert.

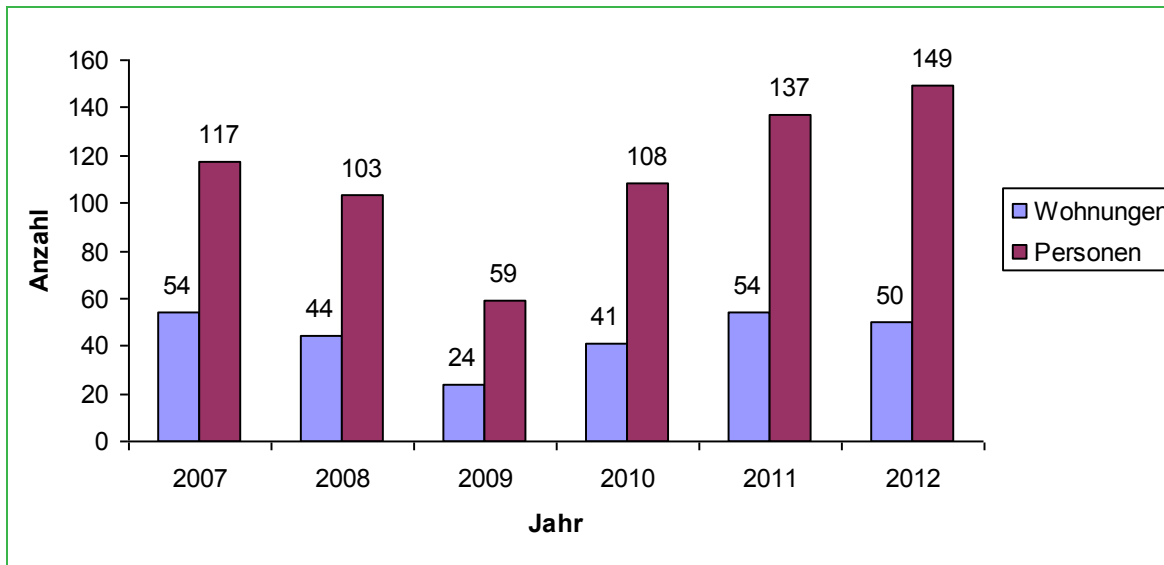
Im Jahr 2013 wurde eine bislang über die Arbeitsförderungsbetriebe finanzierte Stelle in eine städtische Planstelle umgewandelt. Durch diese Umwidmung wurden jedoch keine zusätzlichen Personalkapazitäten geschaffen. Um die Arbeit in dem für die Vermieterin/den Vermieter notwendigen hohen Standard fortsetzen zu können, ist eine tatsächliche Erhöhung der Personalressourcen notwendig.

4.3 SCHARNIERSTELLE ZUR VOLKSWOHNUNG GMBH

Der Karlsruher Mietwohnungsmarkt wird immer angespannter. Für Menschen, die vor dem Wohnungsverlust stehen oder bereits wohnungslos sind, benötigt die Fachstelle Wohnungssicherung daher verlässliche Partner, die Wohnraum zur Verfügung stellen. Nach wie vor ist die Volkswohnung GmbH die einzige Wohnungsbaugesellschaft, die bei Wohnungsnotfällen hilft. Aufgrund der guten Zusammenarbeit konnten die Vermittlungszahlen gehalten werden und 2012 sogar die höchste Zahl an Personen seit Jahren Wohnraum über die Volkswohnung GmbH erhalten.

Mit dem Sozialmanager der Volkswohnung finden regelmäßige Gespräche statt, so dass in vielen Einzelfällen geholfen werden kann. Sehr hilfreich und notwendig ist auch die Unterstützung beim Mehrfamilienprojekt. Hier stellt die Volkswohnung alle zwei Jahre Wohnungen für sechs wohnungslose Familien.

Vermittelte Wohnungen durch die Volkswohnung GmbH 2007 – 2012 | Abbildung 20



5. BERATUNG

5.1 BERATUNGSSTELLE FÜR WOHNUNGSLOSE MÄNNER

Die städtische Beratungsstelle für wohnungslose Männer in der Kriegsstraße 88 ist neben ihren primären Aufgaben der Beratung und der Bereitstellung einer Postadresse organisatorisch und inhaltlich auch für den städtischen Erfrierungsschutz mit 56 Plätzen, sowie die Übergangswohngruppe im Dachgeschoss mit sieben Plätzen verantwortlich. Personell ist die Beratungsstelle mit zwei Teilzeit-Fachkräften (75 % und 50 %) und einem Bürgerarbeitsplatz ausgestattet.

Für das Jahr 2012 ergaben sich für die Beratungsstelle folgende Zahlen: Über die Poststelle alleine gab es 7719 Kontakte mit Klienten. Vom Fachpersonal wurden 2775 Beratungsgespräche durchgeführt, so dass sich insgesamt eine Anzahl von 10 094 Kontakten mit Klienten ergab. Im Vorjahr waren es zum Vergleich 8319 Kontakte. Im Monatsdurchschnitt führte die Beratungsstelle 170 Personen als Postabholer in ihrer Kartei.

In 2012 wurden insgesamt 1025 Personen betreut. Das waren 161 Personen mehr als in 2011. Von 352 abgängigen Personen sind 80 % nach unbekannt abgemeldet worden, 20 % fanden eigenen Wohnraum oder wurden obdachlosrechtlich untergebracht.

5.2 BERATUNGSSTELLE FÜR FRAUEN UND PAARE IN WOHNUNGSNOT: SOZPÄDAL

Die Beratungsstelle bietet dreimal wöchentlich offene Sprechstunden an. Weiterhin werden die Frauen und Paare in den Obdachlosenunterkünften aufgesucht und bei Bedarf zu Behörden, Ärzten, Wohnungsanbietern etc. begleitet. Für die „verdeckt wohnungslosen“ Frauen besteht das Angebot der Postadresse.

Im Durchschnitt haben 2012 7,3 (7,4 in 2011) Frauen pro Sprechtag die Beratungsstelle aufgesucht. Insgesamt nutzten 310 (299 in 2011) Personen das Beratungsangebot. Es wurden 78 (81 in 2011) Begleitungen zu Behörden etc. und 60 (76 in 2011) Hausbesuche in Unterkünfte und prekären Wohnraum geleistet.

93 (118 in 2011) Frauen, z. T. mit Partnern und/oder Kindern konnten in Wohnraum bzw. notwendige Einrichtungen und zuständige Stellen vermittelt bzw. deren Wohnungen konnten gesichert werden. Insgesamt lebten 113 (105 in 2011) Kinder im Haushalt der Frauen und Paare.

In den Berichtsjahren liegt der Anteil der unter 25-Jährigen zwischen 20 % und 25 %.

Neben der engen Zusammenarbeit mit der Fachstelle Wohnungssicherung hat die Frauenberatungsstelle eine wichtige Schnittstellenfunktion zur Vermittlung in die Frauenpension, zum Betreuten Wohnen, zu spezifischen Beratungsangeboten wie z. B. Suchtberatung, Migrationsberatung, Beratung bei häuslicher Gewalt und ähnlichen Themen.

5.3 STRAßENSOZIALARBEIT: DIAKONISCHES WERK

Streetwork ist ein niedrigschwelliges Kontakt- und Unterstützungsangebot für einzelne Menschen und Gruppen, deren überwiegender Lebensort die Straßen und Plätze der Karlsruher Innenstadt sind und insbesondere für jene, die von anderen sozialen Einrichtungen und Angeboten nicht oder nur unzureichend erreicht werden. Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit wurden in 2012 etwa 300 Personen über Streetwork kontaktiert.

Die Streetworker machen ein individuelles Hilfeangebot zur Überwindung akuter Notlagen sowie zur Entwicklung von Lebensperspektiven. Ziel ist es, den Prozess der sozialen, psychischen und physischen Verelendung zu unterbrechen. Es muss dafür gesorgt werden, die vitalen Grundbedürfnisse zu befriedigen und die Menschen ins bestehende Hilfesystem zu integrieren. In 2012 konnten 208 Personen über individuelle Hilfen erreicht werden.

5.4 ANLAUFSTELLE IGLU: HEIMSTIFTUNG

Die Anlaufstelle IGLU wendet sich als niedrigschwelliges Kontakt- und Beratungsangebot an junge Menschen im Alter zwischen 14 und 27 Jahren. Anlass für Erstkontakte sind in den meisten Fällen Schwierigkeiten mit der aktuellen Wohnsituation (Elternhaus/Jugendhilfe/Wohnungsverlust/Trennung) und einer damit einhergehenden akuten Krise. Bei den meisten Kontakten wird schnell deutlich, dass die Wohnproblematik nur ein kleiner Teil von meist multiplen Problemlagen darstellt, deren Ursachen häufig sehr komplex sind.

2011 wendeten sich 501 Jugendliche und junge Erwachsene an die Anlaufstelle, im Jahr 2012 waren es 471. Im Rahmen eines Clearingprozesses wurde der aktuelle Unterstützungsbedarf, welcher alle für den jungen Menschen relevanten Problemlagen und Themen beinhaltet, erhoben und ein individuelles Hilfeangebot erarbeitet. Je nach Einzelfall variierte die Dauer des Hilfeprozesses stark.

Dabei kommt dem angespannten Wohnungsmarkt in Karlsruhe eine besondere Bedeutung zu: Junge Menschen befinden sich aufgrund ihres Alters und ihrer finanziellen Situation häufig am unteren Ende der Wohnungskette. Für sie ist es besonders schwierig, bezahlbaren und zumut-/annehmbaren Wohnraum (hinsichtlich des Zustandes, der Mitbewohnerschaft, etc.) anzumieten. Dies kann

aufgrund von Stigmatisierungen in besonderem Maße für junge Empfängerinnen/Empfänger von Leistungen nach dem SGB II zutreffen.

Es ist in Karlsruhe vielfach einfacher, Wohnraum über einen Träger als auf dem freien Wohnungsmarkt zu erhalten. Wohnungslosigkeit benötigt nicht zwangsläufig eine (langfristige) sozialpädagogische Intervention. Über die Anzahl der Einzelfälle, in denen eine solche Intervention durch anhaltende Wohnungslosigkeit mit den dadurch verbundenen Schwierigkeiten, Risiken, Unsicherheiten und Problematiken überhaupt erst notwendig wird, können wir nur spekulieren. Sicher ist jedoch, dass ein größeres und erreichbares Wohnungsangebot die Situation unserer Zielgruppe wesentlich verbessern würde. Wenn (junge) Menschen über rechtlich abgesicherten Wohnraum verfügen, können sie ihre Ressourcen und Fähigkeiten nutzen, um anderweitig bestehende Themen- und Problembereiche zu bearbeiten.

6. VERSORGUNG

6.1 ERFRIERUNGSSCHUTZ KRIEGSSTRAÙE 88

Der Erfrierungsschutz für wohnungslose Männer der Stadt Karlsruhe im 2. und 3. OG in der Kriegsstraße 88 ist mit zwei festen Mitarbeitern besetzt, die jeweils im Wochenwechsel während der Öffnungszeiten von 19:30 Uhr bis 8:00 Uhr für den laufenden Betrieb sorgen. Unterstützt werden sie zu Beginn der Öffnungszeiten von zwei Assistenten, die ebenfalls im Wochenwechsel im Rahmen eines Minijobs hier tätig sind. Fachlich und organisatorisch ist der Erfrierungsschutz an die Beratungsstelle für wohnungslose Männer angegliedert.

In der Saison 2011/2012 war der Erfrierungsschutz von Oktober bis April an 182 Tagen geöffnet. Es standen 56 Übernachtungsplätze für Männer zur Verfügung. Insgesamt wurden 5358 Übernachtungen von 331 Personen verzeichnet. Bei den Übernachtungen ist ein Anstieg um 356 Übernachtungen im Vergleich zur Vorsaison festzustellen. Durchschnittlich wurde der Erfrierungsschutz von 34 Männern pro Nacht genutzt. Die Aufenthaltsdauer betrug im Durchschnitt 16 Nächte.

Der Erfrierungsschutz wird sowohl kurzfristig als auch langfristig genutzt. 142 Personen tätigten kurzfristige Übernachtungen bis zu drei Nächten. 178 Personen blieben bis zu 90 Nächten, und 11 blieben bis zu 150 Nächten. Bei den kurzfristigen Nutzungen ist ein leichter Rückgang im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen. Bei den Nutzungen bis zu 30 Tagen ist ein Anstieg von 28 auf 51 Personen festzustellen. Der Erfrierungsschutz wurde von 149 deutschen Staatsangehörigen und von 182 Personen anderer Nationalität genutzt, wobei hauptsächlich Personen aus osteuropäischen Ländern wie Rumänien, der Slowakei, Polen und Bulgarien zu den Nutzern zählten.

In der Saison 2012/2013 stieg die Zahl der Nutzer auf 356 Personen. Bei den Übernachtungen wurde ein Höchststand von 6758 erreicht. Die durchschnittliche Auslastung stieg auf 37 Personen pro Nacht. Die Verteilung der Nationalitäten entspricht den Vorjahren.

6.2 TAGESTREFF „TÜR“: DIAKONISCHES WERK

Der Tagestreff in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Karlsruhe ist eine Tagesstätte für Wohnungslose – unabhängig von Geschlecht oder Nationalität. Die „TÜR“ bietet die Möglichkeit zum Aufenthalt und zur Begegnung; darüber hinaus werden Versorgungs-, Behandlungs-, Beratungs- und Vermittlungsangebote bereitgestellt, die auch nach Wohnungsbezug zur Verfügung stehen, so dass eine nachgehende Begleitung – auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit – geleistet wird (Funktion und Arbeitsweise der „TÜR“ wurden im 5. Sachstandbericht des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe 1997 bereits ausführlich dargestellt).

Im Jahr 2012 (2011) gab es zu 362 (304) Besucherinnen und Besuchern insgesamt 1.541 (1.203) Beratungskontakte, nicht eingerechnet die eher unverbindlichen Gespräche im offenen Bereich, die der Kontaktpflege, Vertrauens-, Beziehungs- und Motivationsarbeit dienen. Pro geöffneten Tag suchten durchschnittlich 57 (54) Personen die „TÜR“ auf. Hochgerechnet haben 2012 deutlich über 600 Personen die Einrichtung aufgesucht, hiervon rund 70 % Wohnungslose. Der Frauenanteil liegt bei ca. 5 %. Die in vielen Einrichtungen wahrzunehmende Verjüngungstendenz hat in der „TÜR“ nicht dieses Ausmaß, weiterhin liegt der Altersschwerpunkt bei den 30- bis 50-jährigen Personen.

Auffällig ist weiterhin vor allem winters der hohe Anteil wohnungsloser Menschen mit Migrationshintergrund (überwiegend EU-Bürgerinnen/Bürger aus Ost- und Südosteuropa), in der Regel ohne Krankenversicherungsschutz, vom Sozialleistungsbezug meist ausgeschlossen und selten mit realistischen Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Teilweise halten sie sich über lange Zeiträume, mitunter schon Jahre, vor Ort als Wohnungslose auf.

Soweit wie möglich werden anfragende Besucherinnen und Besucher unter den Aspekten Aktivierung und Tagesstrukturierung, Stärkung der Selbständigkeit und des Selbstwertgefühls in die Arbeitsabläufe des offenen Bereichs der „TÜR“ eingebunden. In geeigneten Fällen kann sich über dieses freiwillige Engagement hinaus eine Eingliederungsmaßnahme im Rahmen des SGB II ergeben. Tatsächlich sind viele Betroffene, auch wenn sie dem Grunde nach erwerbsfähig sind, langfristig oder gar dauerhaft den Anforderungen auf dem regulären Arbeitsmarkt nicht gewachsen, bekunden aber Interesse an Beschäftigung oder Arbeit. Hier besteht der Bedarf nach Erhalt und Ausbau entsprechender tagesstrukturierender Maßnahmen und Beschäftigungsverhältnisse (in geeigneten Einzelfällen auch sozialversicherungspflichtiger Arbeitsverhältnisse) auf dem 2. und 3. Arbeitsmarkt.

Das medizinische Behandlungsangebot der „TÜR“ konnte in 2012 ausgebaut werden und wird in Kapitel 6.4 ausführlicher dargestellt.

6.3 TAFF – KOMBINIERTES ANGEBOT: „TAGESAUFENTHALT“ UND „ARBEITEN UND QUALIFIZIEREN“ FÜR FRAUEN IN WOHNUNGSNOT: SOZPÄDAL

255 in 2012 (250 in 2011) Frauen in Wohnungsnot haben das Angebot „Tagesstruktur und Beratung“ wiederholt genutzt, 128 (129) Frauen davon sind regelmäßige Besucherinnen. Hinzu kommt eine große Anzahl von Frauen, die aufgrund ihrer Lebenslage sich im Taff mit Kleidung oder Nahrungsmitteln versorgen, Wäsche waschen oder duschen. Darunter waren auch von Armut betroffene osteuropäische Familien ohne geklärten Aufenthaltsstatus und damit ohne Bezug von Transferleistungen.

10,9 % (14,4 %) der Besucherinnen sind laut unserer Erhebung „verdeckt“ wohnungslos und 35,2 % (36,8 %) leben in Obdachlosenunterkünften. Weitere Besucherinnen haben betreuten Wohnraum bei Trägern der Wohnungslosenhilfe gemietet, einige Frauen leben in äußerst prekären Wohnverhältnissen.

2012 waren - wie auch in den letzten Jahren - besonders viele Frauen mit Kleinkindern regelmäßige Besucherinnen des TafF. Außerdem fragten viele schwangere Frauen nach Unterstützung an. Frauen, die „auf der Straße“ lebten und für weitergehende Hilfen nicht zugänglich sind, fanden im TafF zumindest eine Basisversorgung. Die Lebenssituation der TafF-Besucherinnen ist durch Armut und häufig auch durch soziale Isolation geprägt.

Besonders intensiv war die Beratungstätigkeit der Sozialarbeiterinnen bei Fragen der Existenzsicherung. Die Antragstellung und Kommunikation mit dem Jobcenter und anderen Leistungsträgern nahm einen großen Raum ein. Im Mittelpunkt der Beratungsarbeit steht allerdings auch die Vermittlung zu weiteren Angeboten der Wohnungslosenhilfe und zu spezifischen Beratungsstellen. Neben der Basisversorgung ist die Alltagsstruktur für die Besucherinnen ein wichtiges Element. Regelmäßige Konzerte, Discos und Basare tragen dazu bei, dass der Tagestreff ein Ort der Kommunikation und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bietet.

Die medizinische Versorgung im TafF wird im Folgekapitel ausgeführt.

6.4 MEDIZINISCHE VERSORGUNG

Die gesundheitliche Situation wohnungsloser Menschen ist zum Teil sehr schlecht. Viele Wohnungslose scheuen den Weg zum Arzt, obwohl sie krank sind. Gründe hierfür sind zum einen trotz des Wegfalls der Praxisgebühr finanzielle Hürden wie Zuzahlungsregelungen. Zum anderen verhindern negative Erfahrungen, Abweisungen und fehlende Krankheitseinsicht den Arztbesuch. Es ist für Mitarbeiter/-innen der Wohnungslosenhilfe oft schwierig, Arztpraxen zu finden, in denen Wohnungslose behandelt werden können. Auch geschieht es immer wieder, dass Wohnungslose nach der Behandlung sehr früh aus dem Krankenhaus entlassen werden, ohne dass die weitere medizinische Versorgung oder Pflege geklärt wäre.

Aus diesen Gründen kooperieren einige Einrichtungen mit Ärzten und begleiten auch Betroffene zum Arzt. Einige Träger helfen auch über Spendenmittel mit bei der Finanzierung der Medikamentenzahlung. Darüber hinaus wurden über ein Benefizkonzert im September 2011 Gelder für die medizinische Ausstattung von Behandlungszimmern für Wohnungslose bereitgestellt. Die Spendenaktion der fünf Karlsruher Rotary-Clubs und des Rotaract-Clubs erbrachte rund 20.000 Euro.

Die medizinische Versorgung wurde in den letzten Jahren ausgebaut: das medizinische Angebot im Tagestreff „TÜR“ wurde erweitert. Es konnten neue Ärzte gewonnen und die Ausstattung verbessert werden. Im Tagestreff für Frauen (TafF) wurde ein neuer Standort eingerichtet, und auch das Angebot im Anker wurde ausgeweitet.

Obdachlosenunterkunft „Anker“ , AWO

Die medizinische Versorgung wurde durch einen Allgemeinmediziner, der Sprechstunden in einem eigens dafür geschaffenen Behandlungszimmer abhielt, sichergestellt. Über den vollzeitlich angestellten Krankenpfleger hinaus übernahmen ambulante Pflegedienste die notwendige Grund- und Behandlungspflege bei verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Die psychiatrische Versorgung führte ein niedergelassener Facharzt durch, der die Bewohnerinnen und Bewohner in ihren Wohnräumen aufsuchte.

Ende des Jahres 2012 gelang es, eine Teilzeitstelle für eine weitere Pflegefachkraft im Umfang von 50 % einzurichten, um eine Erhöhung und Ausweitung der pflegerischen Versorgung an allen sieben Wochentagen anzustreben, da fortschreitende körperliche und geistig-seelische Abbauerscheinungen bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern eine Intensivierung dieses Angebotes erforderlich machten.

Die räumliche Vergrößerung des ärztlichen Behandlungsbereiches durch eine hausinterne Verlegung in einen Nebenraum der Gaststätte mit entsprechend baulicher und medizinischer Ausstattung wird der nächste Schritt sein, um die medizinische Versorgung der Bewohnerschaft optimieren zu können.

Tagestreff „TÜR“, Kriegsstr. 88, Diakonie

Das medizinische Behandlungsangebot der „TÜR“ konnte in 2012 ausgebaut werden. Aktuell stehen der „TÜR“ vier niedergelassene Ärzte und ein Krankenpfleger zur Verfügung. Kostenlose Sprechstunden im separaten, renovierten und neu eingerichteten Arztzimmer konnten 2012 (2011) an 37 (22) Mittwochnachmittagen realisiert werden. Das der „TÜR“ angegliederte Krankenzimmer, das bei Vorliegen einer medizinischen Indikation einen ganztägigen Aufenthalt ermöglicht, war 2012 (2011) mit 5 (3) Personen über insgesamt 319 (143) Tagen belegt.

Zukünftig soll möglichst jeden Mittwochnachmittag eine Arztprechstunde realisiert werden, um den Zugang für Wohnungslose zu erleichtern. Zudem sollen niedergelassene Fachärzte, auch Zahnärzte, gewonnen werden („Fachärztee pool“), die bereit sind, Betroffene, auch wenn sie nicht krankenversichert sind, in ihren Praxen zu behandeln.

Tagestreff für Frauen (TafF), Sozpädal

2011 wurde im TafF ein weiterer Standort der medizinischen Notversorgung eingerichtet. SOZPÄDAL hat die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, und durch Spenden konnte ein Raum komplett neu ausgestattet werden. Eine Ärztin konnte gewonnen werden, die vierzehntägig eine Sprechstunde anbietet. Das Angebot der Notversorgung wird von den Frauen gut angenommen, das Ziel der Anbindung an das medizinische Regelsystem wurde in Einzelfällen erreicht.

7. ZIELGRUPPEN

7.1 WOHNUNGSLOSE FAMILIEN

Bis zum Jahr 2010 konnte die Zahl der obdachlos-rechtlich untergebrachten Familien auf durchschnittlich 15 Familien reduziert werden. Der Aufenthalt in den Unterkünften belief sich auf maximal 4 Monate. Zumeist waren es kleine Familien, oft Alleinerziehende mit einem oder zwei Kindern, die recht schnell in Wohnraum vermittelt werden konnten.

In den Jahren 2011 und 2012 erhöhte sich die Zahl der untergebrachten Familien auf durchschnittlich 20 Familien. Der Aufenthalt beträgt inzwischen mindestens 6 Monate, zum Teil sogar bis zu einem Jahr. Auch hat sich die Familienstruktur der Untergebrachten geändert. Es sind wieder größere Familien betroffen, bei einem Drittel handelt es sich um Großfamilien mit 4 Kindern.

Ursache für die entstandene Wohnungslosigkeit liegt bei den Alleinerziehenden im Schwerpunkt in einer Beziehungsproblematik mit anschließender Trennung. Zudem sind 40 % der Familien aufgrund der Arbeitssuche aus anderen Städten zugezogen. Die Unterbringung erfolgte, da keine Wohnung zu finden war oder der vorübergehende Aufenthalt bei Bekannten in Karlsruhe nicht länger möglich war.

Nach Räumungsterminen mussten im Jahr 2011 zwölf Familien mit 33 Personen untergebracht werden, im Jahr 2012 wurden 10 Familien mit 28 Personen nach der Zwangsräumung obdachlos. Gründe für die Zwangsräumungen liegen zunehmend in Bereichen, in denen eine finanzielle Hilfe zum Wohnungserhalt nicht möglich ist: Eigenbedarfskündigungen und wiederholte Mietrückstände, bei denen die Vermieterin/der Vermieter einer Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zustimmt oder mietwidriges Verhalten.

Hauptursache der steigenden Zahl von wohnungslosen Familien ist der angespannte Wohnungsmarkt. Würde es nicht gelingen, über die Volkswohnung GmbH und über das Programm Wohnraumakquise durch Kooperation regelmäßig wohnungslosen Familien wieder einen Mietvertrag zu geben, so würden die Zahlen der Untergebrachten deutlich höher ansteigen.

Auffallend ist jedoch, dass die Mehrzahl der betroffenen Familien einen sehr hohen Unterstützungsbedarf hat, so dass alleine die Wohnraumversorgung keine nachhaltige Beendigung der Obdachlosigkeit ermöglicht. Um dauerhaftes Wohnen zu sichern, werden die Hilfeangebote des Mehrfamilienprojektes Ohlebusch und die sozialpädagogischen Familienhilfen in enger Zusammenarbeit mit dem Sozialen Dienst benötigt. Vereinzelt erfolgen auch Betreuungen der Familien durch SOZPÄDAL.

Im Jahr 2013 ist die Zahl der obdachlos-rechtlich untergebrachten Familien konstant angestiegen, so dass zum Stichtag 31.08.2013 im Schnitt 30 Familien mit 100 Personen, davon 60 Kinder, untergebracht werden mussten. Dieser drastische Anstieg zeigt, wie schwer es die Familien am freien Wohnungsmarkt haben. Da nicht für alle Familien kurzfristig passende Wohnungen gefunden werden können, wurden von der Fachstelle zusätzlich Wohnungen, die preislich nicht als Mietwohnung realisierbar wären, zur obdachlos-rechtlichen Unterbringung angemietet. Zudem wurde SOZPÄDAL neben dem Lotsen von Alleinstehenden auch mit dem Lotsen von drei Familien beauftragt. Sollte die Zahl der untergebrachten Familien konstant hoch bleiben, wird die Fachstelle mit ihren personellen Ressourcen für die Betreuung an ihre Grenzen kommen. Entscheidend für die Zahl der wohnungslosen Familien wird sein, ob zeitnah auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt neue Zugangswege zum bezahlbaren Wohnen für Familien gefunden werden.

7.1.1 MEHRFAMILIENTHERAPIE MIT WOHNUNGSLOSEN FAMILIEN: OHLEBUSCH GMBH

Auch in den Jahren 2010 bis 2012 bestand weiterhin Bedarf bezüglich der Unterbringung und Begleitung wohnungsloser Familien. Ziel dieser bewährten Hilfe ist es nach wie vor, zukünftig dauerhaftes Wohnen der Familien zu sichern.

In den Jahren 2011 und 2012 wurden 14 Familien mit 21 Kindern mit Wohnraum versorgt und therapeutisch und praktisch begleitet. Seit Beginn des Projekts 2005 konnten somit insgesamt 50 Familien mit 95 Kindern versorgt werden. In den Anschlussbefragungen geben weiterhin 85 % der Familien an, die Unterstützung als hilfreich und lohnend erlebt zu haben, obwohl es sich um einen Zwangskontext handelt. Die Familien erhalten die Wohnungen und müssen sich im Gegenzug neun Monate unter anderem auf die therapeutische Form der Begleitung einlassen.

Die Hilfe arbeitet mit drei Bausteinen: Aufsuchende therapeutische Gespräche, Alltagsbegleitung durch praktische Hilfen z. B. beim Umzug, Behördengängen, etc. sowie der Mehrfamiliengruppe. Hier treffen sich die Familien mindestens 14-tägig um sich gegenseitig zu beraten, motivieren und unterstützen. Daraus entstehen häufig Freundschaften und kleine Netzwerke auch über die Dauer der Maßnahme hinaus. In das Hilfeplanverfahren und die Koordination der Hilfen ist auch der Soziale Dienst mit eingebunden.

Über die Fachstelle Wohnungssicherung und die Volkswohnung hatten alle Familien, die an diesem Angebot teilnahmen die Zusage, möglichst rasch eine Wohnung beziehen zu können. Durch den sehr engen Wohnungsmarkt in Karlsruhe verzögert sich der Bezug der eigenen Wohnung inzwischen spürbar. Zum ersten Mal konnten in diesem Jahr zwei Familien ihre Wohnung erst nach sechs Monaten beziehen.

Schwerpunkt in der Arbeit mit den Familien ist zunehmend das Thema Verarmung und finanzielle Probleme mit allen Auswirkungen auf die Familien und ihren Alltag. Weiterhin stellen die alleinerziehenden Mütter mit ihren Kindern den größten Anteil der Teilnehmenden.

Bei Familien mit Migrationshintergrund stellt zusätzlich oft die Sprachbarriere eine nur schwer zu überwindende Schwierigkeit dar. Diese Familien haben meist nur wenig Kenntnisse, wie Systeme in unserem Land funktionieren, sei es in Bezug auf Behörden oder

auch auf Schule und in vielen weiteren Bereichen des täglichen Lebens. Sie haben daher noch einen sehr viel höheren und intensiveren Informationsbedarf.

Bei der Arbeit über die Jahre hat es sich gezeigt, dass das Konzept auch weiterhin bei Veränderung der Bedingungen greift und Familien in unterschiedlichsten Ausprägungen damit in dauerhaftes Wohnen zurückfinden.

7.2 JUNGE ERWACHSENE WOHNUNGSLOSE

Die Zahl der jungen Wohnungslosen unter 25 Jahren ist bundesweit gestiegen. In Karlsruhe ist der Anteil der jungen Wohnungslosen in den letzten Jahren gleich bleibend hoch bei knapp über 20 % der Untergebrachten und ist erst in 2012 mit 18 % leicht gesunken wie auch die Grafik veranschaulicht. In Zahlen ausgedrückt waren in 2011 190 Personen und in 2012 148 Personen unter 25 Jahren von der Fachstelle untergebracht.

Trotz gesunkener Zahlen der Personengruppe im Unterbringungsbereich ist ein gleich bleibend hoher Anteil beziehungsweise Anstieg in den Bereichen des Betreuten Wohnens oder in der Erstaufnahme Ruppurrer Straße zu verzeichnen. Daher muss das Hilfesystem auch weiterhin auf diese Herausforderung reagieren.

Bei einer geschlechterdifferenzierten Betrachtung der Zielgruppe fällt auf, dass der Frauenanteil der unter 25-Jährigen im Vergleich zu den Vorjahren in 2012 wieder deutlich gesunken ist: Während sich dieser in den Jahren 2009 und 2010 auf 48 % erhöht hat, ist er im Jahr 2011 um 4 % und im Jahr 2012 sogar um 16 % auf 33 % gesunken. Damit entspricht in 2012 die Geschlechterproportion bei den unter 25-Jährigen (68 % Männer, 31 % Frauen) fast prozentgenau derjenigen der Erwachsenen (69 % Männer; 31 % Frauen).

Der Anteil der jungen Erwachsenen, die obdachlos wurden, weil sie das Elternhaus verlassen mussten, ist im Vergleich zu den Vorjahren leicht gestiegen: im Jahr 2011 betrug der Anteil 7 % und im Jahr 2012 6 % (2010: 4 %). Dies entspricht in etwa den Werten aus dem Jahr 2008 (7,7 % in 2008).

Dank der guten Kooperation zwischen Jugend- und Wohnungslosenhilfe existiert seit 2010 in Karlsruhe eine Notunterkunft für junge Männer und seit 2011 Jahr eine Notunterkunft für junge Frauen. Dies sind Angebote der Heimstiftung, die eng an die langjährig bestehende Beratungsstelle „Iglu“ für junge Wohnungslose angebunden sind.

7.2.1 NOKU: HEIMSTIFTUNG

Seit 2010 besteht nun die Notschlafstelle NOKU in Trägerschaft der Heimstiftung Karlsruhe. Sie richtet sich an junge wohnungslose Männer zwischen 18 und 25 Jahren, die ihren letzten Wohnsitz im Stadtbezirk von Karlsruhe hatten und nun akut oder erst seit Kurzem wohnungslos sind. Die Einrichtung befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Anlaufstelle IGLU, in der Adlerstrasse 20 und verfügt über vier Einzelzimmer und ein Notbett. Zentrale Zielsetzung des Projekts ist die Vorbeugung einer Chronifizierung von Wohnungslosigkeit. Seit Mitte 2011 gibt es für junge Frauen mit der Juno ein analoges Angebot (s. Kapitel 7.2.2).

In den Jahren 2011 und 2012 wurden insgesamt 66 Personen während ihrer maximal 8-wöchigen Aufenthalte in der NOKU bei der Wohnungssuche unterstützt. Hier bekommen sie eine engmaschige Beratung, die zur Lösung ihrer persönlichen Probleme führen soll. Der erzieherische Aspekt besteht unter anderem im Vermitteln beziehungsweise im Erhalt einer Tagesstruktur und dient dazu, die im Durchschnitt 20-Jährigen auf ihre neue Situation, selbstständig und alleine zu Recht zu kommen, vorzubereiten. Weitere wichtige Aufgaben der NOKU sind die Klärung der finanziellen Situation, der Umgang mit Behörden sowie die Unterstützung bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive und eines realistischen Selbstbildes.

In Anbetracht der kurzen Aufenthaltsdauer können viele Probleme der Nutzer nur angerissen und Lösungen auf den Weg gebracht werden. Bei etwa der Hälfte der aufgenommenen Personen konnte eine positive Entwicklung hinsichtlich ihrer Wohnsituation erreicht werden. Im Anschluss an die NOKU hatten 2011 knapp und 2012 gut die Hälfte der Nutzer (48,6 % bzw. 54,5 %) eine relativ sichere Wohnperspektive. Die Zahl der Anfragen lag mit 134 deutlich über der Aufnahmekapazität der NOKU, so dass mehr als die Hälfte der Anfragenden abgewiesen werden mussten. Durch den häufig noch bestehenden Kontakt zu ehemaligen Nutzern hat sich gezeigt, dass im Einzelfall eine längere Verweildauer in der NOKU oder eine intensivere Nachbetreuung im Anschluss sinnvoll wäre. Somit sollte das Angebot weiterhin bedarfsentsprechend gefördert werden.

7.2.2 JUNO: HEIMSTIFTUNG

Nachdem 2010 die Noku als niedrigschwelliges Angebot für wohnungslose männliche junge Erwachsene eröffnet hat, wurde im August 2011 ein entsprechendes Angebot für junge Frauen eröffnet. Junge wohnungslose Frauen nehmen das bestehende Hilfesystem meist noch weniger an als junge Männer und versuchen sich im Bekanntenkreis durchzuschlagen, wodurch nicht selten Abhängigkeitsverhältnisse eingegangen werden. Auch die besonderen sozialen Schwierigkeiten, mit denen die meisten von ihnen belastet sind, können so nicht behoben werden und eine Chronifizierung der Wohnungslosigkeit wird begünstigt.

Dank einer großzügigen privaten Spende konnte die Notübernachtungsstelle für junge Frauen (Juno) am 22. August 2011 ebenfalls in Trägerschaft der Heimstiftung eröffnet werden. Die Vernetzung der Juno mit der Sozial- und Jugendbehörde und anderen Institutionen hat sich seither gut entwickelt. Das Angebot läuft zunächst befristet bis Juli 2014.

Die Juno verfügt über vier Plätze in einem Doppel- und zwei Einzelzimmern und steht jungen Frauen im Alter von 18 bis 25 Jahren aus Karlsruhe offen. Die Aufenthaltsdauer ist auf acht Wochen begrenzt, was sich jedoch aufgrund der schwierigen Wohnungssituation in Karlsruhe in vielen Fällen als zu knapp bemessene Frist erwiesen hat. Auch für eine Vermittlung in die Jugendhilfe, ins betreute Wohnen und in Ausbildungswohnheime muss häufig mit längeren Wartezeiten gerechnet werden.

Seit der Eröffnung bis Januar 2013 konnten 36 junge Frauen aufgenommen werden. In gut zwei Drittel der Fälle konnte Wohnraum gefunden werden oder es fand eine Vermittlung zurück ins Elternhaus oder in weiterführende Hilfen statt. In manchen dieser Fälle konnte der Erfolg erst einige Zeit nach dem Auszug aus der Juno verbucht werden. Dass der Kontakt aber über den Aufenthalt in der Einrichtung hinaus gehalten wurde, zeigt, wie wichtig in dieser Altersgruppe eine Anbindung an Hilfen ist, wenn diese von Seiten des Elternhauses nicht erfolgen können. Hier hat sich die bedarfsgerechte, klientinnennahe, sozialarbeiterische Betreuung sehr gut bewährt, und es können in recht kurzer Zeit tragfähige Vertrauensbeziehungen entwickelt werden, die auch im Krisenfall gern in Anspruch genommen werden, so dass eine Weitervermittlung sofort erfolgt.

Seit Bestehen der Juno gab es 75 Anfragen, von denen 46 die Aufnahmekriterien erfüllten. Es wird hier deutlich, dass die Platzzahl gut kalkuliert ist, die meisten Frauen konnten aufgenommen werden. Primäres Ziel der Hilfe ist die Vermittlung der jungen Frauen in Wohnraum, wofür auch die finanzielle Absicherung zu klären ist. Daneben können aber auch alle anderen Schwierigkeiten angegangen werden, wie zum Beispiel Schuldenregulierung, Ausbildungs- und Arbeitssuche, sowie die Vermittlung therapeutischer Hilfen. Viel Raum nimmt ebenso der erzieherische Ansatz der Hilfe ein, da die meisten der jungen Frauen aus schwierigen Familienverhältnissen stammen und die Entwicklung und das Einüben von zum Beispiel konstruktiver Tagesstruktur und entsprechenden Problemlösungskompetenzen nicht selbständig leisten können.

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass ein spezielles Angebot für junge wohnungslose Frauen nicht nur gut angenommen wird, sondern aufgrund der immer schwieriger werdenden gesellschaftlichen Situation und der prekären sozialen Rahmenbedingungen sogar dringend erforderlich ist.

7.2.3 WOHNEN 18+: SOZPÄDAL

Ausgangspunkt für das Konzept „Wohnen 18+“ waren die hohen Zahlen wohnungsloser junger Erwachsener in den Vorjahren. Nach über 3 Jahren Praxis hat sich das Projekt fest etabliert, die anhaltend hohe Nachfrage bestätigt die Notwendigkeit eines solchen spezifischen Angebots für diese Zielgruppe.

31 junge Erwachsene konnten 2012 (29 in 2011) am Programm „Wohnen 18+“ von SOZPÄDAL e. V. teilnehmen.

Bei den Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern handelte es sich um 11 (10 in 2011) junge Männer und 20 (19 in 2011) junge Frauen mit einem Durchschnittsalter von 21,3 (21,2 in 2011) Jahren. Für 26 (23 in 2011) junge Erwachsene konnte vom Verein angemieteter Wohnraum an sie weitervermietet werden. 5 (6 in 2011) Teilnehmende wurden im eigenen Wohnraum durch „Wohnen 18+“ begleitet.

Zum Zeitpunkt der Bewerbung der jungen Erwachsenen bei SOZPÄDAL e. V. waren 4 (7 in 2011) Personen untergeschlupft. 22 (16 in 2011) junge Erwachsene waren obdachlosrechtlich untergebracht, davon 4 (2 in 2011) Frauen in der Frauenpension. 2 (2 in 2011) junge Erwachsene kamen aus dem Wohnungsverlust, 2 (1 in 2011) waren zuvor in anderen betreuten Einrichtungen und 1 (1 in 2011) junger Mann kam aus der Familie. 13 (13 in 2011) junge Erwachsene konnten über das Lotsenprojekt den Zugang zu „Wohnen 18+“ finden.

Für 16 (18 in 2011) junge Erwachsene endete 2012 „Wohnen 18+“. Bei 10 (10 in 2011) Teilnehmenden konnte der weitere Betreuungsbedarf durch Wohnen intensiv/nachhaltig gedeckt werden. Die bisher erarbeiteten Erfolge im Hilfeprozess konnten so fortgeführt und stabilisiert werden.

Der vorwiegende Wunsch der jungen Erwachsenen, die sich bei SOZPÄDAL bewerben, ist eine eigene Wohnung und Unabhängigkeit. Die Realisierung dieser Ziele gelingt jedoch nicht ohne ein ausreichendes Hilfeangebot, das die Besonderheit dieser Lebensphase und die jugendspezifische Problematik berücksichtigt. Ohne Unterstützung gelingt es nicht die Wohnung zu sichern, Leistungsansprüche geltend zu machen, Ausbildung und Schule durchzustehen, die Überschuldung zu regeln, oder sich überhaupt mit der Frage nach Perspektiven zu beschäftigen.

Um der nach wie vor großen Nachfrage der jungen wohnungslosen Erwachsenen nach Wohnraum nachzukommen, sind ein passendes und ein möglichst zeitnah zur Bewerbung zur Verfügung stehendes Angebot an Wohnraum und Betreuung notwendig.

7.2.4 BEFRAGUNG JUNGER WOHNUNGSLOSER DURCH DIE FACHSTELLE WOHNUNGSSICHERUNG

Wie bereits im vorigen Sachstandsbericht angekündigt, hat die Fachstelle Wohnungssicherung im Jahr 2012 eine Befragung junger wohnungsloser Menschen durchgeführt. Die Befragung erfolgte von Mitte August bis Mitte Oktober. Die Interviews fanden auf freiwilliger Basis in den Maßnahmen des Jobcenters oder in den Hilfsangeboten statt.

Ziel der Erhebung war es zu prüfen, wie das Hilfesystem aus Sicht der jungen Betroffenen wahrgenommen wird und ob es gegebenenfalls verbessert werden kann. Der direkte Kontakt mit den jungen Erwachsenen ermöglichte es zudem, einen genaueren Blick auf die Gruppe zu werfen: woher kommen die jungen Menschen, woher kennen sie das Karlsruher Hilfesystem, was sind ihre Perspektiven?

Es handelte sich hierbei vor allem um eine quantitative Befragung, in der unter anderem soziostrukturelle Daten, Problemlagen, die Gesundheitssituation, finanzielle Lage sowie Arbeits- und Wohnsituation abgefragt wurden. Die Erhebung enthielt jedoch auch offene Fragen und ließ so Raum für Anregungen und Kritik in Bezug auf das Karlsruher Hilfesystem oder auch bezüglich der jeweiligen Zukunftsperspektiven. Der Fragebogen befindet sich als Anhang im Bericht.

Insgesamt konnten 59 Interviews durchgeführt werden. Dies ist bei ungefähr 150 Personen, die zum Befragungszeitraum in der Arbeitsvermittlung der unter 25-jährigen Wohnungslosen betreut wurden, eine relativ hohe Quote.

Die Befragten sind vor allem Deutsche (92 %), knapp ein Viertel hat einen Migrationshintergrund, was auch in etwa dem Durchschnitt der Karlsruher Gesamtbevölkerung entspricht. 47 % der Befragten sind nach eigenen Angaben in Karlsruhe geboren.

Den größten Anteil stellen mit 83 % Einzelpersonen; knapp drei Viertel sind männlich (73 %). Allerdings muss man beachten, dass der Anteil der untergebrachten Frauen unter 25 Jahren insgesamt bei 35 % liegt und somit um 10 % höher ist. Dass junge Frauen bei der Befragung unterrepräsentiert sind, ist sicherlich auch der Tatsache geschuldet, dass beispielsweise Alleinerziehende mit Kindern unter drei Jahren nicht von Seiten des Jobcenters in Maßnahmen vermittelt werden und daher auch dort nicht im Rahmen der Befragung anzutreffen waren.

Zwei Drittel sind entsprechend der Altersgruppe ledig, aber immerhin lebt über ein Viertel der Befragten in einer festen Beziehung. 17 % der Interviewten haben eigene Kinder, aber nur bei 2 Frauen von ihnen leben die Kinder bei ihnen. 2 % der Befragten sind alleinerziehend, wobei auch hier der Anteil bei den jungen wohnungslosen Erwachsenen insgesamt höher ist. Diese Gruppe wurde in den Maßnahmen nicht gut erreicht, da sie vom Jobcenter nicht in Maßnahmen vermittelt wird.

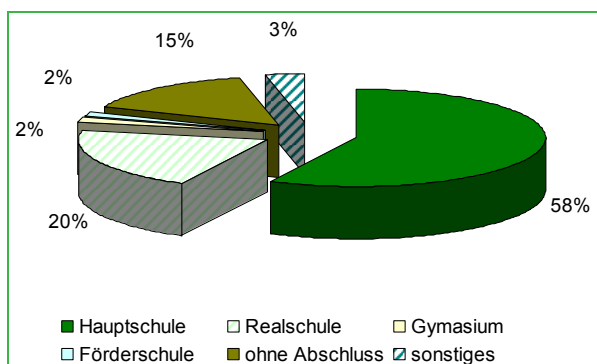
Zum Zeitpunkt der Befragung waren zwei Drittel der Befragten obdachlos-rechtlich untergebracht; etwa ein Viertel lebte in Wohnraum, vor allem bei Freunden und Bekannten, bei der Verwandtschaft oder zeitweise bei den Eltern. (Davon leben 65 % bei Freunden und Bekannten, 21 % bei der Verwandtschaft und 14 % zeitweise bei den Eltern).

Ein Drittel der Befragten befand sich zum Zeitpunkt der Befragung in ärztlicher Behandlung, ihren Gesundheitszustand bewerten sie selbst im Durchschnitt mit der Note 2,8.

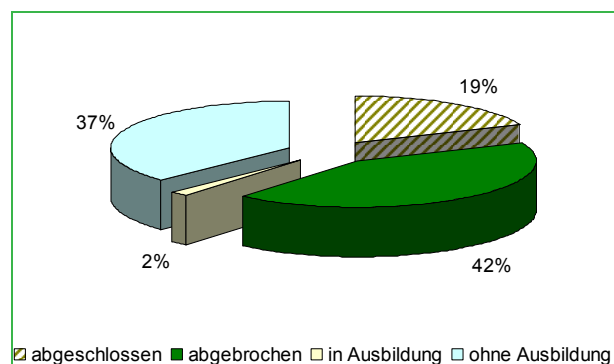
Über die Hälfte der Befragten (54 %) war bereits in einer Jugendhilfemaßnahme, drei Viertel von ihnen hatte Erfahrung mit einem Heimaufenthalt.

Wenn man sich die **Schul- und Ausbildungssituation** betrachtet, ist zunächst erfreulich, dass 85 % der Befragten einen Schulabschluss besitzen, wobei der reine Abschluss keine Auskunft über die Qualität der Abschlüsse, zum Beispiel hinsichtlich des Notendurchschnitts und damit über weitere Berufsperspektiven gibt. Über die Hälfte hat einen Hauptschulabschluss, ein Fünftel Realschulabschluss, je 2 % haben das Gymnasium oder die Förderschule absolviert. Die unter „sonstiges“ zusammengefassten 3 % setzen sich zusammen aus Fachhochschul-Abschluss und aus im Ausland erworbenen Abschlüssen.

Schulabschlüsse | Abbildung 21



Ausbildung | Abbildung 22



Anhand der **Ausbildungssituation** wird schließlich deutlich, dass sich die Lebenssituation der jungen Menschen hier widerspiegelt: 79 % der Befragten besitzen keinen Ausbildungsabschluss. Etwa die Hälfte von ihnen hat die Ausbildung abgebrochen.

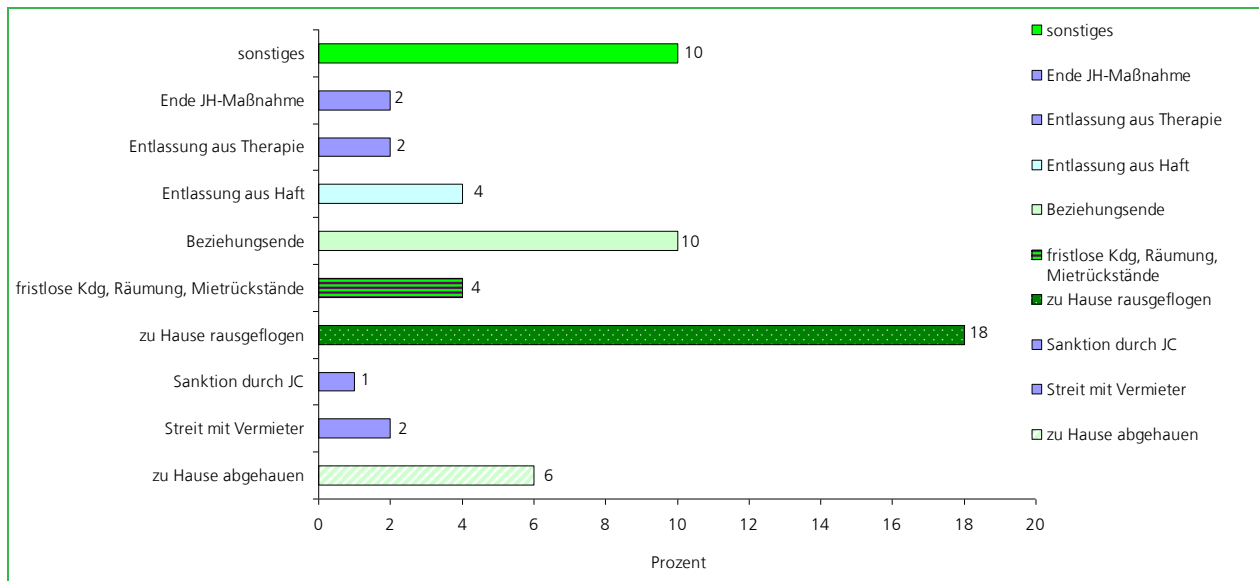
Dass die Ausbildungssituation ein Indikator für die spätere Erwerbstätigkeit und Einkommenssituation der jungen Betroffenen ist, zeigt sich auch hier deutlich: 88 % sind nicht erwerbstätig; entsprechend hoch ist auch mit 92 % der Anteil an ALG II-Empfängerinnen/Empfängern. Nicht ganz die Hälfte (42 %) befindet sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Maßnahme des Jobcenters. Dennoch wünschen sich viele der Befragten eine Ausbildung (59,6 %) oder einen Arbeitsplatz (43,8 %) - Doppelnennungen waren möglich. Allerdings schätzen die meisten ihre Chancen der Realisierung hierzu vorwiegend als eher schlecht ein, was angesichts ihrer aktuellen Lebenssituation durchaus eine realistische Einschätzung ist. Nur 13,5 % gaben an, weder eine Ausbildung noch eine Arbeit aufnehmen zu wollen. Gründe dafür sind die vorrangige Bewältigung anderer Probleme wie z. B. Alkohol- oder Gesundheitsprobleme, aber vor allem auch die derzeitige Wohnungslosigkeit oder der nicht vorhandene oder schlechte Schulabschluss.

Wo vor Wohnungslosigkeit gelebt?

Gefragt wurde auch, wo die Befragten vor der Wohnungslosigkeit gelebt haben. 30 % haben zuvor in eigenem Wohnraum, z. B. in einer Wohngemeinschaft gelebt, 27 % lebten bei den Eltern und 20 % bei Freunden oder Bekannten.

Weshalb nach Karlsruhe gekommen?

Auf die Frage, weshalb die jungen Erwachsenen nach Karlsruhe gekommen sind, nennen 33 %, dass sie wegen dem Partner/der Partnerin gekommen sind, 19 % begründen dies mit Ausbildungs- oder Arbeitsaufnahme und 19 % mit dem Umzug der Eltern.

Gründe für Wohnungslosigkeit | Abbildung 23

Der Hauptteil (31 %) gibt als Grund für die eigene Wohnungslosigkeit den Rauswurf aus dem Elternhaus an, gefolgt von 17 %, die wegen einer Trennung vom Partner/von der Partnerin ihr Obdach verloren haben und 10 %, die selbst von zu Hause abgehauen sind. Insgesamt wird deutlich, dass mit 41 % ein Großteil der Befragten aus Gründen, die im Elternhaus liegen, wohnungslos geworden ist.

Befragt danach, ob die Wohnungslosigkeit hätte verhindert werden können, stimmen dem immerhin 46 % der Befragten zu und geben dafür vorwiegend Gründe an, die ihr eigenes Verhalten oder Regeln des Zusammenlebens betreffen. Exemplarisch sind dabei folgende Antworten: „Wenn ich mich bei der Arbeit mehr angestrengt hätte“ oder „Wenn ich mir rechtzeitig hätte helfen lassen“ oder „durch Kompromisse im Zusammenleben“. Die Antworten verdeutlichen, dass die Betroffenen durchaus selbstreflexiv sind.

Problemlagen

Schließlich wurde gefragt, welche Probleme die jungen Erwachsenen belasten. Sehr deutlich tritt zutage, dass die jungen Menschen mit multiplen Problemen belastet sind. Die häufigsten Angaben betreffen bei möglichen Mehrfachnennungen die Wohnsituation (76 %), die finanzielle Situation (Geld 56 % oder Schulden 49 %), die familiäre Situation (32 %) sowie rechtliche Probleme wie Strafdelikte (32 %).

Perspektiven

Zu guter Letzt wurde die perspektivische Frage gestellt, wo sich die jungen Erwachsenen in fünf Jahren sehen. Hier gaben die meisten an, bis dahin in eigenem Wohnraum zu leben (64,4 %), einen festen Job mit geregelterm Einkommen zu haben (63 %), eine Familie zu gründen oder eine feste Beziehung zu haben (35,5 %), bis dahin eine Ausbildung absolviert zu haben (34 %) und unabhängig (5 %) zu sein. Weitere Angaben waren: Schuldenfrei sein, wieder Kontakt zu den eigenen Eltern bekommen, oder dass das Kind wieder bei ihnen lebt. Dies zeigt, dass die Befragten ganz altersentsprechende Bedürfnisse haben.

Fazit

Die Auswertung zeigt, dass es den jungen Befragten aufgrund ihrer Lebenssituation deutlich erschwert ist, eine Ausbildung bis zum Abschluss zu absolvieren und sie zusätzlich zu ihrer Wohnungslosigkeit mit Mehrfachproblemen belastet sind, sie schätzen auch ihre Gesundheit eher befriedigend ein. Die Schnittstellen nach Heim und Schule sind kritisch. Die aktuelle Versorgung in Obdachlosenunterkünften erfüllt die Bedürfnisse der Gruppe nicht. Es gibt einen Bedarf an spezieller Unterstützung bei der Wohnungssuche für unter 25-Jährige. Ein Ziel der Fachstelle ist daher, die Zielgruppe mit Hilfe der Kooperationspartner nachhaltig mit Wohnraum zu versorgen.

Dass die jungen Betroffenen selbst befragt wurden, fanden viele Befragte positiv.

Als Ergebnis der Befragung wurde im Jahr 2013 ein regelmäßiges Netzwerktreffen zur Optimierung der Schnittstellen gegründet. Teilnehmende sind neben der Fachstelle Wohnungssicherung Vertreterinnen/Vertreter des Sozialen Dienstes, des Jugendamtes, des Sozialamtes sowie Träger. Zudem wurde im Jahr 2013 eine Vereinbarung Betreutes Wohnen für unter 25-Jährige mit Sozpädal und der Heimstiftung getroffen. Darüber hinaus wurde ein Teil der Lotsentätigkeit auf unter 25-Jährige spezialisiert.

7.3 PSYCHISCH KRANKE WOHNUNGSLOSE

Wohnungslose Menschen mit einer psychischen Erkrankung können aufgrund der Öffnung für diesen Personenkreis adäquat im Betreuten Wohnen der Eingliederungshilfe nach § 53 SGB XII versorgt werden. Den psychisch kranken Menschen, die ihre Erkrankung nicht, oder noch nicht akzeptieren können und daher in der Wohnungslosenhilfe ihre Nische suchen, kann mit dem Sonderprogramm §§ 67/68 SGB XII auch die Hilfe angeboten werden, die ihrer Lebens- und Problemlage entspricht. Dies ist eine unverzichtbare Ergänzung zum ambulant betreuten Wohnen in der Eingliederungshilfe.

7.3.1 BETREUTES WOHNEN: AWO

Siehe Kapitel 3.3.3 Betreutes Wohnen: AWO

7.3.2 BETREUTES WOHNEN: SOZPÄDAL

Die Zielgruppe sind Menschen, bei denen eine psychische Erkrankung im Vordergrund steht und die von Wohnungslosigkeit akut betroffen sind. Teilweise ist auch eine zusätzliche Suchterkrankung vorhanden. Neben der Wohnraumversorgung sind die Auseinandersetzung mit der Krankheit, der Kontakt zu Ärztinnen/Ärzten, Kliniken, Sozialdiensten und Betreuerinnen/Betreuern wichtige Themenfelder.

Die Ängste der Menschen, sich ihrer Krankheit zu stellen, sind groß, medikamentöse Behandlungen werden aufgrund von schwierigen körperlichen Begleiterscheinungen häufig skeptisch gesehen oder abgelehnt. Termine bei Fachärzten sind häufig erst nach langen Wartezeiten zu erhalten.

9 Männer (13 in 2011) und 12 Frauen (12 in 2011) wurden im Rahmen der Wohnungslosenhilfe betreut.

Die Betreuung war trotz schwieriger Rahmenbedingungen äußerst erfolgreich. Auch bei Beendigung des Betreuten Wohnens konnte die jeweils richtige Perspektive gefunden werden. Hilfreich war in Einzelfällen die Beratung in der Hilfeplankonferenz, verbunden mit der trägerübergreifenden gemeinsamen Suche nach Lösungen.

7.3.3 AUFSUCHENDE BETREUUNG FÜR WOHNUNGSLOSE PSYCHISCH KRANKE MENSCHEN: DIAKONISCHES WERK

Auch in den Jahren 2011/2012 konnte das seit 01.08.2007 bestehende Projekt erfolgreich fortgesetzt werden. Die Mitarbeitende des Diakonischen Werks konnte in diesem Zeitraum Kontakt zu 16 Personen herstellen, die allein lebend und psychisch krank sind und anhand ihrer vielfältigen Problematik in Unterkünften der Wohnungslosenhilfe untergebracht sind.

Für sechs Personen konnten tragfähige Lösungen gefunden werden: Eine Person konnte eine eigene Wohnung beziehen, und eine Weiterbegleitung durch den Sozialpsychiatrischen Dienst wurde organisiert. Eine Person wurde ans Appartementhaus vermittelt. Drei Personen wurden im Rahmen der Eingliederungshilfe in betreute Wohngemeinschaften des Diakonischen Werks aufgenommen, und eine Person konnte in ein stationäres Wohnheim für psychisch kranke Menschen vermittelt werden. Von Vorteil ist hierbei sicherlich, dass das Diakonische Werk in eigene betreute Wohnangebote vermitteln kann, was viermal der Fall war.

Zum Jahreswechsel 2012/2013 werden vier Personen begleitet, bei zwei von ihnen erfolgt der Wechsel in ein Wohnangebot im Januar 2013 (Appartementhaus/Wohngemeinschaft des bwlV). Bei fünf Personen ist es nicht gelungen, in eine passende Wohnform oder ein passendes Wohnangebot zu vermitteln. Eine Person verübte Suizid.

Es bestätigte sich, dass bei stark ausgeprägten unbehandelten psychischen Erkrankungen das erste Ziel sein muss, die Menschen zu einer zumindest minimalen ärztlichen Behandlung zu bewegen. Wo dies gelingt, können weitere Ziele erreicht werden, wo dies scheitert, ist es häufig nicht möglich, eine erfolgreiche Vermittlung zu erreichen.

Am längsten begleitet wurde ein junger Mann, bei dem schon einige Hilfsangebote gescheitert waren. Hier war eine Verlängerung nötig, um letztendlich in enger Zusammenarbeit mit dem Hilfeplaner der Eingliederungshilfe eine Lösung zu erarbeiten. Dagegen konnten zwei Personen schon innerhalb von drei Monaten vermittelt werden.

7.3.4 APPARTEMENTHAUS RÜPPURRER STRASSE 56: DIAKONISCHES WERK

Das Appartementhaus bietet auf zwei Wohnetagen 16 Appartement- Wohnmöglichkeiten für erwachsene, obdachlose, psychisch kranke Menschen (je eine Etage für acht Frauen und acht Männer), die über die Fachstelle Wohnungssicherung der Sozial- und Jugendbehörde der Stadt Karlsruhe vermittelt und finanziert werden. Alle Apartments sind mit Kochnische und Nasszelle ausgestattet.

Mit den Bewohnerinnen und Bewohnern wird ein Miet – und ein Betreuungsvertrag abgeschlossen. Der Mietvertrag ist an den Betreuungsvertrag gekoppelt, das bedeutet: Ohne Betreuung ist ein Wohnen im Appartementhaus nicht möglich.

Von den 16 Bewohnerinnen und Bewohnern wohnten im Dezember 2011 acht länger als 6 Jahre im Appartementhaus. Seit dieser Zeit sind 3 Bewohner und Bewohnerinnen in die Selbständigkeit entlassen worden. Da die meisten Bewohnerinnen/Bewohner schon eine recht lange Zeit hier wohnen hat sich der Fokus der Arbeit verändert. Nachdem der Fokus des Appartementhauses in den ersten Jahren des Bestehens auf den Schlagwörtern „Wieder wohnen lernen“ lag, ist in den letzten zwei Jahren immer mehr das Thema „Entwicklung von Lebensperspektiven“ in den Mittelpunkt gerückt. Nach dem Motto: „Was kann ich mit meiner Beeinträchtigung noch vom Leben erwarten?“ versuchen die Bewohnerinnen/die Bewohner in Einzelgesprächen und in der Gruppe zu überlegen, was

das Leben noch zu bieten hat. Dies orientiert sich an den individuellen Besonderheiten der verschiedenen Bewohnerinnen/Bewohner und berücksichtigt die großen Ängste, die insbesondere chronisch psychisch Kranke mit oft sehr schwierigen Lebensläufen haben.

Trotz der sehr niedrigschwelligen Arbeit erreicht das Appartementhaus dann seine Grenzen, wenn aufgrund der Schwere der Erkrankung und dem physisch und psychischen Abbau keine Betreuung mehr möglich ist, der zu Verfügung gestellte Wohnraum zu stark vernachlässigt wird, Hausregeln missachtet und Nachbarn massiv gestört werden.

7.3.5 AMBULANT BETREUTES WOHNEN: BADISCHER LANDESVEREIN FÜR INNERE MISSION

Das ambulant betreute Wohnen für psychisch kranke Menschen des Badischen Landesvereins für Innere Mission (BLV) bietet seit dem 01. Juli 2011 maximal fünf Plätze für wohnungslose Menschen an und schafft damit eine niedrigschwellige Schnittstelle zwischen den Hilfesystemen der Wohnungslosen-, Suchtkranken- und Eingliederungshilfe.

Das Angebot richtet sich an wohnungslose Frauen und Männer, bei denen gleichzeitig psychische Auffälligkeiten, psychische Erkrankungen oder Suchtprobleme bestehen, die aber (noch) nicht bereit oder fähig sind, die entsprechenden weiterführenden fachlichen Hilfen in Anspruch zu nehmen. Das Leistungsangebot umfasst alle Hilfen des betreuten Wohnens nach §§ 67 ff SGB XII. Es umfasst auch die Motivationsarbeit zu fachärztlicher Behandlung, Krisenintervention sowie das Angebot oder die Vermittlung in tagesstrukturierende Hilfe oder Hilfen im Bereich der Beschäftigung.

Der BLV stellt den Klientinnen und Klienten bei Bedarf möblierte Zimmer zur Verfügung und schließt mit ihnen Wohn- und Betreuungsverträge ab. In Absprache mit der Fachstelle Wohnungssicherung kann die Betreuung schon im Vorfeld einer möglichen Aufnahme als aufsuchende Hilfe erfolgen, zum Beispiel in einem Hotel oder einer Wohnungsloseneinrichtung.

Im Berichtszeitraum wurden zwei Personen aus Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in betreute Wohngemeinschaften für psychisch kranke Menschen der Eingliederungshilfe des BLVs aufgenommen.

7.3.6 SOZIALPSYCHIATRISCHER DIENST

Für den Zeitraum von März 2009 bis Mai 2012 wurde zwischen der Stadt Karlsruhe, Sozial- und Jugendbehörde und der Trägergemeinschaft „Zentrum für seelische Gesundheit“ - vertreten durch den geschäftsführenden Träger Diakonisches Werk Karlsruhe - eine Vereinbarung nach § 75 SGB XII über ein neues Projekt „Aufsuchende Begleitung für aus dem Hilfesystem heraus gefallene psychisch kranke Menschen“ geschlossen.

Der Träger wurde beauftragt, im Rahmen der Eingliederungshilfe niedrigschwellig aufsuchende sozialpädagogische Hilfen für Menschen anzubieten, die aus dem Hilfesystem für psychisch kranke Menschen heraus gefallen sind mit dem Ziel, einen stabilen Kontakt zu diesen Personen aufzubauen, um sie wieder zurück ins Hilfesystem zu führen. Zielgruppe sind Personen, deren Aufenthalt in einer ambulanten oder stationären Einrichtung in Karlsruhe aufgrund einer fristlosen oder nicht abzuwendenden fristgerechten Kündigung beendet wurde oder die in akuter krankheitsbedingter Krise die Einrichtung von sich aus verlassen und im Anschluss in Karlsruhe obdachlos untergebracht werden. Die Hilfe richtet sich nun an Personen, für die die Stadt Karlsruhe bis zum Anschluss aus der Einrichtung sowohl Kostenträger nach § 53 als auch nach § 67 SGB XII war.

Während der gesamten Projektlaufzeit wurden 21 Personen aufgenommen; die Gesamtzahl aller Kontakte belief sich auf 305, das heißt im Durchschnitt etwa zehn Kontakte pro Monat. Außer bei einer Person, zu der überhaupt kein Kontakt hergestellt werden konnte, wurde bei allen anderen das vorrangige Ziel des Projektes - einen Kontakt aufzubauen - erreicht.

In der Betreuungszeit bis zur Übergabe an andere Beteiligte des gemeindepsychiatrischen Netzwerks konnten darüber hinaus in einem Fall nach dem Verlassen eines Heimes das selbständige Wohnen in eigenem Wohnraum abgesichert, zwei Personen wieder in ein Wohnheim, zwei Personen auf die Warteliste eines Heimes und des Betreuten Wohnens, zwei dauerhafte Betreuungen durch den Sozialpsychiatrischen Dienst, vier stationäre Entgiftungen und je eine Person an eine Psychotherapeutin und an einen gesetzlichen Betreuer vermittelt werden. Die meiste Unterstützung gab es aber in der alltagspraktischen Hilfestellung. So wurde etwa Unterstützung bei der Wohnungssuche geleistet, wurden Behördenbriefe beantwortet, Schulden geregelt und geholfen, dass drohende Haftstrafen in gemeinnützige Arbeit umgewandelt wurden etc.

Aus den gewonnenen Erfahrungen mit diesem Projekt ergibt sich, dass es wichtig war, das Projekt zu initiieren, um abgesicherte Erkenntnisse über den Verbleib der aus dem Hilfesystem heraus gefallenen Menschen zu gewinnen. Einer Weiterführung durch den Sozialpsychiatrischen Dienst bedurfte es nach Meinung der im Projekt Tätigen nicht. Die Koordinierungsgruppe des Gemeindepsychiatrischen Verbundes beschloss somit nach einer Anhörung erwartungsgemäß das Auslaufen des Projektes zum vereinbarten Zeitraum 31.05.2012.

8. ARBEIT, BESCHÄFTIGUNG, AKTIVIERUNG

8.1 LEISTUNGEN NACH DEM SOZIALGESETZBUCH II (SGB II)

Neben den laufenden Leistungen zur Bestreitung des Lebensunterhalts stellen die Leistungen bei der Anmietung einer Wohnung einen Schwerpunkt der Tätigkeit des SGB II – Teams der Fachstelle dar. Trotz des schlechten Wohnungsmarktes konnten viele Wohnungsanmietungen finanziell ermöglicht werden, im Schnitt 30 pro Monat.

Bei diesen Anmietungen handelt es sich zum einen um Wohnungsvermittlungen durch die Fachstelle beziehungsweise durch die von ihr beauftragten Träger. Insbesondere Alleinlebende mieten oft Wohnungen an, deren Vermittlung von der Fachstelle zum Beispiel aufgrund des Zustands nicht unterstützt würde. Rechtlich besteht jedoch zumeist keine Möglichkeit, sie abzulehnen. Leider hat dies zur Folge, dass die Anmietung oft nicht zu einer Nachhaltigkeit führt und kurzfristig erneute Wohnungslosigkeit entsteht.

Darin, dass die Menschen bereit sind, alles anzumieten, wie problematisch die Umstände auch sind, zeigt sich, wie schwer es ist, „normalen“ Wohnraum anzumieten. Aus diesem Grund werden inzwischen auch deutlich mehr Maklergebühren als früher genehmigt.

Auffallend ist insbesondere beim Leistungsbezug der unter 25-Jährigen, dass viele nicht obdachlos-rechtlich untergebracht sind, sondern ohne festen Wohnsitz bei wechselnden Bekannten übernachten. Mitte 2012 kam es zum Höchststand von 170 Personen zwischen 18 und 24 Jahren, die wohnungslos gemeldet waren. Obdachlos-rechtlich waren hiervon nur knapp 70 untergebracht.

Im Bereich der Arbeitsvermittlung war das SGB II – Team sehr erfolgreich. Insbesondere die Projekte Esperanza und LaBOR sind hierbei eine wertvolle Unterstützung. Im Jahr 2012 gelang es zudem, 20,4 % aller Fälle in den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Im Jahr 2013 wird diese hohe Quote nicht zu erreichen sein.

8.2 ARBEITS- UND BESCHÄFTIGUNGSPROJEKT „ESPERANZA“: HEIMSTIFTUNG

Die Arbeitsgelegenheit „Esperanza“ für wohnungslose Menschen hat sich zum Ziel gesetzt, durch lebenspraktische Hilfen die Zugangsbedingungen der Teilnehmenden auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt zu verbessern. Hierbei steht eine genaue Situationsanalyse an erster Stelle, mit der die zu erreichenden Ziele besprochen und geklärt werden.

Primär geht es dabei um die Beseitigung der Probleme, welche einer Arbeitsaufnahme im Wege stehen, aber auch - gleichwertig im Ansatz - um das Finden einer Unterkunft/Wohnung, um Arbeit erst möglich zu machen. Das niedrigschwellige Angebot bringt (wieder) eine feste Struktur in den Tagesablauf der Teilnehmenden, greift die noch vorhandenen Kompetenzen auf, baut diese aus und stabilisiert sie.

Die Arbeitsgelegenheit bietet von 8 Uhr bis 16 Uhr einen festgelegten Ablauf: vom Frühstück am Morgen über die Arbeit und das gemeinsame Mittagessen bis hin zu den Seminaren vor allem rund um das Thema Wohnen, wird den Teilnehmenden eine konkrete und persönliche Hilfe angeboten, die durch Einzelgespräche ergänzt wird. Eine Sozialpädagogin und ein Arbeitsanleiter stehen den Teilnehmenden als Gesprächspartnerin/Gesprächspartner und Unterstützerin/Unterstützer zur Verfügung.

Bestenfalls haben die Teilnehmenden am Ende eine Wohnung gefunden, sind in der Lage diese zu beziehen, zu renovieren und zu halten. Demnach orientieren sich auch die praktischen Arbeiten wie Renovierungsarbeiten, Flächen berechnen, Einkauf, Kochen, Internetrecherche etc. an den nötigen Fähig- und Fertigkeiten zum Erhalt einer Wohnung.

2012 hatte das Projekt 29 Teilnehmende, von denen 11 in eine eigene Wohnung zogen, 10 in eine betreute Wohneinrichtung vermittelt wurden, 4 in der Kriegsstraße 88 lebten, einer in den Landkreis verzog und 5 wegen Fehlzeiten ausscheiden mussten. Ab 2013 erhöht sich die Platzzahl von 15 auf 19, so dass auch eine Nachbetreuung in der schwierigen Phase des Einlebens in einer eigenen Wohnung sichergestellt werden kann.

8.3 ARBEITS- UND BESCHÄFTIGUNGSPROJEKT: AWO

Das AWO Arbeits- und Beschäftigungsprojekt „erfindet“ fachlich und sozial qualifizierende Beschäftigungsangebote für Menschen mit körperlichen, seelischen, geistigen oder sozialen Handicaps.

Das Projekt bietet Platz für etwa 180 Teilnehmende im Rahmen folgender Beschäftigungsmöglichkeiten:

- Arbeitsgelegenheiten nach § 16 d SGB II,
- Tagesstruktur nach § 16 a SGB II,
- Aktivierung nach § 11 SGB XII
- sowie im Rahmen des über den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Projekts AWOrks (seit 01.01.2012).

Das Projekt verfolgt unter anderem folgende Ziele:

- Psychosoziale Stabilisierung durch Tagesstrukturierung, Teilhabe am Arbeitsleben, soziale Kontakte und Hinzuverdienstmöglichkeit,
- Sicherung beziehungsweise (Wieder-)Herstellung der Beschäftigungsfähigkeit,
- Erlernen/Verbessern von Grundarbeitsfertigkeiten und sozialen Kompetenzen,
- Verbesserung der Berufsorientierung und Berufsfindung,
- Vermittlung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.

Das Arbeitsprojekt schafft Beschäftigungsmöglichkeiten, die den Fähigkeiten, Ressourcen und beruflichen Zukunftsplänen der Projektteilnehmenden entsprechen und gleichzeitig ihre Handicaps berücksichtigen.

Mit der Schaffung verschiedener Einsatzbereiche auf unterschiedlichem Leistungsniveau wird der großen Nachfrage nach Beschäftigung von Menschen mit unterschiedlichsten Handicaps in Karlsruhe Rechnung getragen. Das Arbeitsprojekt verfügt über folgende projekteigene Arbeitsbereiche: niedrigschwellige Werkstatt (einfache Montage- und Produktionsarbeiten), Bau- und Sanierungsstrupp und Nähstube. Darüber hinaus kann auf eine Vielzahl unterschiedlicher Einsatzstellen innerhalb der AWO Karlsruhe und bei kooperierenden Vereinen und Institutionen zurückgegriffen werden.

Im Jahr 2011 haben 14, im Jahr 2012 24 von der Fachstelle Wohnungssicherung betreute Personen an dem Projekt teilgenommen.

8.4 BESCHÄFTIGUNGSPROJEKT LABOR FÜR JUNGE ERWACHSENE IN WOHNUNGSNOT: SOZPÄDAL

Das seit 2010 bestehende Projekt LaBOR ist ein niedrigschwellig konzipiertes Arbeits- und Beschäftigungsprojekt für 15 junge, wohnungslose Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren mit multiplen Vermittlungshemmnissen. Der Weg ins LaBOR führt über die jeweilige persönliche Ansprechperson der jungen Erwachsenen beim Jobcenter.

Ziel des Projekts ist es, eine flexible, individuell ausgerichtete Förderung anzubieten, die eine schrittweise Annäherung an die Anforderungen des realen Arbeitslebens unter Berücksichtigung der besonderen individuellen Lebenssituation darstellt.

An Basiskompetenzen der Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit wie kontinuierliche Anwesenheit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen, sowie grundlegenden sozialen Kompetenzen wird durch praktische und theoretische Arbeitsinhalte herangeführt, die für die Entwicklung einer beruflichen Perspektive oder die Vermittlung in eine Maßnahme oder Arbeit notwendig sind. Des Weiteren steht eine Stabilisierung der Lebenslage durch Beendigung der Wohnungslosigkeit, Sicherung des Lebensunterhalts, Schuldenregulierung sowie persönliche Beratung im Vordergrund der sozialpädagogischen Begleitung.

2012 nahmen 35 junge Menschen am Projekt teil. Davon wurden 8 junge Menschen durch „Wohnen 18+“ von SOZPÄDAL begleitet. Von den 23 Teilnahmen (davon 14 wohnungslos), die in 2012 beendet wurden, konnte bei 12 Teilnehmenden die Wohnungslosigkeit beendet werden.

Das Projekt wird durch den europäischen Sozialfonds (ESF) 2013 letztmalig gefördert. Seit 2013 wird LaBOR von Seiten des Jobcenters als Qualifizierungsmaßnahme und nicht mehr als Arbeitsgelegenheit eingeordnet, so dass die Aufwandsentschädigung entfallen ist. Wege der Folgefinanzierung für das Projekt werden mit der Sozial- und Jugendbehörde und dem Jobcenter der Stadt Karlsruhe gesucht. Das Projekt ist unverzichtbar um die Gruppe der jungen Wohnungslosen, die inzwischen einen hohen Anteil im Hilfesystem einnimmt, nicht weiter ins Abseits zu drängen.

8.5 TAFF – ARBEITEN UND QUALIFIZIEREN: SOZPÄDAL

Am Angebot „Arbeiten und Qualifizieren“ nahmen 2012 48 Frauen teil (50 in 2011), 15 Frauen (15 in 2011) kamen neu in das Projekt. Im Vordergrund steht, den Teilnehmerinnen eine Tagesstruktur zu bieten, das Selbstwertgefühl aufzubauen, Ressourcen zu erkennen und zu fördern. Sowohl die praktische als auch die theoretische Qualifizierung setzt an den „verschütteten“ Kenntnissen der Frauen an und fördert sie individuell.

Ein wichtiges Angebot sind die neun begrenzten Plätze, die über das kommunale Programm „Proaktive Arbeitsplatzsuche – Psychosoziale Betreuung zur Tagesstrukturierung nach § 16 Abs. 2 Satz 2 Nr. 3 SGB II“ finanziert werden. Es wird vor allem Frauen mit höheren Ressourcen angeboten, und es besteht ein enger Kontakt zu den Ansprechpersonen des Jobcenters.

Die Lebenslage der Frauen wird geprägt von Wohnungslosigkeit/prekären Wohnverhältnissen, Langzeitarbeitslosigkeit sowie von Bildungs- und Ausbildungsdefiziten. Die Frauen sind zusätzlich durch Suchtprobleme oder psychische Beeinträchtigungen/Erkrankungen und schwierige familiäre Situationen belastet. Eine Arbeitsperspektive könnten sie nur auf einem entsprechend ausgestalteten sozialen Arbeitsmarkt entwickeln.

Frauen mit einem entsprechenden Maß an Einschränkungen konnten darin begleitet werden, in das angemessenere Leistungsgesetz (vom SGB II ins SGB XII) übergeleitet zu werden.

8.6 WOHNUNGSAKQUISE UND SANIERUNG: SOZPÄDAL

8 Wohnungen für 15 Personen konnten 2012 von SOZPÄDAL mit Hilfe städtischer Mittel saniert und damit für Wohnungslose auf mindestens 10 Jahre gesichert werden.

Die Arbeitsplätze im Sanierungsprojekt waren gefährdet, da sich die Förderbedingungen der Agentur für Arbeit/Jobcenter geändert hatten. Inzwischen konnten in Zusammenarbeit mit dem Jobcenter wieder bezuschusste Arbeitsverträge mit langzeitarbeitslosen Personen mit Wohnungslosenhintergrund geschlossen und der „Arbeitsstau“ abgebaut werden.

Das Wohnraumakquise-Programm war bisher sehr erfolgreich und ist als wichtige Ergänzung des Hilfesystems nicht mehr weg zu denken. Mit einem kommunalen Beschäftigungsmodell könnten in diesem Bereich auch weitere notwendige und sinnvolle Arbeitsmöglichkeiten für Menschen aus diesem Personenkreis geschaffen werden.

Seit 2009 kann SOZPÄDAL, neben dem neu akquirierten Wohnraum, auch bereits länger angemietete Wohnungen, in einen besseren Zustand versetzen. Dies mit Hilfe eines Zuschusses aus freiwilligen Leistungen der Stadt Karlsruhe für einen Anleiter im Sanierungsprojekt. In Mehrzimmerwohnungen mit gemeinschaftlicher Nutzung von Küche und Sanitärräumen besteht häufig ein hoher Renovierungsbedarf, dem nun in gemeinsamer Arbeit mit den Mietern abgeholfen werden kann. Es entsteht ein anderes Verhältnis zum Wohnraum, und die Identifikation mit der Wohnung führt zu einem pfleglicheren Wohnen.

8.7 STREETWORK: DIAKONISCHES WERK

Auch die durch Streetwork betreuten Menschen verfügen über Ressourcen, die sie zu einer aktiven Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft befähigen. Die Straßensozialarbeit macht deshalb Basisaktivierungsangebote für diese besonders benachteiligte Zielgruppe. Zusammen mit diversen Kooperationspartnern werden temporäre Einzelprojekte durchgeführt. Außerdem werden ein Sportangebot (Straßenfußball) und weitere Freizeitmaßnahmen sowie dauerhafte, zusätzliche und im öffentlichen Interesse liegende Service-Dienste im Gemeinwesen organisiert.

Der Zugang zu diesen Angeboten ist niedrigschwellig. Je nach Leistungsfähigkeit und den sozialen Kompetenzen steht entweder der Beschäftigungsaspekt oder die psychosoziale Betreuung im Vordergrund. In 2012 befanden sich 27 Personen in einem Beschäftigungsprojekt. Zahlreiche weitere Klient/innen konnten über die temporären Projekte im Stadtteil sowie diverse Freizeitmaßnahmen erreicht und aktiviert werden.

Da diese Menschen durchaus motiviert sind, eine sinnvolle Tätigkeit auszuüben, sollte man dieser besonders benachteiligten Bevölkerungsgruppe mit differenzierten und auf Dauer angelegten geschützten Beschäftigungsmöglichkeiten weitere Tagesstruktur-Angebote machen, die nachhaltige gesellschaftliche Teilhabe und soziale Anerkennung ermöglichen.

9. HILFEN FÜR WOHNGEBIETE MIT BESONDEREM UNTERSTÜTZUNGSBEDARF

9.1 KLEINSEEÄCKER

Das Quartiersmanagement der AWO in Kleinseeäcker endete Mitte 2011.

Seither besteht für die Bewohnerschaft die Möglichkeit der Nutzung des Mieterbüros der Volkswohnung in Oberreut. Auch die Betreuung vor Ort durch den Sozialen Dienst wird wie vor dem Quartiersmanagement fortgesetzt.

Die Volkswohnung hat 2012 bei einer externen Firma eine Bestandsanalyse in Auftrag gegeben. Hieraus resultieren Planungen für das Quartier, mit dem Ziel, das Image des Viertels innerhalb der nächsten 5 Jahre baulich deutlich aufzuwerten und eine gemischte Bewohnerstruktur zu erhalten.

Inzwischen hat die Volkswohnung GmbH dem Aufsichtsrat ihr Sanierungskonzept vorgestellt. Notwendig wird zunächst eine vollständige Entmietung werden, damit anschließend eine bauliche Aufwertung erfolgen kann. Die Bewohnerschaft wird Ersatzangebote innerhalb des Bestandes der Volkswohnung erhalten.

9.2 WOHNWAGENABSTELLPLATZ

Ein wesentliches Kernziel bei der Gestaltung des Wohnwagenabstellplatzes war die Schaffung von Kinderbetreuungs- und Bildungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang wurde ein Konzeptwettbewerb ausgeschrieben, dessen Zuschlag die Firma Ohlebusch erhielt.

Seit Mai 2009 erhalten die schulpflichtigen Kinder von Montag bis Freitag von 14:00 Uhr bis 16:00 Uhr Unterstützung beim Erledigen ihrer Hausaufgaben. Die Eltern und die Schule sind in diesen Betreuungsprozess mit eingebunden.

Den Kindern soll ermöglicht werden, einen qualifizierten Schulabschluss zu erlangen, als Grundlage für ihre weitere Ausbildung und Berufswahl. Positive Rückmeldungen der Schule, der Kinder und der Eltern bestätigen, dass hier die Weichen in die richtige Richtung gestellt wurden. Das Angebot der Hausaufgabenbetreuung der Kinder auf dem Wohnwagenabstellplatz wird weiterhin gut angenommen.

Zum 01.05.2011 konnte die wöchentliche Betreuungszeit von 15 auf 25 Stunden erweitert werden, da die Nachfrage sich erhöht hatte. Im vergangenen Schuljahr wurden alle betreuten Kinder in die nächste Klassenstufe versetzt.

Mit großer Erwartung wird den ersten Schulabschlüssen entgegengesehen.

9.3 NUSSBAUMWEG

Die Siedlung im Nussbaumweg ist eine wichtige Möglichkeit, wohnungslose Familien wieder mit Wohnraum zu versorgen. Die Belegung frei werdender Wohnungen erfolgt seit Jahren in enger Absprache von Volkswohnung, Sozialen Dienst und Fachstelle Wohnungssicherung. Nach Einzug ist der Soziale Dienst Ansprechpartner.

Im Jahr 2011 entstanden zunehmend Probleme im Wohngebiet. Ängste in Bezug auf Gewalt und Drogenkonsum nahmen zu. Einzelne Mieter führten aufgrund ihrer Verhaltensauffälligkeiten zu starker Unruhe im Nussbaumweg. Die Verunsicherung der Bewohnerschaft zeigte sich in der Absage des traditionellen Sommerfestes.

Daraufhin fand eine ausführliche Besprechung mit Vertretern vom Viertel, der Volkswohnung GmbH, dem Sozialen Dienst, der Fachstelle Wohnungssicherung und allen vor Ort tätigen Trägern statt. Die Sitzung brachte folgende Ergebnisse:

Die Volkswohnung richtete befristet eine Sprechstunde vor Ort ein, was jedoch mangels Nachfrage wieder eingestellt wurde. Mit einigen Bewohnern und Vertretern von Volkswohnung, Fachstelle, Sozialem Dienst und den Trägern fand eine Streichaktion eines Treppenhauses statt. Die Probleme der auffälligen Mieter wurden in Kooperation von Sozialem Dienst und Volkswohnung geklärt. Die Auswahl der neuen Mieter wurde mit noch größerer Achtsamkeit getroffen. Nach Einzug wurden sie zudem vom Wohnerrat ins Viertel eingeführt. Inzwischen sind auch die Volkswohnung und die Fachstelle in die regelmäßigen Besprechungen mit den Trägern und dem Sozialen Dienst einbezogen.

Das gelungene Sommerfest 2012 sowie eine ruhige Bewohnerversammlung Ende 2012 zeigten, dass sich aufgrund der getroffenen Maßnahmen die Situation deutlich beruhigt hat. Im Laufe des Jahres wird mit dem Wohnerrat geklärt werden, ob Bedarf für weitere Bewohnerversammlungen besteht.

10. AUSBLICK

Die größte Herausforderung für die Wohnungslosenhilfe in Karlsruhe wird auch in den nächsten Jahren der angespannte Wohnungsmarkt sein. Angesichts der Wohnungsknappheit und der Preisentwicklung wird sich dies weiterhin auf die Wohnraumbeschaffung auswirken. Verschärft wird die Situation durch die zunehmende Zahl von Geringverdienenden, die nicht in der Lage sind, Mieten über den sozialhilferechtlich angemessenen Grenzen aus eigenen Mitteln zu tragen.

Das Thema sozialer Wohnungsbau ist in Karlsruhe stark in den Fokus gerückt, was längerfristig positive Auswirkungen haben wird. Doch sofern es nicht gelingt, kurzfristig für breitere Bevölkerungsschichten bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, wird es immer schwieriger werden, Menschen, die bereits ihre Wohnung verloren haben, erneut mit Wohnraum zu versorgen. Wenn zu der Wohnungssuche und dem geringen Einkommen noch besondere soziale Schwierigkeiten hinzukommen, dann bleibt es selbst mit Unterstützung eine große Herausforderung, eine passende Wohnung zu finden. Daher bleibt der Bau von neuen Wohnungen eines der ganz zentralen Ziele. In Karlsruhe wird bezahlbarer Wohnraum für Familien mit Kindern, für Studierende, für Auszubildende, für Zuwanderinnen und Zuwanderer, auch barrierefreie Wohnungen für behinderte und ältere Menschen und Wohnungen für diejenigen, die bisher in öffentlich rechtlicher Unterbringung leben, gebraucht.

Umso wichtiger ist daher auch in Zukunft das Programm „Wohnraumakquise durch Kooperation“, das Menschen, die selbst bei einem entspannten Wohnungsmarkt benachteiligt wären, versorgt. Dass Vermieterinnen und Vermieter ihre Wohnungen für Menschen in Wohnungsnot zur Verfügung stellen liegt nicht nur an dem unkomplizierten Zuschussmodell. Nur hier erhalten sie das Angebot der intensiven Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner kombiniert mit einem Jahr Probewohnen mit Nutzungsvertrag und anschließend befristete Mietausfallgarantien.

Daneben wird es für die Betreuung in den Unterkünften wichtig sein, dass die Fachstelle Wohnungssicherung auch bei durch den Wohnungsmarkt bedingten längeren Aufenthaltszeiten und bei steigenden Unterbringungszahlen nicht von den bisherigen Qualitätsstandards abweicht. Nur bei ausreichender sozialer Unterstützung wird es möglich sein, Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten zurück in die Mitte der Gesellschaft zu führen.

Insbesondere die Entwicklung der wohnungslosen Familien muss beobachtet werden. Hier sind gegebenenfalls neue Hilfsangebote und/oder veränderte Unterbringungsmöglichkeiten notwendig.

Insgesamt bleibt weiter wichtig, die Schnittstellen zu den der Wohnungslosenhilfe angrenzenden Hilfesystemen zu optimieren.

Gerade bei den aktuellen Problemlagen zeigt sich, dass das differenzierte Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe mit seinem breiten Netzwerk ein wichtiger Baustein bei der Bekämpfung von Armut ist.

11. ANHANG

Befragung der Fachstelle Wohnungssicherung von wohnungslosen jungen Erwachsenen unter 25 Jahre

Codierung/Fragebogen-Nr. _____

Datum: _____

1. PERSÖNLICHE DATEN

1.1 Geschlecht männlich (1) weiblich (2)

1.2 Alter _____

1.3 Geburtsland Deutschland (1)
Ausland _____

1.4 Geburtsort Karlsruhe (1)
Sonstiger _____

1.5 Staatsangehörigkeit

deutsch (1) russisch (2) türkisch O (3)
 bulgarisch (4) rumänisch (5) italienisch (6)
 sonstige _____

1.6 Haben Sie einen Migrationshintergrund? ja (1) nein (2)

1.7 Familienstand

ledig (1) verheiratet (2) feste Beziehung (3)
 geschieden (4) getrennt lebend (5) Sonstiges

1.8 Haben Sie Kinder? ja (1) nein (2)

wenn *ja*: leben die Kinder bei Ihnen? ja (1) nein (2)

wenn *nein*: wo leben Ihre Kinder? _____

2. FINANZIELLE SITUATION

Arbeitseinkommen (1) Geld von Eltern (2) Geld von Lebenspartner (3)
 Bezug ALG I (4) ergänzend ALG II (5) Krankengeld (6)
 Bezug ALG II (7) Elterngeld (8) Vermögen (9)
 Unterhalt (10) Kindergeld (11)
 Asylleistungen (12) Bezug sonstiger Leistung _____

3. BILDUNG/AUSBILDUNG/BERUF

3.1 Schulabschluss

Hauptschule (1) Realschule (2) Gymnasium (3)
 Förderschule (4) ohne (5) aktuell Schulbesuch (6)
 Sonstiges _____ welcher _____

3.2 Berufsausbildung

abgeschlossene Ausbildung (1) abgebrochene Ausbildung (2)
 in Ausbildung (3) keine Ausbildung (4)

3.3 Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit aktuell? ja (1) nein (2)

wenn ja: ausgeübter Beruf: _____
 Vollzeit (1) Teilzeit (2) Minijob (3)

3.4 Arbeit und ALG II? ja (1) nein (2)

wenn *ja*:
 Vollzeit und ALG II (1)
 Teilzeit und ALG II (2)
 Minijob und ALG II (3)

3.5 in Maßnahme von AA/gE? ja (1) nein (2)
 wenn ja: welche? _____

3.6 Arbeitswunsch? ja (1) nein (2)

3.7 Ausbildungswunsch? ja (1) nein (2)
 wenn ja:
Wie gut wird die Chance eingeschätzt, den Wunsch nach einem Ausbildungsplatz oder einer Arbeitsstelle zum jetzigen Zeitpunkt zu erfüllen?
 sehr gut (1) gut (2)
 eher schlecht (3) schlecht (4)
 wenn nein: warum nicht? _____

4. AKTUELLE SITUATION

4.1 Wo leben Sie aktuell?
 Wohnraum (1) Untergebracht (2) Nicht untergebracht (3)
 Eigene Wohnung/
 Zimmer in WG (1) Jugendhilfeeinrichtung (2) Straße/Platte (3)
 Eltern (4) Obdachlosenunterkunft (5):
 welche _____
 Freunde/Bekannte (6) Pension (7) welche _____
 Verwandtschaft (8) sonstige Einrichtung _____
 Nutzungsverhältnis (9)

4.2 Haushaltsform
 Ein-Personen-Haushalt (1) Paar ohne Kind (2) MP-HH (5)
 Alleinerziehend (3) Familie mit Kind(ern) (4) Mehrbett-Zimmer (6)

4.3 In aktueller Unterkunft seit _____

4.4 Was gefällt an der Unterkunft

4.5 Was gefällt nicht an der Unterkunft

4.6 Sonstige Unterkünfte seit Wohnungslosigkeit
 _____/Ort: _____ Dauer: _____
 _____/Ort: _____ Dauer: _____
 _____/Ort: _____ Dauer: _____

4.7 Wie lange wurde aktuell nach einer passenden Hilfe gesucht
 (auch von Anlaufstellen wie Streetwork oder Jugendamt, (Sucht)-Beratungsstellen oder Fachkräften)
 _____Tage _____Wochen _____Monate

5. ZUGANG UND GRÜNDE FÜR OBDACHLOSIGKEIT**5.1 letzter Wohnort vor Wohnungsverlust/Wohnungslosigkeit**

5.2 Wo zuletzt gewohnt/gelebt vor Wohnungslosigkeit?

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> Eltern (1) | <input type="checkbox"/> Jugendhilfeeinrichtung (2) | <input type="checkbox"/> Straße/Platte (3) |
| <input type="checkbox"/> Pflegeeltern (4) | <input type="checkbox"/> Verwandtschaft (5) | <input type="checkbox"/> Freunde/Bekannte (6) |
| <input type="checkbox"/> eigene Wohnung/eigenes Zimmer in WG (7)
wenn ja: wie finanziert _____ | | |
| <input type="checkbox"/> sonstiges _____ | | |

5.3 Zuletzt eigenen Mietvertrag gehabt?

-
- ja (1)
-
- nein (2)

5.4 Schon mal (alleine) in eigenem Wohnraum gelebt?

-
- ja (1)
-
- nein (2)

5.5 Seit wann in Karlsruhe leabend? In Karlsruhe geboren/aufgewachsen (1)

5.6 Weshalb sind Sie nach Karlsruhe gekommen?

5.7 Was für Angebote für Wohnungslose gab es im Herkunftsort?

5.8 Weshalb wurden die Angebote dort nicht genutzt?

5.9 Seit wann sind Sie aktuell wohnungslos?

5.10 Sind Sie vorher schon wohnungslos gewesen?

-
- ja (1)
-
- nein (2)

wenn ja: wie lange? _____

5.11 Warum sind Sie obdachlos geworden?

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> zu Hause abgehauen (1) | <input type="checkbox"/> fristlose Kündigung akzeptiert (2) |
| <input type="checkbox"/> zu Hause rausgeflogen (3) | <input type="checkbox"/> Mietrückstände (4) |
| <input type="checkbox"/> bei Partner/-in rausgeflogen/
Beziehungsende (5) | <input type="checkbox"/> Alkohol (6) |
| <input type="checkbox"/> Entlassung aus Haft (8) | <input type="checkbox"/> Räumung (7) |
| <input type="checkbox"/> Entlassung aus Therapie (10) | <input type="checkbox"/> Trennung (9) |
| <input type="checkbox"/> Streit mit Vermieter/in (12) | <input type="checkbox"/> Entlassung aus Klinik (11) |
| <input type="checkbox"/> Ende Jugendhilfemaßnahme (stat. Unterbringung) (14) | <input type="checkbox"/> Sanktion durch Jobcenter (13) |
| <input type="checkbox"/> sonstiges _____ | |

5.12 Hätte die Wohnungslosigkeit verhindert werden können?

-
- ja (1)
-
- nein (2)

wenn ja: wie hätte sie verhindert werden können? _____

5.13 Wie sehr sind Sie bemüht, eine eigene Wohnung zu finden?

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> sehr bemüht (1) | <input type="checkbox"/> eher bemüht (2) |
| <input type="checkbox"/> eher nicht bemüht (3) | <input type="checkbox"/> nicht bemüht (4) |

6. KONTAKT ZU (ANDEREN) HILFESYSTEMEN

6.1 Hatten Sie vor dem Wohnungsverlust Kontakt zur Sozial- und Jugendbehörde? ja (1) nein (2)

wenn *ja*, zu wem:

- Sozialer Dienst (1) Fachstelle Wohnungssicherung (2)
 Jobcenter (3) Anlaufstelle (4)

wenn *nein*: Was hat Sie daran gehindert, Kontakt aufzunehmen?

6.2 Kennen Sie die Angebote in Karlsruhe für wohnungslose Menschen?

- ja (1) nein (2)

6.3 Welche Angebote kennen/nutzen Sie?

	täglich	selten	pro Woche	pro Monat	Nie
Anlaufstelle Frauen					
Anlaufstelle Männer					
Die Tür Diakonie					
TAFF Sozpädal					
Sozialer Dienst/Stadt Karlsruhe					
Sozialpsychiatrischer Dienst					
Sozpädal					
Iglu Heimstiftung					
Noku Heimstiftung					
Juno/Heimstiftung					
Straßensozialarbeit					
Sozialarbeit in Unterkunft					
Drogenberatungsstelle					
Betreuer					
Frauenhaus					
Fachstelle W					
Vermittlung U 25					
Unterbringungsbereich					
Poststelle K 88					
Erfrierungsschutz					
Rü 23					

6.4 Woher haben Sie Information über Angebote in Karlsruhe?

- über Internet (1) über Freunde/Bekannte (2) Flyer (3)
 Jobcenter (4) Fachstelle W (5): _____ sonstiges _____
 über Beratungsstelle (6) _____
-

6.5 Haben Sie schon einmal versucht, Hilfe zu bekommen, wurden aber abgewiesen, weil bestimmte Voraussetzungen wie Altersgrenze nicht mehr oder noch nicht erfüllt waren?

- ja (1) nein (2)

6.6 Sind Sie schon einmal in einer Maßnahme der Jugendhilfe gewesen?/ Haben Sie schon einmal Leistungen der Jugendhilfe bekommen? (etwa Betreutes Wohnen, Heim) ja (1) nein (2)

wenn *ja* welche?

6.7 Wurde die Maßnahme regulär beendet? ja (1) nein (2)

wenn *nicht* regulär beendet: weshalb?

IMPRESSUM

Herausgeber Stadt Karlsruhe | Dezernat 3

**Bearbeitung/
Federführung** Sozial- und Jugendbehörde
Regina Heibrock

In Zusammenarbeit mit

- Hannes Hildenbrand, Sozial- und Jugendbehörde
- Axel Kastner, Sozial- und Jugendbehörde
- Barbara Mauter, Sozial- und Jugendbehörde
- Sonja Rexhäuser, Sozial- und Jugendbehörde
- Steffen Schäfer, Sozial- und Jugendbehörde
- Uwe Schlindwein, Sozial- und Jugendbehörde
- Mauricette Smitran, Sozial- und Jugendbehörde
- Heike Winter, Sozial- und Jugendbehörde
- Martin Gaulty, AWO
- Jürgen Lampert, AWO
- Karin Mönig, AWO
- Tanja Mayer, Haus Bodelschwingh
- Sarah Schwiers, Diakonisches Werk
- Uwe Enderle, Diakonisches Werk
- Manfred Kern, Diakonisches Werk
- Songard Grebe, Heimstiftung Karlsruhe
- Stefan Kress, Katrin Eißler, Heimstiftung Karlsruhe
- Eva Rühle, Heimstiftung Karlsruhe
- Alexandra Schowalter-Ribet, Heimstiftung Karlsruhe
- Inge Kemm und Team, SOZPÄDAL
- Erhard Bay, SPD
- Hans Kowatsch, Verein für Jugendhilfe
- Barbara Braun-Vollmer Ohlebusch, Karlsruhe GmbH
- Andreas Wendlinger, Bwl

Layout Regina Heibrock, Sozial- und Jugendbehörde
Cindy Streeck, Sozial- und Jugendbehörde

Grafiken Sozial- und Jugendbehörde

Druck November 2013